P. o. germ. Wieland
1594 ng/d – 14
GESCHENK
FRESENIUS

<36625095640014

<36625095640014

Bayer. Staatsbibliothek

14 Band.

Amadis I.

C. M. Wielands
sämmtliche Werke

Vierzehnter Band.

Herausgegeben

von

J. G. Gruber.

Poetische Werke XIV. Band.

Der neue Amadis. I. Theil.

Leipzig

bey Georg Joachim Göschen 1824.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

GESCHENK
FRESENIUS

In *muliebrem levitatem* ab auctoribus passim multa scribuntur; fortasse falso interdum; nihil tamen impedit, *ridentem dicere verum*, et *fabulosis narrationibus*, quas Philosophia non rejicit, *exprimere quid obesse possit in moribus.* Ex his enim liquet, *quam facile ament quanta oderint levitate*, quam cito obliviscantur affectum, etc.

JOANNES SARISBERIENSIS,
Episcop. Carnot. in *Polycratico*,, s. de Nugis Curialium et Vestigiis Philosophorum.
L. VIII. c. 4.

* *
*

On dira ce qu'on voudra (dit le Sultan) mais c'est ma foi! une belle chose qu'un Conte, surtout quand on trouve, comme dans celui-ci, une morale épurée, de beaux préceptes, et je ne sais combien d'autres choses encore, qui se sentent mieux qu'on ne peut les dire, et qui vous élevent l'esprit en même tems qu'elles l'amusent. C'est qu'il ne faut pas croire, non, qu' il soit donné à tout le monde de réunir l' utile et l'agreable. — Cela est bien vrai, dit la Sultane: pour le Visir, on n'a rien à lui reprocher; s'il conte bien, il endort encore mieux.

Ah! quel Conte! Part. II. p. 76.

In maledicentiam [illegible] ab antecessoribus [illegible] scribuntur; [illegible] nihil tamen [illegible] veritatem dicere verum; et fabulantis [illegible] quas Philosophia non recipit, [illegible] quid obesse possit in moribus. Ex his enim [illegible], quam facile [illegible] [illegible], etc.

JOANNES SARESBERIENSIS,
Episcop. Carnot. in Polycratico, l. de Nugis Curialium et Vestigiis Philosophorum.
Lib. VII, c. 12.

On dira ce qu'on voudra (Sta. [illegible]), mais c'est ma foi! une belle chose qu'un [illegible] quand on trouve, comme dans celui-ci, une morale épurée, de beaux préceptes, et je ne sais combien d'autres choses encore, qui se sentent [illegible] et qui [illegible] l'esprit en même temps qu'elles l'amusent. C'est [illegible] qu'il soit [illegible] l'utile et l'agréable. — Cela est bien vrai, dit la Sultane; pour le sujet, on n'a rien à lui reprocher, il est bien, il [illegible] encore mieux.

Ah! quel Conte! Tom. II, p. 76.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorbericht

der ersten Ausgabe von 1771.

Bei dem Inquisizions-Gerichte, welches der Pfarrer, der Barbier, die Base und die Haushälterin über die Bibliothek des preiswürdigen Ritters Don Quixote von Mancha im sechsten Kapitel des ersten Theils seiner lehrreichen Geschichte halten, sind die vier Bücher des Amadis von Gallien das erste, welches der Pfarrer, aus der Ursache, „weil es das erste Ritterbuch sey, das in Spanien gedruckt worden, und weil es allen übrigen zum Modell gedient habe," als den Stifter einer so schlimmen Sekte, zum Feuer verdammt wissen will. Der Barbier aber stellt zum Behuf desselben vor: „er habe von sehr verständigen Leuten

sagen gehört, daß es nicht nur das erste, sondern auch das beste und einzige in seiner Art sey, welches die Spanier aufzuweisen hätten;“ und er erhält durch seine Fürbitte, daß ihm der Pfarrer wenigstens bis auf weitere Untersuchung Gnade widerfahren läßt. Das fünfte Buch, welches die Abenteuer des Kaisers Esplandian, des ältesten Sohnes von Amadis und Oriane, enthält, und die folgenden acht Bücher, worin die Thaten der Ritter Florisando, Liswart, Perion, Florisel oder Amadis aus Griechenland, und seiner Söhne, Roger aus Griechenland und Silvio de la Silva, beschrieben sind, und welche nach und nach von verschiedenen andern, zum Theil unbekannten Verfassern hinzugethan worden, finden als unächte Nachahmungen eines Originals, dessen eigener Werth dem wackern Pfarrer schon mehr als zweideutig schien, keine Gnade vor seinen Augen. „Sie sollen alle zum Fenster hinaus, (sagt er, indem er die ganze

Familie des Gallischen Amadis dem weltlichen Arm der Haushälterin überantwortet) ehe ich die Königin Pintiquiniestra und den Schäfer Darinel mit seinen Eklogen, und die verwünschten Dissertazionen, die der Autor allenthalben einmengt, verschonen wollte, ehe wollte ich meinen leiblichen Vater sammt ihnen verbrennen, wenn er mir in Gestalt eines irrenden Ritters in den Wurf käme."

In Frankreich sind die ersten Bücher des Amadis von Niklas d'Herberay, Herrn Des Essars', übersetzt, und, vom Jahre 1540 an, nach und nach herausgegeben, mehrmals aufgelegt und in der Folge von unterschiedlichen Verfassern bis auf vier und zwanzig Bücher erweitert worden.

Auch wir Deutsche besitzen eine alte Uebersetzung dieses Ritterbuchs, welche den Sprachforschern und demjenigen, dem die wünschenswürdige Unternehmung einer kritischen Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur vorbehalten ist, nicht gleichgültig seyn darf, und wovon außer der seltenen

Folio=Ausgabe vom Jahre 1583, eine spätere in vier und zwanzig dicken Oktavbänden, die man nicht leicht beisammen antrifft, vorhanden ist.

Bernardo Tasso, der Vater des Sängers Rinaldo's und Gottfrieds, hat diesem Stammvater so vieler irrenden Ritter die Ehre erwiesen, ein Heldengedicht in hundert Gesängen und mehr als sieben tausend achtzeiligen Stanzen aus seiner Geschichte zu verfertigen; ein Werk, dessen poetische Verdienste, nach einigen Stücken von dem Ganzen zu urtheilen, ziemlich weit hinter den prächtigen Lobsprüchen zurück bleiben, womit ihn sein Vorredner, Lodovico Dolce, in zu vollem Maße überschüttet hat.

Weder mit diesem Amadigi des Bernardo Tasso, noch mit dem alten Amadis de Gaule, noch mit irgend einem andern Amadis in der Welt hat der gegenwärtige Neue Amadis außer dem Namen (und außer derjenigen Aehnlichkeit, die er sogar mit den Contes de ma mere l'oye hat)

wenigstens mit Wissen und Willen des Dichters, nicht das mindeste gemein. Die Laune, deren Ausgeburt das Werk selbst ist, hat ihm auch den Namen geschöpft, und es könnte schwerlich ein andrer Grund angegeben werden, warum dieses Gedicht nicht der Neue Esplandian oder der Neue Florismarte genannt worden, als weil der Name Amadis bekannter ist, und ich weiß nicht was für einen romantischen Klang hat, der ihn vorzüglich geschickt macht, einen Abenteurer von so sonderbarem Schlage zu bezeichnen.

Die Versart, welche unser Dichter zu einem Werke, worin die Helden alle, mehr oder weniger, närrisch, und die Heldinnen, bis auf eine oder zwei, die abgeschmacktesten Geschöpfe von der Welt sind, gewählt, oder (um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen) erfunden hat, scheint unter allen möglichen die schicklichste zu seyn. In einem Gedichte dieser Art muß der Dichter Raum und Freiheit genug haben, damit der Geist Capriccio,

dem er sich gänzlich überläßt, alle mögliche Bewegungen, Wendungen und Sprünge machen könne. Jede einförmige Versart würde ihm einen Gang vorschreiben, der mit seinem launigen Charakter, mit der Munterkeit und dem naiven Ton der Erzählung, mit dem Lächerlichen oder Drolligen der Gegenstände, kurz mit der ganzen Beschaffenheit eines Gedichtes, welches durchaus mehr einem bloßen Spiele der Fantasie und der freiwilligen Ergießung einer reichen Brunnader von Witz und Laune als einem Werke des Nachdenkens und der Kunst gleich sieht, einen auffallenden Abstich machen würde.

Die Versart des neuen Amadis hat die Vortheile der meisten übrigen, ohne ihre Mängel und Unbequemlichkeiten zu haben. Sie schmiegt sich an alle Arten von Gegenständen an, und paßt zu allen Veränderungen des Tons und Styls. Sie hat, je nachdem es erforderlich ist, einen gelassenen oder raschen, einen feierlichen oder hüpfenden, einen eleganten

oder nachlässigen Gang; sie windet sich wie ein sanfter Bach durch Blumengefilde, oder rauscht, wie ein Waldwasser, über Stämme und Felsenstücke, daher. Zwar scheint sie beim ersten Anblick allzu frei zu seyn, um dem Poeten die mindeste Mühe zu verursachen: aber Ungeübte, die ohne zartes Gefühl für Rhythmus und Harmonie sie nachzuahmen versuchen wollten, möchten sich hierin betrogen finden. Alles in der Welt hat seine Regeln; und diese freie Versart hat deren vielleicht mehr als irgend eine andere. Sie ist fähig, wenn sie recht behandelt wird, einem Gedichte (vorausgesetzt daß sie überhaupt dem Geist und Ton des Ganzen angemessen sey) die größte musikalische Anmuth zu geben: aber unter ungeschickten oder allzu nachlässigen Händen würde sie ein unerträgliches Geleier werden. Die Nachahmer wissen selten, wie viel Kunst und welch ein hartnäckiger Fleiß oft unter dem Anschein der äußersten Leichtigkeit versteckt ist. Aber sollte man darum nichts neues wagen dürfen, damit diesen Unberufenen die Gelegenheit benommen würde, Ausschweifungen zu begehen?

Das Eigene dieser Versart liegt, außer der

Freiheit, Verse von sechs, fünf und vier Füßen mit einander abwechseln zu lassen, in der häufigen, der Willkühr oder vielmehr dem Urtheil und Ohr des Dichters überlassenen Vermischung und Vertauschung des Anapästs (◡◡ —) mit den Jamben, welche sonst die herrschende Versart des Gedichtes wären. Vielleicht wäre zu wünschen, daß dieser Gebrauch des Anapästs, mit der nöthigen Bescheidenheit, auch in andern Gedichten, und vornämlich in versifizierten Lust- und Trauerspielen, eingeführt würde. Die Dichter würden dadurch des nachtheiligen und nicht immer vermeidlichen Zwanges enthoben, sich einer Menge von schicklichen Wörtern und Redensarten nur darum nicht bedienen zu können, weil sie nicht in die gewöhnlichen Jamben passen; nicht zu gedenken, daß die Monotonie, eine andere, in langen Gedichten sehr beschwerliche Eigenschaft der letztern, dadurch wenigstens gemildert werden könnte. Manche gute Gedichte würden, durch dieses einzige Mittel, von Wörtern die nicht an ihrem Platze stehen, von Füllwörtern, Härtigkeiten, ja sogar von Sprachfehlern gereinigt werden, welche man dem Autor jetzt, wiewohl ungern, zu

gut halten muß, da man die Unmöglichkeit sieht, daß er mit Klötzen an den Füßen so leicht und ungezwungen sollte tanzen können, als ob er frei wäre. Diese Einführung des Anapästs in die Jambischen Versarten wäre nichts weiter als eine Freiheit, deren sich schon die Alten bedient haben, um ihren Jamben mehr Mannigfaltigkeit zu geben, und sie in dramatischen Stücken der Sprache des gemeinen Lebens näher zu bringen. Uebrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß die Verse des neuen Amadis (bis das Talent Gedichte zu deklamiren etwa einmal bei uns die Gestalt einer förmlichen Kunst erhält) mit gehöriger Aufmerksamkeit den Akzent immer dahin zu setzen, wo er dem Sinne der Worte und dem Ton oder Affekt des Redenden zu Folge stehen müßte, wenn kein bestimmtes Sylbenmaß vorhanden wäre, wenigstens wie lebhafte Prose recitirt werden müssen; eine Regel, die zwar gewisser Maßen auf alle Versarten anwendbar ist, aber bei dieser vorzüglich genau beobachtet werden muß, wenn nicht bald dem Wohlklang, bald dem wah-

ren Ausdruck, und oft sogar dem Sinne der Worte Gewalt geschehen soll.

Nach allem, was Hagedorn zur Rechtfertigung der Anmerkungen, womit er seine Gedichte mit beinahe verschwenderischer Hand zierte, gesagt hat, scheinen die unsrigen einer Schutzrede um so weniger zu bedürfen, da man ausdrücklich darauf bedacht gewesen, bloß den vermuthlichen Wünschen solcher Leser und Leserinnen zuvor zu kommen, die keinen Anspruch machen alles zu wissen, und denen erlaubt ist, ohne Beschämung sehr vieles entweder nie gewußt oder wieder vergessen zu haben; und wenn man sich dabei nicht immer auf das bloße Nothdürftige eingeschränkt hat, so geschah es bloß, weil man glaubte, daß in Werken, deren Hauptzweck eine angenehme Unterhaltung des gebildeten Theils des Publikums ist, alles was hiezu beitragen kann, ohne den Leser gar zu weit aus dem Wege zu führen, an seinem rechten Platze stehe.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorbericht

zu der gegenwärtigen Ausgabe.

Der Neue Amadis sollte, nach dem ersten Gedanken des Dichters, in Stanzen von zehen Zeilen verfaßt werden, welche in ihrer Art eben so neu seyn sollten, als es der Versbau, und in der That das ganze Gedicht in jeder Betrachtung war. Zum Beweise hievon wird man, bei Vergleichung der ersten Ausgabe von 1771 mit der gegenwärtigen, finden, daß der ganze erste Gesang, wiewohl die Stanzen nicht mit Zahlen angegeben sind, doch wirklich in die nämlichen zehnzeiligen Abschnitte zerfällt, die man hier, nur mit wenigen Veränderungen einzelner Worte und Verse, wieder findet. Erst,

als in der Folge die damalige Laune des Dichters, welche schlechterdings von allen willkührlichen Regeln frei seyn wollte, auch die Bewegung in sehr freien Stanzen noch zu regelmäßig fand, wurden, um das Abstechende der Versifikazion des ersten Gesangs von dem freiern Rhythmus aller übrigen unmerklicher zu machen, nicht nur auf der zwei und zwanzigsten und vier und zwanzigsten Seite (der Ausgabe von 1771) ein wirklicher Absatz nach den Worten „beginne deinen Gesang!“ und „beräuchert die fürstlichen Nasen“ — angebracht, hingegen auf S. 28. die funfzehnte Stanze ohne Absatz an die vierzehnte angehängt, sondern sogar, um in der dreizehnten Stanze, anstatt zehn Zeilen, eilf zu bekommen, die Worte — „weißhalsig, weiß von Hand und Stirn und Haar“ — eingeschoben.

Noch im zweiten Gesange lieset man die sechs ersten Stanzen der neuen Ausgabe beinahe unver-

ändert wie sie ursprünglich waren, und erst mit der siebenten beginnt die ganz ungebundene Vers- und Reimart, die dann durch alle siebzehn Gesänge der ersten Ausgabe fortgeht, und — wiewohl sie der Willkührlichkeit des zügellosen Genius Capriccio die angemessenste scheint, doch in der That weniger den Namen einer freien als einer licenziösen Versifikazion verdient, und den Dichter wirklich nur zu oft zu Nachlässigkeiten verleitet hat, die, wenn auch andere sie zu verzeihen geneigt wären, niemand sich selbst verzeihen soll.

Er hat es also für eine Pflicht, die er der Kunst schuldig sey, gehalten, das Aergerniß, das eine solche poetische Sankülotterie künftigen angehenden Versemachern geben könnte, wegzuschaffen, und sich weder die Zeit noch die Mühe dauern zu lassen, die dazu erfordert wurde siebzehn Gesänge dieses Gedichts in zehnzeilige Stanzen von ähnlicher Art mit denen, worin der erste Gesang geschrieben war, umzuschmelzen;

eine Operazion, die ihm zugleich Gelegenheit gab, in der Sprache und Versifikazion, und nicht selten in andern noch wichtigern Erfordernissen eines guten Gedichtes, eine Menge Verbesserungen zu machen; die aber auch um so viel schwerer war, da das Mühselige der Arbeit dem Leser gänzlich verborgen werden mußte, und der ursprünglichen Laune, welche den wesentlichen Charakter dieses komisch-satirischen Gedichtes ausmacht, nicht der geringste Abbruch geschehen durfte. Seine aufmerksamste Bemühung ging dahin, demselben, ohne Nachtheil der ungezwungensten Leichtigkeit und anscheinenden (aber auch nur anscheinenden) Kunstlosigkeit, eben dieselbe Korrektheit des Styls und der Sprache zu geben, die er (so weit es in seinem Vermögen stand) allen in dieser Sammlung erscheinenden Gedichten zu geben, mit der äußersten Strenge gegen sich selbst beflissen gewesen ist. Auch schmeichelt er sich, es werde bei einer genauern

kritischen Vergleichung beider Ausgaben sich finden, daß der Neue Amadis durch diese Umarbeitung nicht nur von einer Menge Fehler und Flecken gereinigt, sondern vielleicht auch der positiven Vollkommenheit, deren ein Gedicht dieser Art fähig ist, um ein merkliches näher gebracht worden sey.

Daß die Mannigfaltigkeit der Formen, die in den zehnzeiligen Stanzen des Neuen Amadis (eben so, in ihrer Art, wie in den achtzeiligen des Oberon) herrschet, vielmehr für eine Schönheit als für einen Fehler desselben zu halten sey, werden uns vermuthlich die Meisten eingestehen, welche Sinn für die Grazien eines Sylbentanzes haben, der bei aller seiner Freiheit niemals, oder doch nur selten, über die Wellenlinien der Schönheit hinaus schweift, und wiewohl an einem losern Bande geführt, doch in seiner scheinbaren Ungebundenheit immer zwischen Rhythmus und Harmonie dahin schwebt.

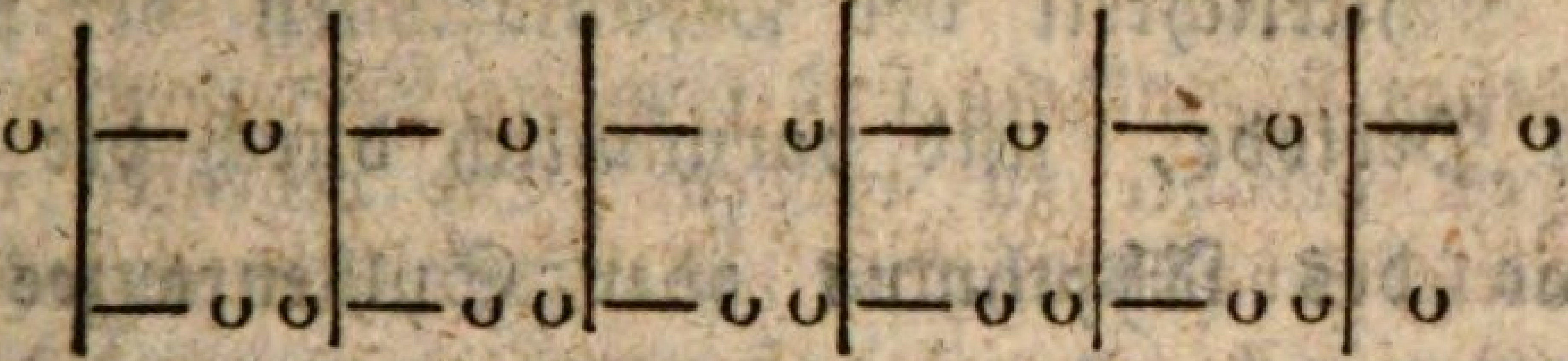
Mit besserm Grunde könnte hingegen getadelt

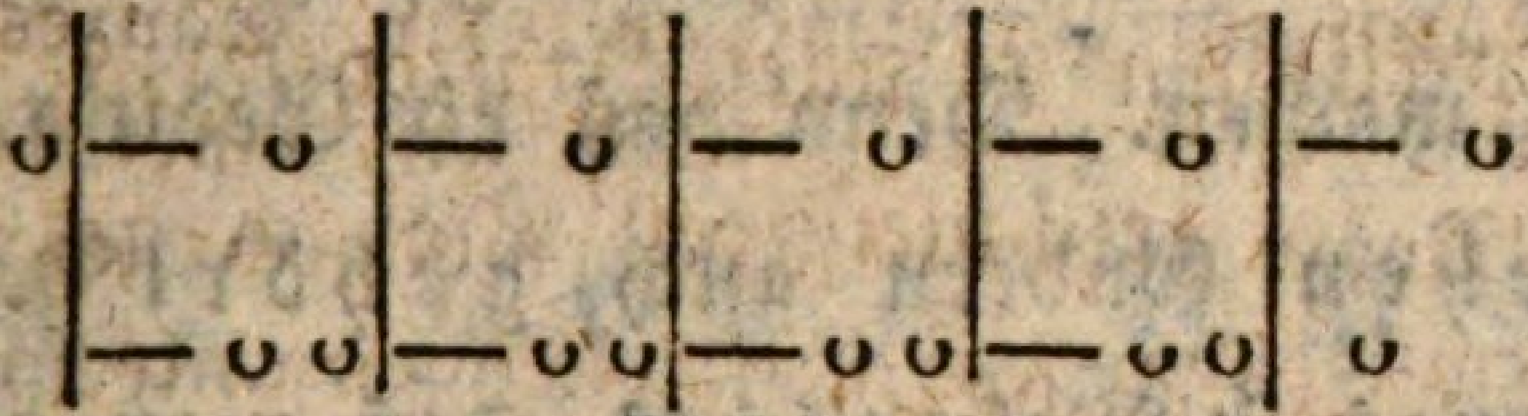
werden, daß der Fall — zwar verhältnißmäßig nicht allzu oft, aber doch immer noch oft genug — vorkommt, wo die Stanzen, anstatt mit einem Punkt, und also mit der Periode selbst zu schließen, sich mit einem Kolon oder Semikolon, ja wohl gar mit einem bloßen Komma endigen, und die Periode also in die folgende Stanze hinüber gezogen wird. Allein, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß eine solche Freiheit an einem Dichter, der sein Werk gleich bei der ersten Ausführung in Stanzen arbeitete (zumal wenn er sich dieselbe öfters erlauben wollte) sehr zu tadeln wäre: so dürfte es doch wohl billig seyn, demjenigen, der ein so freies Werk der guten Laune, als das gegenwärtige in seinem Ursprung war, vier und zwanzig Jahre später erst in Stanzen umschmelzen will, und doch so wenig als möglich von irgend einer wirklichen Schönheit des ersten Originals verloren gehen lassen möchte, in diesem Stücke nur wenigstens so viel nachzu-

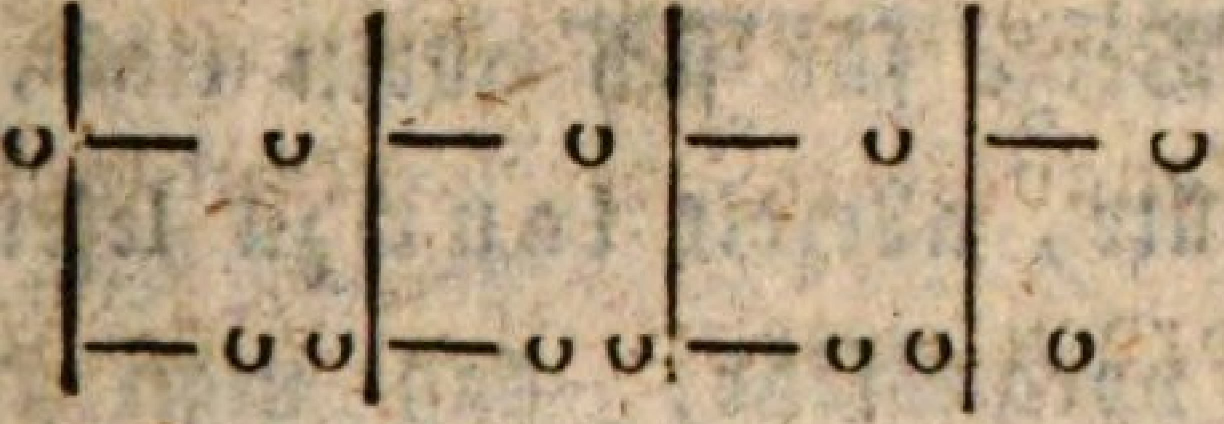
sehen, als man ihm schlechterdings nachsehen muß, wenn man nichts Unmögliches von ihm fordern will. Wir erinnern dieses bloß, um, so viel an uns ist, zu verhüten, daß nicht etwa ein künftiger junger Dichter (den Dichterlingen, deren Geburten doch nur Einen Tag zu leben haben, steht alles frei) sich zum Gebrauch gleicher Freiheiten verleiten lasse, und, was an ihm bloße Bequemlichkeit und sträfliche Nachsicht gegen sich selbst wäre, mit der vermeinten Autorität eines Beispiels, das in seiner Art vielleicht einzig ist und schlechterdings nicht Beispiel seyn darf, rechtfertigen zu können glaube. Uebrigens müssen wir noch hinzu setzen, daß diese Warnung eigentlich nur auf die (auch im neuen Amadis seltner vorkommenden) Fälle geht, wo die Stanze mit einem Komma schließt, oder wohl gar, ohne alle Pause, sich an die folgende anschmiegt. Denn auch Ariost erlaubt sich in seinem Orlando

nicht selten, eine Stanze mit der Hälfte der Periode oder auch mit einem Semikolon zu endigen; und es wäre nicht billig von einem Deutschen in diesem Punkte mehr zu fodern, als der wohlklingendste aller Italienischen Dichter in einer so geschmeidigen Sprache als die Toskanische geleistet hat.

Zu dem, was über die Versart der Stanzen des neuen Amadis in der ersten Vorrede bereits gesagt worden, setzen wir noch hinzu: daß, da unsre Sprache nur sehr wenig Anapästen hat, hingegen sehr reich an Daktylen ist, es vielleicht bequemer wäre, sich die in diesen Stanzen gebrauchten Verse als Trochäen mit Daktylen vermischt und mit einer kurzen Vorschlag-Sylbe, vorzustellen, so daß folgendes Schema die metrische Beschaffenheit der in selbigen abwechselnden Verse von sechs, fünf und vier Sylbenfüßen, bezeichnen würde:

1) 

2) 

3) 

Diese drei Hauptarten metrischer Zeilen lassen, je nachdem sich die Trochäen zu den Daktylen in Ansicht der Anzahl und Stellung verhalten, eine große Anzahl verschiedener Formen zu, welche, indem sie dem Genie und der Laune den freisten Spielraum verschaffen, zugleich dem Dichter, den die Musen mit einem Ohr für Rhythmus und Harmonie begabt haben, überflüssige Mittel an die Hand geben, sich durch Mannigfaltigkeit, Abwechslung

und Schicklichkeit der Modulazionen der poetischen Periode, und vornämlich durch die Harmonie des Rhythmus oder Sylbentanzes mit dem Gegenstande der Darstellung, dem Hörer gefällig zu machen. Denn daß ein Gedicht nicht bloß gesehen sondern auch gehört werden soll, ist etwas so Wesentliches, daß man es sich, auch wenn man Verse für sich allein liest, zum Gesetz machen sollte, allezeit laut zu lesen; — welches freilich voraussetzt, daß man in der Kunst Gedichte zu lesen nicht so ganz ungeschickt und ungeübt sey, als es (nicht zur Ehre unsrer Schulverfassungen!) noch auf diesen Tag sogar die meisten unsrer Gelehrten — zu seyn beschuldiget werden. W.

Der neue Amadis.

Erster Gesang.

1.

Von irrenden Rittern und wandernden Schönen
Sing, komische Muse, in freier irrenden Tönen!
Den Helden sing, der lange die Welt Berg auf Berg ab
Durchzog, das Gegenbild von einer Schönen zu finden,
Die aus dem Reich der Ideen herab
Gestiegen war, sein junges Herz zu entzünden,
Und der, es desto gewisser zu finden,
Von einer zur andern sich unvermerkt allen ergab:
Bis endlich dem stillen Verdienst der wenig scheinbarn
Olinden
Das Wunder gelang, den Schwärmer in ihren
Armen zu binden.

2.

„Allein, was werden (so denkst du vielleicht)
Zu unserm Gesang die strengen Kenner sagen?“

Die Kenner? — Gut! die wahren gewinnest du leicht;
Ergötzt dein Lied, so wird kein Kluger fragen,
Ob Aristoteles ihm — mit allem Respekt vor dem Haupt
Der Kritiker sey es gesagt! — sich so zu ergötzen erlaubt.
Die Grazie tanzt nach unstudirten Gesetzen,
Mit ungelerntem Gesang entzückt Filomela die Flur;
Bleib du dem Wahren getreu und der ungeschminkten Natur,
So kannst du, auf meine Gefahr, die andern Regeln verletzen.

3.

Erobre den Beifall der lesenden Welt
Und sey, wo möglich, die Schöne, die allen gefällt.
„Ich? ruft die Muse mit spottendem Lachen,
Die Mühe, dächt' ich, erließen Sie mir!
So wollten Sie mich zur Lais des Publikums machen?
Ich sollte in seinem Dienst mich hypochondrisch wachen?
Sie hoffen ein wenig zu viel von meiner Dienstbegier.
Gewohnt die Sommernacht mit Grazien wegzuscherzen,
Sänn' ich mich mager und bleich beim Dampfe nächtlicher Kerzen,
Und kaute die Nägel mir ab? und wofür?

4.

Daß Kritikus mich und Antikritikus preise?
Ein feiner Ersatz! Herr Dichter, wo denken Sie hin?
Nein! allen Ruhm des Sängers der Frösche und Mäuse
Erkauf' ich nicht — um ein spitziges Kinn!
Ich lobe mir die runden sorglosen Backen,
Das doppelte Kinn, den vollen Busen und Nacken
Von meiner Schwester U**rin!
Ihr Beispiel reitzt. Fahr wohl, o Beifall der Kenner!
Ich würde, um deinetwillen, zu einer Sibylle von Denner?
Nein! wahrlich nicht, so wahr ich Muse bin!

5.

Euch, Schwestern, mit denen ich oft in sommernächtlichen Stunden,
Am Rande der unberühmt schleichenden Riß,
Wie am Eurotas einst und am Sokrat'schen Ilyß,
Den goldnen Gürtel losgebunden,
Euch weih' ich meinen Gesang! Ihn hört der romantische Hain,
Den um Luisenlust die Oreaden gewunden,
Ihn hören, in Lauben versteckt, die Nymfen bei Cynthiens Schein;

Und fern in Felsen spitzt ein alter Faun die Ohren,
Er rafft vom Schlauche sich auf, in süßem Taumel verloren,
Und schlummert horchend wieder ein.

6.

Vielleicht daß auch, indem sie die reitzenden Schatten
Mit ihrer Freundin besucht, des Weisen Tochter uns hört,
Der, mit Verdiensten und Jahren beschwert,
Dem Vaterland theuer und Königen werth,
Des Lebens Abend hier in selbstgepflanzten Schatten
Verlebte, wie Sülly und Harley den ihrigen ausgelebt hatten.
Vielleicht, ihr Grazien, hört in unbelauschter Ruh'
Sie, die von Euch die Gabe zu scherzen
Und zu gefallen empfing, gleich schön an Geist und Herzen,
Dann unsern Spielen lächelnd zu.

7.

Ihr Lächeln gewährt uns sicher den Beifall von allen,
Die selbst verdienen, der Welt und uns zu gefallen.
Wem sängen wir sonst? Gewiß nicht dem grämlichen Mann,

Dem gelben Smelfungus, dem Mann von abgestumpften Sinnen,
Dem Onkel Toby selbst kein Lächeln abgewinnen,
Schach Baham nicht die Stirn entrunzeln kann;
Der in Minervens göttlichstem Bilde
Mit Mühe die Göttin erkennt, doch nur an — ihrem Schilde,
Der Venus am Arno sein Auge geärgert entzieht,
Und nur ein Weib, — sogar in Niobe sieht.

8.

Auch nicht Tartüffen, der stracks zum Bösen versucht sich fühlet,
Wenn Zefyr in Unschuld mit Hebens Schleier spielet,
Und wenn der schönen Sünderin Bild
Sein rollendes Auge mit heuchelnden Thränen erfüllet,
Susannens Alten gleich, nach ihrem Busen schielet.
Noch Fatmen, die künstlich und falsch, wie ihr studirtes Gesicht,
Bei Nacht Quartillen gleicht, bei Tage wie Seneka spricht;
Noch jenem, der, gegen sich selbst in fanatischem Eifer entflammet,
Die Freuden, die er nicht kennt, mißgünstig an andern verdammet:
Flieht, Ungeweihte! für euch tönt meine Leier nicht!"

9.

Sie fliehen, Muse, sie fliehn, von rosenbekränzten Satyren
Aus unsern Augen gepeitscht! — Beginne nun deinen Gesang!
Es reiseten, quer durch die Welt, auf ihren langhalsigen Thieren,
Schach Bambo's Töchter bereits drei ganzer Monate lang,
Als, an des Atlas Fuß, in einem schattigen Thale
Die strenge Mittagsgluth sie abzusteigen zwang.
Ein reiches Gezelt wird unter den Palmen dem Strahle
Der Sonn' entgegen gespannt. Die Damen kleiden sich um.
Die Köche schwitzen indeß: man rüstet die Tafel zum Mahle,
Und ringsum legt sich auf Polstern die hohe Gesellschaft herum.

10.

Sechs Knaben, jeder so schön, wie Aezions zärtlicher Pinsel,
In Wollust getaucht, den Liebling Jovis gemalt,
Und jeder zum mindsten ein Prinz von einer kleinen Insel

Des festen Landes, bedienen die Tafel; sie strahlt
Von goldnem Geschirr und bunten japanischen Vasen,
Und Amber und Aloeholz beräuchert die fürstlichen
Nasen.
Nenn' uns, Thalia, die Nahmen! — Vor allen, als
älteste, hebt
Sich Leoparde heraus, die unerbittlichste Spröde,
Mit großen Junonischen Augen, für welche, so zärt-
lich als blöde,
Der Prinz von Trebisond nur an einer Faser
noch lebt.

II.

Zur Rechten wiegt sich an ihr Prinzessin Dindo-
nette,
Ihr Eichhorn Puck auf der Schulter, im Schooß
ihr türkischer Hund;
Ein gutes Mädchen zu Tisch und zu Bette,
Fromm wie ein Lamm, an Leib und Seele rund,
Nur (flüstert der Neid, nicht ohne scheinbaren Grund)
Ein wenig zu platt, und ein wenig zu fette.
Zur Linken spitzt mit gezierter Anmuth den Mund
Prinzessin Schatulliöse, die Keusche,
Und Fräulein Kolifischon macht uns mit vielem
Geräusche
Das Schooßkind der gnäd'gen Mama durch Launen
und Uebermuth kund.

12.

Nie steht ihr Mäulchen still, stets flattern ihre Blicke,
Nie läßt sie Hände noch Füße ruhn;
Voll Grillen und kleiner schalkhafter Tücke
Macht ihr queckſilberner Witz sich immer was zu thun
Das andre Leute verdrießt; und weiß sie nichts bessers, ey nun
So fliegt wie der Blitz die pudervolle Perücke
Von Trebisonds Kopf; denn Fräulein Kolifischon
Kennt kein Gesetz als jedes Augenblicks Laune,
Und diese läuft, wie gehext, mit ihrem Verstande davon;
Im übrigen eine reitzende Braune.

13.

Dem weinerlichen Blömurant,
Dem Sohn und Erben des Kaisers von Trebisonde,
Zur Rechten, prangt in aurorafarbnem Gewand,
Mit Diamanten bedeckt, Miß Blaffardine, die Blonde;
So blond und so sehr in ihre Blondheit verliebt,
Daß lange schon niemand die Mühe sich giebt
Um ihrentwillen auch nur in einer Ode zu sterben:
Ihr frostiger Blick entnervt die kühnste Fantasie,

Und ihre Schönheit verspricht, weil noch kein Ritter für sie
Sich blond genug fand, der Nachwelt keinen Erben.

14.

Don Karamell schließt den Kranz, ein edler Ritter, und traun!
Nicht häßlich, sogar in Blaffardinens Augen,
Schön wie ein griechischer Fechter, allein zum Unglück braun;
Kein Mann, dem Ansehn nach, nur bloß von Blicke-saugen
Zu leben; ein hübsches Modell zu einem Geßnerschen Faun,
Doch in der Liebe ganz Geist; (so kann das Ansehen trügen!)
Gewohnt, sich bloß am Anschaun zu begnügen,
Ein Erbe der Tugend und Zucht des seligen Seladon,
So zärtlich wie er, so süß von Manieren und Ton,
So weiblich von Gefühl, wiewohl von männlichern Zügen.

15.

Stets war er fertig zu Pferd und zu Fuß
Für Plato's Amorn sich mit Riesen und Zwergen zu schlagen;

Die Liebe durfte, nach ihm, selbst in Gedanken nichts
wagen
Als höchstens einen ekstatischen Kuß
Auf seiner Göttin Hand. Nach Ritter Karamells Sagen
War Dindonette selbst, in Naturalibus,
Für ihn ein bloßer Geist in einer Vertügade.
Hingegen hatten bei ihm die Schönen alle — Verstand,
Und in Betracht der schönen Seele fand
Ein Busen, wie reizend er war, vor seinen Augen
Gnade.

16.

Aus allen Freiern von Morgen, Mittag und Mitternacht,
Die an Schach Bambo's Hof sich wie die Meereswogen
Ergossen, hatte der Liebe furchtbare Macht
Nur diese Zwei den Schwestern nachgezogen,
Als ein Orakel, das Bambo sehr lächerlich fand,
Sie, was sie nicht hätten zu suchen, verband.
Don Blömurant, entschlossen sich ewig zu täuschen,
Hofft — aus Verzweiflung, und wird durch keine
Mißhandlung geheilt:
Den andern, der Dindonetten und Schatulliösen
der Keuschen
Sein zärtliches Herz zu gleichen Theilen vertheilt,

17.

Schenkt, seinem Plato sey Dank! die Liebe süßere
Stunden.
Nicht etwa, daß er sie schon zum Kapituliren gebracht:
Ach Nein! von Dieser wird ihm noch Alles streitig
gemacht,
Und Jene, beschäftigt mit ihren Puppen und
Hunden,
Gab auf die erhabensten Sprüche mit halbem Ohre
nur Acht.
Allein, er hatte, vom Mantel der Freundschaft umwunden,
Bei beiden doch einen Schleichweg zu ihrem Herzen
gefunden.
Von ihm besorgte man nichts; er durfte die Hälfte
der Nacht
Vor Dindonettens Bette sich setzen
Und zwischen Wachen und Schlaf mit Mährchen sie
ergötzen.

18.

Ihr kennet nun, Freunde, so viel euch für itzt
Zu wissen dient, die Hauptpersonen im Stücke.
Die übrigen werden vor euerm günstigen Blicke

Sich stellen, wie es dem Schöpfer und Herrn von
ihrem Geschicke,
Zum Besten des Ganzen, worin sie bloße Räder sind,
nützt.
Ihr seht, Schach Bambo's holde Kinder
Sind keine Kassandern, wie einst Herr Kalpre-
nede geschnitzt.
Sie sind die pure Natur, und ihre Ritter nicht minder.
Wir pfuschen nicht gern an den Werken der alma
mater rerum,
Und lieben den Spruch: ridendo dicere verum.

19.

Die Gesellschaft sondert nunmehr nach Tafel sich ein-
zeln ab,
Um, wo es jedem beliebt, der Mittagsruhe zu pflegen.
Don Blömurant, mit einem entsetzlichen Degen
An seiner Seite, den ihm der Zauberer Padmanab,
Sein Pathe, mit auf die Wanderschaft gab,
Sucht, seinen Schmerzen nachzuhängen,
Im nahen Walde den allerwaldigsten Ort,
Wo Hecken und Büsche fein dicht sich in einander
mengen.
Dort wirft er sich an eines Gießbachs Bord,
Und klagt den Felsen sein Leiden von Leoparden,
der Strengen.

20.

Herr Karamell lag inzwischen, von einem Lorberstrauch
Umschattet, züchtiglich zu Schatulliósens Füßen,
Und schien, wie dort bei Armiden der liebeskranke Gauch
Rinaldo, in schmachtende Blicke wollüstig hinzufließen:
Indessen die Dame, ihr rosenfarbes Gesicht
Im weißen Arme verbergend, nicht wahrnimmt, oder nicht achtet,
Mit welchem Ernst er den Anfang der zierlichsten Wade betrachtet,
Den ihm, verschönert vom dämmernden Licht,
Ein Amor, unter den Falbeln von ihrem Rocke verstecket,
So, wie sie zurück gelehnt sitzt, mit schlauem Lächeln entdecket.

21.

In einer andern Laube hielt
Miß Blaffardinen, der Blonden und Kalten,
Ein Zwerg (denn damals hatten die Zwerge noch viel zu verwalten)

Den größten Spiegel vor, den je ein Zwerg gehalten.
Sie sieht, mit dem lächelnden Stolz, den Venus auf
Ida gefühlt,
Als Paris sie zur Schönsten erkohren,
Wie herrlich blond in blond auf ihrer Stirne spielt:
Indeß Leoparde, die Strenge, von zwanzig bewaffneten Mohren
Und einem Gewebe von Laub vor männlichen Blicken
geschützt,
Dianen ähnlich, im Bade mit ihren Zofen sitzt.

22.

Auf einmal erschallt von scharfen schmetternden
Tönen,
Unzählig vom Echo verdoppelt, der Wald.
Der unvermuthete Schall schreckt unsre ruhenden
Schönen;
Man lauscht, man rennt, man fragt einander, und bald
Stellt ihnen sich von allen möglichen Scenen
Die seltsamste dar. Zwölf Knaben, alle in Grün
Und reich gestickt, sein Waldhorn jeder am Munde,
Sieht man, in Paaren, zuerst auf Apfelschimmeln
ziehn,
Und alle blasen zugleich, drauf folgt im Mittelgrunde
Auf einem arabischen Klepper ein zierlicher Paladin.

23.

Mehr einem süßen Herrn als einem irrenden Ritter
Glich er, ein Galaor mehr an Schönheit als an Kraft.
Sein fliegendes Kleid war siebenfarbiger Taft,
Sein Helm ein kleiner Hut, verbrämt mit goldnem Geflitter.
Ein großer Sonnenschirm an einem Rosa Band
Hängt statt des Schildes an seiner Schulter; ein Fächer,
Mit Amors Siegen bemalt, dient seiner schneeweißen Hand
Für Schwert und Lanze, für Bogen und Köcher;
Und funfzig Schritte ringsum verfälscht der ölige Duft
Von seinen bebalsamten Locken die Luft.

24.

Zu seiner Bedeckung folgt auf einem Elefanten,
Mit Eisenblechen behängt; der Riese Moulineau.
Den Damen däucht es zum wenigsten so,
Die stracks in ihm den gräßlichen Popanz erkannten,
Womit die Amme sie einst zu schweigen pflegte. Sie rannten
Vor seinem Knebelbart, wie schüchterne Rehe, davon.

Selbst Leoparde, vor Angst, dem neuen Enaks-
sohn
Zur Beute zu werden, entstieg im ersten Schrecken
dem Bade,
Und lief mit fliegenden Haaren, wie eine trunkne
Mänade
So leicht als Natur uns bekleidet, davon.

25.

Dem Schlummer entweckt, worein Don Karamells
mystische Reden
Sie wiegten, wird Schatulliöse den Riesen kaum
gewahr,
So übersieht sie auf einmal die ungeheure Gefahr
Die ihrer Tugend dräut. Was könnte der Mann sich
entblöden!
Vom bloßen Gedanken empört sich jedes Haar
Auf ihrem Kopfe. Mit Recht! die ganze Riesen-
schaar
War, noch vom Blaubart her, nicht wohl bei ihr
empfohlen.
Sie flieht, sie schwebet vielmehr, wie Psyche vom
Zefyr entführt,
Kaum werden von ihren beflügelten Sohlen
Die Spitzen des Grases im Laufen berührt.

26.

Umsonst ruft Karamell sie in seinen Schutz zurücke:
Der Riese, den die Angst mit jedem Augenblicke
Um etliche Spannen in ihrem Wahn verlängt,
Spornt ihre Tugend so scharf, daß alles nichts verfängt
Was jener bittet und flucht. Sie läuft, und merkt nicht vor Schrecken
Daß hier und dort an Stauden und Hecken
Ihr Schleier und manches Fragment von ihrem Unterrock hängt.
Der Ritter, von Eifer und Liebe gedrängt,
Rennt ihr vergebens nach; schon liegen Thäler und Wiesen
Und Hügel zwischen ihr, und dem eingebildeten Riesen.

27.

Auf einmal hemmet der schnellen Füße Flug
Ein Fluß, nicht Meilen breit, doch immer breit genug.
An welchen Gott soll itzt die Keusche sich wenden?
Zum Glücke lag am Gestade, vom Riedgras halb versteckt,
Im Sonnenschein ein Flußgott hingestreckt,

Sein Haupt mit Binsen bekränzt, und um die zottigen
Lenden,
Statt alles Gewandes, mit Schilfe bedeckt!
Welch Grauen hätt' ihr vor kurzem ein solcher Anblick
erweckt!
Doch itzt, in der Angst vor größerm Harme,
Schließt sie die Augen und stürzt dem Triton
die Arme.

Zweiter Gesang.

1.

Indessen lag die runde Dindonette,
In süßer Ruh', auf einem elastischen Bette,
Dem edeln Verdauungswerk ob. Zwerg oder Riese war
Ihr völlig gleich; sie träumte von keiner Gefahr,
Und hatte keine Vermuthung (wir sagen's ihr zur Ehre)
Als ob ein Riese mehr Mann als andre Männer wäre.
Doch Kolifischon, von der Hoffnung zu Abenteuern entzückt,
Sobald sie den zierlichen Ritter und seinen Fächer erblickt,
Hüpft ihrem Putztisch zu, macht ihren Kopf zurechte,
Und sucht die Miene, die ihr am besten lassen möchte.

2.

Herr Parasol (so hieß der zarte Paladin)
Zog, nach dem Rittergebrauch, den wenig Regeln binden,

Mit seinem ganzen Gefolge bis vor die Zelten hin,
Erfreut, dem Anschein nach, hier gute Gesellschaft zu
finden.
Ein süßer Geruch von destillirtem Schasmin
Macht eine Atmosfäre, indem er zieht, um ihn.
Ihn sehn erstaunt, mit halb verächtlichem Lächeln,
Die Kammermädchen im äußern Gezelt
Sein jüngferliches Gesicht mit vielem Anstand be-
fächeln,
Und alle bekennen, er sey der seltsamste Ritter der
Welt.

3.

Nicht halb so sehr Riese, als ihn der vergrößernde
Schrecken gemacht,
Doch lang und breit genug zu einem Ehrengesandten,
Steigt jetzt der Riese herab von seinem Elefanten,
Und schreitet voran, von allen angelacht,
Den Töchtern Bambo's die Ankunft des lilienwan-
gigen Helden,
Und seinen Gruß zuvor und sein Verlangen zu melden,
Die Reitze, womit die Natur ihn über und über ver-
brämt,
Vor ihren Augen zu entfalten;
Indessen P a r a s o l selbst sich, vornehm-gnädig,
bequemt
Die Damen im äußern Gezelt galant zu unterhalten.

4.

Die schöne Kolifischon, von sieben Nymfen umringt,
(Ihr Muthwill hätte leicht noch sieben mehr beschäftigt)
Steht nun bewaffnet da mit allem was Herzen bezwingt.
Ihr Spiegel, vom lauten Entzücken der schlauen Zofen bekräftigt,
Verspricht ihr den gländzensten Sieg. Das goldne Glöckchen erklinget,
Und rauschend öffnen sich des Vorgezeltes Flügel,
Als mit dem letzten Blick in den Spiegel
Die Dame noch etwas entdeckt. Ihr Götter! von Schrecken entseelt
Fliegt sie dem Putztisch zu. Was ist's? o Himmel! das Siegel
Von ihrem Triumf — noch eine Musche, fehlt!

5.

Dank sey den Göttern! sie sitzt, die Sieg weissagende Musche,
Und hinter ihr lau'rt, wie ein Faun in einem dunkeln Busche,
Ein schelmischer Amor versteckt. Nun ist's um den Fremden geschehn!

Zehn Feen können ihn nicht vor dieser Schlinge
retten.
Der Fremde denkt vielleicht anders; ich möchte für sie
nicht wetten!
Es könnt' ihr mit ihm, wie Montaignen mit
seiner Katze, gehen.
Der erste Anblick bewies, der Ritter sey für die Dame,
Sie für den Ritter gemacht. Denn alles, sogar der
Name,
Ist Harmonie. Nun sag' ein Freigeist mehr,
Die Sympathie sey bloßes Ungefähr!

6.

Der Blick, an welchem zwei Seelen einander stracks
erkennen,
Und, wie vom nämlichen Strahl getroffen, zugleich
entbrennen,
Sey Grillenfängerei! — Der Ritter, in seiner Sfär'
Ein andrer Cäsar, tanzt unbefangen einher,
Kommt, sieht und siegt, und läßt, zu beider Theile
Vergnügen,
So schnell er siegt, so schnell sich wieder besiegen.
Es flattern schmetterlingsartig mit wechselseit'ger Begier
Die leichten Herzen einander entgegen:
Wie sollten sie auch der Natur zu widerstehen vermögen
Und ihrem großen Gesetz? Das Siegelwachs ziehet
Papier,

7.

Die Erde den Mond, der schöne Herr die Kokette,
Und, umgekehrt, mit gleich magnetischer Kette
Den schönen Herrn das siegbegierige Weib.
Wo fänden sie sonst, als eines im andern, so vielen
Und angemeßnen Zeitvertreib?
Und warum wären sie da, als mit einander zu spielen?
Noch lag mit halbem Leibe (die andre Hälfte saß)
Der Ritter neben ihr auf dem Sofa, und schwatzt' ihr im Tone
Der fadsten Galanterie, wie zwischen Ernst und Spaß,
Das Nämliche vor, was Dame Quintanjone,

8.

Was Königin Genievre, die Favoritin vom Dey
Zu Tunis, und jede andre, so gut als Kolifischette,
Bei solcher Gelegenheit auch von ihm vernommen hätte;
Macht übrigens den Zerstreuten dabei,
Als dächt' er was andres, spielt mit ihrem Papagai,
Schielt fleißig nach der Kante, die ihren Busen — nicht deckte,
Und suchet, (schielt ihn gleich das Fräulein allzu frei)

Den Amor (so sagt er) der dort sich unter Rosen versteckte.
Die Klugheit, in solchen Fällen, macht einen Seitensprung,
Und Kolifischette war nicht zu solchen Künsten zu jung.

9.

Um anders wohin des Ritters Gedanken zu verschlagen,
Erkundigt sie sich nach der Ursach', die ihn zu der Grille bewegt,
Statt männlicher Waffen, nur Fächer und Sonnenschirm zu tragen?
Ich dächte, versetzt er, der Sonnenschirm — der legt
Von selbst sich aus; man braucht, um ein Gesichte
Zu haben, nun eben nicht gleich Adonis der zweite zu seyn.
Was aber den Fächer betrifft, der spielt in meiner Geschichte
Die große Rolle, Madam, wiewohl der äußre Schein
Nicht viel verspricht. Mein Fächer spricht durch Thaten!
Mehr, Fräulein, darf ich nicht von meinem Geheimniß verrathen.

10.

Sie scherzen, erwiedert die reitzende Kolifischon,
Was könnten Sie dabei riskiren müssen?
Allein, Sie kommen mit mir so wohlfeil nicht davon;
Ist's ein Geheimniß, so muß ich's nur um so eher wissen!
Spitzfündig lachend beharrt Herr Parasol darauf,
Des Fächers Geheimniß sey nicht jeder Dame Kauf;
Die Ehrfurcht selbst gebiete ihm zu schweigen.
Nun gut, versetzt sie, so will ich's nicht wissen, Sennor;
Doch wenigstens sollen Sie mir den Wunderfächer zeigen!
Und plötzlich zieht sie ihn halb aus seinem Busen hervor.

11.

„Nur keine Gewalt, Madam! die würde hier nichts verfangen.
Die Schönen, die ihn zu sehen verlangen —
Doch still! ich hätte beinahe die ganze Sache verschwatzt!“
Nun, ruft die Infantin, die fast vor Neugier platzt,
Nicht länger das Kind gespielt! ich will ihn haben, Herr Ritter!

Und auf der hohen Stirn zieht sich ein dunkles Gewitter,
Die finstern Augenbraunen herab;
Geschwinde, den Fächer, mein Herr! — „Wohlan! Sie sollen ihn sehen,
Doch anders kann es nicht als auf die Bedingung geschehen,
Mit welcher ihn meine Frau Tante mir gab.

12.

Um dieß zu verstehen, Madam, geruhn Sie Sich sagen zu lassen,
Was meinen Fächer für eine Eigenschaft ziert.
Sobald sich eine Infantin entschließt mich — nicht zu hassen,
Und auf die gehörige Art mich dessen überführt,
So wird von unsichtbaren Händen
Ihr Bildniß, zum Sprechen getroffen, mit allen Nebenumständen,
So pünktlich, wie Vater Homer die Wunden und Beulen beschreibt
Die seine Helden sich schlagen, dem Fächer einverleibt.
Nun, sagen Sie, ob ihn zu sehn der Mühe sich lohnet? Ich wette
Sie finden kein solches Stück im Dresdner Kabinette!“

13.

Und, wenn man fragen darf, Herr Ritter, beläuft sich die Zahl
Der Bildnisse hoch? — „Ich bin zufrieden,“ erwiedert
Kaltsinnig Parasol. Sein lächelnder Kaltsinn befiedert
Des Fräuleins Neugier noch mehr. — Sie sind vielleicht in der Wahl
Nicht allzu ekel? — „Verzeihung! es klingt vermessen,
Allein, mein Fächer ist stolz, er malet nur Prinzessen,
Und, wenn ich richtig zählte, so wird
Nur eine einzige noch am ersten hundert fehlen.“
Nur Eine? ruft sie erröthend. — „Ich habe vielleicht mich geirrt;
Doch, wenn Sie zweifeln, so steht's bei Ihnen, sie selber zu zählen.“

14.

Gut, Ritter! so geben Sie her! Wahrhaftig! Neunzig und neun
Prinzessen auf einem Fächer, und alle getroffen zum Leben,
Und ihre Geschichte dazu — das muß was Herrliches seyn?
Sie haben, ich muß gestehn, mir eine Neugier gegeben,
Die bis zur Ungeduld geht. — „Der Fächer, Königin,

Stånd' Ihnen, so wahr ich der Sklave von Ihren
Reitzungen bin!
Auch ohne Bedingung zu Dienst: allein, ich bin gebunden.
So viele Prinzessen ich noch in meinem Wege gefunden,
So viele ließen mich auch die nämliche Neugier sehn,
Und alle mußten nun einmal — sich zur Bedingung
verstehn."

15.

Zu welcher? machen Sie's kurz! — „Madam — mich
ein wenig zu lieben,
Und, ohne mich an die gewöhnliche Frist
Zu binden, die Probe darüber nicht lange aufzuschieben.
Dieß ist das ganze, Madam! Und doch, so wenig es ist,
So kommt, beim Eide, den ich der Tante Mab
geschworen,
Mein Fächer um weniger nicht in eine weibliche
Hand." —
Sie nennen das wenig? — Mein Herr, Sie haben
was verloren,
So wenig es ist, so ist's, doch — Ihr Verstand!
Sie sind, verzeihen Sie mir, der unverschämteste Knabe
(Setzt sie halb lächelnd hinzu) den ich erwandert habe.

16.

„Im Gegentheil, schönste Prinzessin! erwiedert Parasol,
Wo fänden Sie einen andern so zahm und ehrfurchtsvoll

Als ihren gehorsamsten Diener? Die Künste, ein Herz zu verführen,
Verschmäh' ich; ich brauche sie nicht. Die Neugier spielt ihr Spiel,
Ich bleibe ruhig. Seitdem's der ersten Infantin gefiel
Den magischen Fächer mit ihrem Bilde zu zieren,
(Es war ein reitzendes Kind und würdig die erste zu seyn!)
Seitdem zog alle andern ihr eigner Vorwitz hinein.
Mir gilt es gleich." — Herr Ritter, man muß gestehen,
Sie sind ein abscheulicher Mensch! — Und dennoch muß ich ihn sehen!—

17.

Mit diesen Worten versucht die rasche Kolifischon
Noch einmal den Fächer ihm aus dem Busen zu winden,
Die Fehde dauerte noch, als aus den benachbarten Gründen
Des Waldes plötzlich der eiserne Ton
Von klirrenden Waffen ihr Ohr mit Schrecken rühret.
Sie läßt von ihm ab. Des Ritters Wange verlieret
Die Rosen vor Angst; und bleich, wie in Cynthiens Schein
Ein wandernder Geist, stürzt Dindonette herein:
„Herr Ritter, schützen Sie uns! Ein ganzes Heer von Mohren!
Beschützen Sie uns, sonst sind wir alle verloren!

18.

Beschützen Sie uns!“ — Sehr wohl! Dem Don Esplandian
Und seines gleichen ist schon so etwas zuzumuthen!
Allein Herr Parasol war, von Kindesbeinen an,
Ein abgesagter Feind vom Bluten.
Er tröstet sie also, indeß auf sein Geheiß
Der Riese zum Kampfplatz trabt, so gut er kann und weiß.
Der Riese kommt schnaubend zurück. — „Was ist's?“ — Nichts als ein Ritter
In Waffen von Golde mit Edelsteinen beschwert,
Der gegen ihrer zwanzig sich wie ein Löwe wehrt.
Er donnert unter sie ein als wie ein Alpengewitter,

19.

Und jeder Streich ist Tod; schon liegen wenigstens zehn
Ins Gras gestreckt; und doch, von Bluten und Siegen
Erschöpft, muß endlich Ein Mann so vielen unterliegen. —
„Und du, schreit Parasol, hast ruhig zugesehn?
Der Henker hole den Schöps!“ — Mein Herr, erwiedert der Riese,
Sie gaben mir keinen Befehl zum Schlagen; ich sollte nur spähn
Wie stark die Feinde wären; zudem vergaß ich im Gehn
Die stählerne Keule, nnd haben sie ohne diese
Je einen meines Geschlechts nur auf Tapeten gesehn? —
„So nimm sie, Dummbart, und eile dem Ritter beizustehn!“

20.

Herr Morgan stand noch da, und ließ von seinem Zwerge
Die Nestel der Schuhe sich knüpfen; und ihm zur Seite stand,
Gleich einem aus Knochen und Fleisch zusammen gethürmten Berge,
Das edle Thier, sein Elefant:
Als, ohne auf ihn und seinen Kolben zu warten,
Vom Siege gekrönt, auf einem getiegerten Hengst
Der goldene Paladin, mit seinem Sancho, längst
Den Zelten, wo alle Augen voll Wunders auf ihn starrten,
Daher geschritten kam. Sobald ihn die Damen erblickt,
So wurden, ihn einzuladen, drei Knaben entgegen geschickt.

21.

Er schwang sich, wiewohl viel Blut an seinen Waden herunter
Aus mancher Wunde ihm lief, so munter
Als ging es zum Tanze, vom Roß; ihm hielten ehrfurchtsvoll
Die Knaben den goldenen Bügel, und Junker Parasol,
Am Eingang des Vorgezelts stehend, empfing ihn aufs höflichste, führte

Ihn an der Hand hinein, und präsentirte
Den Damen (wie er sagte) den tapfersten Ritter der
Welt.
Die Damen machten, indem sie ihn grüßten, eine
Bewegung
Als wollten sie aufstehn; jedoch, nach beßrer Ueber-
legung,
Blieb's, bis auf weitern Bescheid, für dießmal
eingestellt.

22.

Dagegen ersetzte die runde Dindonette
Den Abgang, indem sie den Fremden nicht anders
mit Blicken verschlang
Als ob sie noch keinen Mann vor ihm gesehen hätte.
Er war, wenn dieß sie entschuldigt, ein echter
Amadis, lang
Und wohl gebildet, dem Vatikanischen Apollo
An hohem Anstand gleich: ein fast zu schönes Gesicht,
Und Augen, womit er den Damen beim ersten Blicke
verspricht
Wie zärtlich er, um den Sold der Minne, dienen
wolle;
Ob auch getreu? dieß sagen sie eben nicht:
In diesem Punkt spielte sein Herz just nicht die
rühmlichste Rolle.

23.

Denn, glaubt er in schönen Augen Gefühl zu lesen
(und dieß
Glaubt niemand leichter als er) so ist er schon gefangen.
So witzig auch Kolifischon, den Vorzug zu
erlangen,
So ungeheur lebhaft sie ist, mein neuer Amadis
Sieht Dindonetten nur, — die, offen und
unbefangen,
Ein echtes Kind der Natur, sich ihrem Gefühl überließ.
Denn was der guten Prinzessin in ihrem ganzen Leben
Den wenigsten Kummer gemacht, gar wohl, von
diesem und dem,
Was in ihr vorging, sich Rechenschaft zu geben;
Genug für sie, war's ihr nur angenehm.

24.

Nun rechnet hinzu — was der Liebe gewiß noch nie
geschadet,
Den zierlichsten Fuß, auf dem je eine Infantin stand,
Den rundesten Arm, die küssenswürdigste Hand,
Und einen Hals, wie Zytheren, die mit Adonis sich
badet,
Marino giebt; ein blaues Augenpaar,
Das ohne Verstellung und Kunst mehr sagte als sie dachte,
Und einen Blumenstrauß, der desto sichtbarer machte
Was er verbergen sollte, wie damals Mode war:

Und wenn ich Heil'ge damit nicht aus der Fassung bringe,
So sagt, ich wisse nichts vom Gang der menschlichen
Dinge!

25.

Herr Amadis, der sich just für keinen Heiligen gab,
Entdeckte durch stille Seufzer und Blicke voll zärtli-
cher Wehmuth
(Nach seiner Gewohnheit) was sich in seiner Seele
begab.
Indessen verrieth das Blut, das seinen Panzer herab
In Tropfen schlich, was er aus stolzer Demuth
Verhehlen wollte, indem er von seiner Heldenthat
Als einer Sache sprach, die keine Achtung verdiene.
„Herr Parasol, geschwinde, geschwinde schaffen Sie
Rath!"
Rief Dindonette, indem sie mit ängstlicher Miene
Den schönen Paladin sich zu entwaffnen bat.

26.

Zum Glücke führte der Held mit dem Sonnendache,
Zur Sicherheit vor Schuß und Hieb und Stich,
Den besten sinesischen Wundarzt mit sich.
Der schöne Ritter wird in einem andern Gemache
(Wo Dindonette ihm selbst das weichste Lager gedeckt)
Entwaffnet, besichtigt, bepflastert, verbunden,

Und sanft aufs Lager hingestreckt.
Der Arzt (kaum glaub' ich es selbst) gestand, daß seine Wunden
Die leichtesten wären, die je sein Balsam geheilt, — ein Laudan,
Das, wenn man ihm glaubte, bereits unglaubliche Wunder gethan.

27.

Er hatte damit gichtbrüchige, Blinde und Lahme,
Ja Todte sogar, in wenig Tagen geheilt.
Ein Blick, sprach Amadis leise, von dieser reitzenden Dame
(Auf Dindonetten, die noch an seinem Sofa verweilt,
War zärtlich sein Auge geheftet) vermöchte
Zu meiner Genesung mehr als aller Balsam der Welt;
Doch (setzt er seufzend hinzu) mein Horoskop ist gestellt,
Nie werd' ich glücklich seyn! — „Sie denken von meinem Geschlechte,
Spricht jene, auch gar zu übel! Wir nehmen's nicht halb so scharf;
Was wenigstens mich betrifft, wofern es nichts weiters bedarf,

28.

So bin ich bereit, mein Herr, Sie unverwandt anzuschauen
So lange Sie wollen. Vermuthlich taugen dazu

Die braunen und schwarzen Augen so gut nicht als die blauen?
Von Herzen gern, mein Herr, wofern's zu Ihrer Ruh
Vonnöthen ist!« — Sie können mit einem leidenden Herzen
(Versetzt tief seufzend der Ritter) so unbarmherzig scherzen? —
„Ich scherzen, mein Herr? Ich sehe, Sie kennen mich nicht —«
Prinzessin, fällt ihr der Arzt mit einem Amtsgesicht
Ins Wort, um Vergebung! Sie machen den Pazienten sprechen,
Und ich erlaube nicht gern die Kunstgesetze zu brechen.

29.

Den Kunstgesetzen gehorsam, legt Dindonette die Hand
Auf ihren schönen Mund, pflanzt neben den zärtlichen Kranken
In eine Bergere sich hin, und lächelt unverwandt
Mit Augen ihn an, die ihm für das Vergnügen danken,
Das ihr sein Anblick macht. Sie fanden beide dabei
So vielen Zeitvertreib (denn seine Augen ruhten
Auf ihrem Blumenstrauß) daß keines in zwanzig Minuten
Ein Wörtchen zu sagen hatte. Doch, alles Einerlei

Ermüdet zuletzt, und der Ritter, satt von Blicken,
Beginnt ihr schon die Hand vor langer Weile zu drücken.

30.

„Das Schweigen, spricht endlich die Dame, wozu der Arzt uns zwang,
Macht, denk' ich, Ihnen und mir die Zeit ein wenig lang.
Die Wahrheit zu sagen, ich wußte nicht, wo es mir fehlte;
Beständig stumm zu bleiben macht einem auch gar zu bang!
Was meinen Sie, wenn ich Ihnen ein hübsches Mährchen erzählte?
Ich konnte, zum Glück, in verwichener Nacht
Nicht schlafen — wir waren zu lange bei Tafel gesessen,
Es wurde viel geschäkert und gelacht,
Auch hatt' ich vielleicht zu viel von der Aal-Pastete gegessen,
Genug, ich hätte bis an den hellen Morgen gewacht,

31.

Wenn meine Amme nicht wäre. Die sollten Sie hören, Herr Ritter!
Im ganzen Arabienland muß keine Erzählerin seyn
Wie meine Amme! Die Mährchen von Babiole, vom Widder,

Vom goldnen Zweig und von der Hindin im Hain,
Sind hübsch; doch, glauben Sie mir, das ihre war auch nicht bitter!
Ich wette, Sie schliefen so gut als ich darüber ein."
Aus Ihrem schönen Munde (versetzt mit erröthenden Wangen
Der neue Amadis, nach seiner höflichen Art)
Prinzessin, würde für mich sogar der blaue Bart
Und Melusine Reitz empfangen.

32.

„O gehn Sie mit Ihrem Blaubart, mein Herr! der goldne Hahn
Hat ganz ein ander Gesicht, spricht Fräulein Dindonette;
Sie sähen's ihm zwar beim ersten Blick nicht an,
Allein, Sie haben dergleichen gewiß noch nicht, ich wette,
Gelesen noch gehört, es wäre denn — Bonbeningette.
Wohlan! Es war einmal — Doch Eins beding' ich mir aus,
Herr Ritter! Sie müssen mir versprechen
So ruhig zu seyn wie eine Maus,
Und, bis ich sage, mein Mährchen ist aus,
Mich ja bei Leibe nicht zu unterbrechen!

33.

Es war einmal ein König im Feenland,
Der hatte sieben Schlösser, und sieben silberne Thürme
Auf jedem Schloß, und auf jedem Thurme stand
Ein goldener Hahn. — Nun zählen Sie: sieben Thürme
Giebt sieben Hähne aufs Schloß — „Es kann nicht fehlen, Madam —"
So hören Sie nur! Sie sollen die Ursach' bald erfahren.
Die goldnen Hähne zu zählen, ob keiner fehle, kam
Der König täglich mit Sechsen angefahren,
Durchzählte sie selbst in eigner höchster Person
Mit großem Fleiß, und fuhr dann wieder davon.

34.

Herr Ritter, drückt Sie der Magen? Sie gähnen
Ja einmal übers andre! — Nur einen Augenblick;
Ich komme sogleich mit Magentropfen zurück." —
Der Arme schwört bei allen Hähnen
Und Hennen der Welt, ihm fehle nichts; es sey
Bloß seine Art oder Unart, vielleicht durch Feerei,
Bei Mährchen vor lauter Vergnügen den Magen so zu lüften —
„Sie nehmen wohl ungern ein, Herr Ritter? — Sie trauen mir
Doch hoffentlich zu, ich werde Sie nicht vergiften?
Nur einen Löffel voll von meinem Elixier!"

35.

Um nicht durch längern Widerstand
Das Fräulein, die es mit ihm so wohl meint, zu betrüben,
Schluckt Amadis wie ein Held, und fand
Selbst Wermuthsaft verwandle in ihrer schönen Hand
In Honig sich, — „Und nun, wo sind wir stehen geblieben?
Herr Ritter, helfen sie mir ein wenig auf die Spur!“ —
Ich denke, sagt er, beim König, der täglich siebenmal sieben
Verwünschte Hähne — „Genug! so hören sie nur!
Der König also kam täglich mit Sechsen gefahren und zählte
Die Hähne so lange, so lange, bis endlich einer fehlte.

36.

Ich habe mich, denkt der König, verzählt,
Und fängt von vorn an zu zählen, und leider! immer fehlt
Der neun und vierzigste Hahn. Nun hätten sie sehen sollen
Wie toll der Herr sich benahm. Er wurde so schwarz wie ein Mohr,
Wie Borsten sträubten sich die Augenbraunen empor.

Man glaubte ein Donnerwetter rollen
Zu hören, so schrie und knirscht' er vor Wuth;
Nie hatten die Junker am Hof ihn so erboßt gesehen:
Auch liefen sie alle so eilig, daß mancher ohne Hut
Zurück kam; kurz, von allen blieb nur der Hofnarr stehen.

37.

Dieß war sein Prärogativ. Denn, wenn der König manchmal
(Was andern Königen wohl zuweilen auch geschehen)
Nicht wohl bei Troste war, und seinem Kanzler befahl
Ihm — was Sie wissen — zu thun, (und dann war's Zeit zu gehen!)
So konnt' er von allem was einem Menschen glich
Nur seinen Narren und Affen um sich leiden.
Herr Bruder, sagte der Narr, du bist, für einen gescheidten
Gekrönten Kopf, nicht halb so klug als ich:
Ich will den meinen, mit Kappe und Schellen,
Verlieren, oder dein Hahn soll sich bis morgen stellen!

38.

Ich kenne den Vogel! er ist nicht kleiner als ein Trappe,
Und ärger als Leda's Schwan auf eure Zofen erpicht,
Da steckt ein Geheimniß dahinter. Ich setze meine Kappe

An eure Krone, Herr, wofern der Schäker nicht
Noch diese nämliche Nacht uns ins Gehäge bricht;
Und thut er's, so nennt mich — langsam, wenn ich
ihn nicht ertappe!
Nun müssen Sie wissen, Herr Ritter, der König im
Feenland
Hatt' eine Tochter, so schön wie Sonne, Mond und
Sterne;
Und nicht, wie manche Prinzessin, nur etwa schön
von ferne,
Sie wurde schöner und schöner, je näher man vor
ihr stand." —

39.

So glich sie Ihnen, spricht der höfliche Paladin. —
„Das sagen Sie nur mich aufzuziehn,
Erwiedert mit einem Knicks die runde Dindonette,
Ich danke für den Stich!" Herr Amadis seufzt'
und schwieg.
„Nun hatte (fuhr sie fort) die schöne Landrirl-
rette
(So hieß die Prinzessin) so oft sie auf ihren Zelter
stieg,
Wohl vierzig bis funfzig Prinzen, die alle, um die
Wette,
Sich zu der Ehre drängten, ihr

Den Fuß in den Bügel zu setzen. Was wurde den Armen dafür?
Die Stolze that, als ob sie keine Augen hätte.

40.

Das machte die Prinzen toll! sie hießen sie Tiegerthier,
Hyäne, Felsenherz, — was weiß ich alles, was wir
Von euch oft hören müssen, und fluchten Donner und Wetter,
Und wurden dabei so mager und grün als fräßen sie Gras.
Sie aber lachte dazu, ging ihres Weges, aß
Und trank und schlief und wurde stets schöner und fetter.
Desselbigen Tages nun, da der goldene Hahn verschwand,
Begab sich's, daß die Prinzessin alleine
Spazieren ging, in einem kleinen Haine
Von Myrten, um deren jede ein Rosenstock sich wand.

41.

Sie werden's nicht übel nehmen, ein Mäntelchen ohne Mieder
Und, leichter als ein Wölkchen, ein seidner Unterrock

War all' ihr Putz. Sie wirft an einem Rosenstock,
Um auszuruhn, auf kurzes Gras sich nieder,
Und unvermerkt fängt sie zu schlummern an.
Da kommt, o Wunder! ein großer goldner Hahn
Mit vollen Segeln angeflogen,
Der, ohne Bedenken, sich auf sie niederläßt.
Herr Ritter, wurden Sie je vom Alp im Schlafe gepreßt?
So war ihr. Sie konnte nicht schrein, sah lauter Regenbogen

42.

Vor ihren Augen und wußte nicht wie ihr geschah:
Als sich, ich weiß nicht wie, mein Hahn des Vortheils ersah,
Und leise, leise, aus seinem smaragdenen Schnabel
Ein kleines Ey, nicht größer als eines Kolibri's
In ihren Busen rollen ließ.
Sie lächeln? — Denken Sie etwa; es sey nur eine Fabel?
Im Feenlande, mein Herr, spricht meine Amme (die dort
Als wie zu Hause ist) geschehen
Wohl närrschere Dinge als dieß. Ich gebe ihnen mein Wort,
Sie haben noch keinen Ball, wie jener war, gesehen,

43.

Den König Strauß in seinem grünen Saal
Dem König von Isma zu Ehren gegeben!
Das muß ich gestehn, was in meinem Leben
Zu sehen mir wünschte, wenn eine Fee die Wahl
Mir ließe, das wäre so einen Ball zu sehen
Und mit zu tanzen! — Herr Ritter, Sie sind doch auch dabei? —"
Mit vielem Vergnügen. — „Ich liebe den Tanz mit Schwärmerei;
Versprechen Sie mir, wenn etwa eine der Feen
Den Spaß mir macht, ein Stündchen oder zwei
Mit Ihrer Dienerin zu drehen!

44.

Doch, daß ich den Hahn nicht vergesse, der, wie Sie wissen, ein Ey
Aus seinem smaragdenen Schnabel" — Hier wird, durch ein lautes Geschrei
Im nächsten Gezelt, der König der Mährchen unterbrochen,
Und Amadis athmet (gefühllos für den Verlust
Der blauen Bibliothek) von neuem aus freier Brust.
Sie hatte das letzte Wort nicht völlig ausgesprochen,

So stürzt erschrocken und keuchend ihr kleiner Mohr herein.
Prinzessin, fängt er an mit heulender Stimme zu krähen,
Ach! daß es mich just trifft der Unglücksbote zu seyn!
Ihr Eichhorn — „Was sagst du? Was ist dem armen Puck geschehen?

45.

So sprich!" — Prinzessin, der Puck — „Er brach doch nicht ein Bein?" —
Ach! Ach! — „Was ärgers? Er fiel in's Wasser?" — Nein!
Das nicht! — „So ist er todt?" — Behüte!
So arg ist's nicht! er kam nur von der Kette los
Und lief in den Wald. — „So renne! ruf alles zusammen! biete
Fünf hundert Bambo's, und tausend, mir ist kein Preiß zu groß,
Dem Wiederbringer! — Sie glauben nicht was ich verliere,
Herr Ritter! — Mein armer Puck! — Verzeihn Sie! — Glück zur Kur! —
Ich muß ihm nach!" — Und ohne weiters fuhr
Mit einem tiefen Knicks mein Fräulein aus der Thüre.

46.

Der Ritter, der während des Mährchens, mit dem
Das gute runde Geschöpf ihn sehr zu belustigen dachte,
Zwei mächtig klotzende Augen an unsre Erzählerin
machte,
Fand seinen Irrthum an ihr nicht halb so angenehm
Als wir, die nichts dabei verlieren.
O! sagt' er beschämt zu sich selbst, zu schwacher
Amadis!
Wie oft, wie oft wird dich noch die Fantasie ver-
führen?
Die Gans, von der sich der König von Isma ver-
führen ließ,
War's wenigstens nur von außen: doch, diese Din-
donette,
Welch eine vollständige Gans, so bald sie Federn hätte!

47.

Vergebens hoffst du die Schöne zu sehen,
Die deiner Empfindung entspricht, und diesem Bilde
gleicht,
Das, wie ein elysischer Schatten, dir scheint entge-
gen zu gehen,
Mit leiser Stimme dir ruft, die Hand dir liebend
reicht,
Und wenn du es glaubest zu halten, entfleucht.

Doch nein! sie täuschet mich nicht die schönste der Ideen,
Sie kann kein Hirngespenst seyn! Mit unermüdetem Lauf
Sucht mein verlangendes Herz ihr schönes Urbild auf.
Ja, suchen will ich dich durch alle Zonen der Erde,
Mein Genius flüstert mir zu, daß ich dich finden werde!

Dritter Gesang.

1.

Indeß der Paladin von Schwester Dindonetten,
Wie wir gehört, sich unterhalten ließ,
Stand, oder saß, der Herr von Ferasis,
Sein Sekretär, um Fräulein Kolifischetten,
Nach hergebrachter Sitte, vom Ritter, seinem Herrn,
Die Helden- und Liebesgeschichte vertraulich zu erzählen.
Das Fräulein war eine der wißbegierigen Seelen,
Die, unter der Hand, von ihren Nächsten so gern
Die Anekdoten erforschen. Zum guten Glücke leerte
Herr Ferasis seinen Sack so gern, als jene hörte.

2.

Ein Autor weiß nicht immer wie seinem Leser ist,
Und irrt oft, wenn er andre mit seiner Laune mißt:
Doch dächt' ich, weil wir gerade nichts angelegneres haben,
Wir hörten ihm zu. — „Das erste was demnach
Der König, sein Vater, that, sobald er den Zettel erbrach,

Worin die gefragten Druiden ihm ihre Antwort gaben,
War, daß er in Merlins Thurm den Knaben sperren ließ;
Denn das Orakel der Eichenmistel verhieß,
Er würd' einst unter den Fürsten wie eine Sonne blitzen,
So fern man Mittel fänd', ihn vor der Liebe zu schützen.

3.

Er ward in diesem Thurm von unsichtbaren Händen
So gut bedient als je ein Königssohn.
Man sah an aller Zimmer Wänden
Die Tizian und die Giorgion
Der Farben Zauberei verschwenden.
Verschwendet überall war Gold und Elfenbein;
Nichts Angenehmes gebrach, ein Einziges ausgenommen;
Es durfte kein weiblicher Fuß in seine Mauern kommen.
Kein Fenster, keine Thür! Sogar der Sonnenschein
Schlich nur mit äußerster Vorsicht durch hohe Gitter hinein.

4.

So lang' er Kind noch war, von unsichtbaren Gnomiden
Bedient (denn bei Gnomiden sogar
Hielt seinen Sohn der behutsame König,
Der lieber in solchen Dingen zu viel that als zu wenig,
Mit Recht, nicht außer aller Gefahr)

Erblickt' er von Jugend an nichts, worin ein Leben war
Als einen Psittich, ein Aeffchen und einen alten Druiden,
Mit langem Bart und silberlockigem Haar,
Der ihm, was ungefähr dem Peliden
Achilles der alte Fönix, seyn sollte, wenn er's nicht war.

5.

Nie war ein gelehrterer Mann den waldigen Ardennen
Entkrochen als er: ihm war das Dunkelste klar;
Nur wie die Leute an etwas zweifeln können,
Dieß Einzige schien ihm wunderbar.
Denn jeden Knoten der Körper- und Geisterlehre,
Der ihm, zum Lösen, zu stark verschlungen war,
Zerschnitt er herzhaft mit der Schere;
Sogar das seltsame Ding, das (närrisch genug) in uns denkt,
Und jede geheime Feder, die seinen Willen lenkt,
Erklärte der Mann so fix, als ob's ein Uhrwerk wäre.

6.

Er war nicht minder gelehrt in alter und neuer Geschichte,
Zumal in der, die nie geschah:

Wie mancher Herkules war, wie viel an Maß und
Gewichte
Der Becher gehalten, zu welchem die keusche Helena
Das Muster lieh, das Alter der Pyramiden,
Den Tag der Erschaffung der Welt und der Grün-
dung von Ninive,
Die ganze Topographie des Reichs der Atlantiden,
Das Maß des Pantoffels, der einst die schöne Rhodope
Zur Königin machte, und tausend andre dergleichen
Probleme ins Reine zu bringen, mußt' ihm Salma-
sius weichen.

7.

Trotz aller dieser Gelehrsamkeit, hätte
Ein Mädchen von vierzehn, das Gott mit fünf bis
sechs Sinnen bedacht,
Ihm, wie dem kleinsten Kinde, wer weiß was weiß
gemacht.
Was half's ihm in seinem Sessel die ganze lange Kette
Der Dinge zu übersehn? Was vor der Nase ihm lag
Das sah er nie. Er bewies euch, klar wie Tag,
So müss' es gehn, und immer wurde sein Hoffen
Vom ungefäll'gen Erfolg so widrig übertroffen,
Als hätte Natur und Zufall sich gegen sein System
Verschworen — und in der That war dieß nicht
angenehm.

8.

Indessen schickt' er sich doch, von allen möglichen Dingen
Wo nicht die Quintessenz, doch eine Wassertinktur,
So viel ein Edelmann braucht, dem Prinzen beizubringen.
Denn diese höheren Wesen besitzen, aus Gunst der Natur,
Das alles, was meines Gleichen durch bloßen Fleiß erringen,
Bekanntlich in der Wiege schon.
Natürlich war mein Prinz bei so gestalten Dingen
Im achten Jahre bereits ein kleiner Salomon,
Ein kleiner Trismegist, wie auch, den Damen zur Freude,
Schön wie ein Amor in seinem Husarenkleide.

9.

„Den Damen? denen sein Anblick so scharf verboten war?“ —
Verzeihn Sie! Die Königin durfte ihn hinter dichten Gardinen
Von Zeit zu Zeit bis in sein neuntes Jahr
Durch eine Ritze betrachten, und mütterlich, nach Verdienen,
Bewundern; so wie auch der König an jedem Quatember kam,

Nebst einigen, die er aus Gunst — zum Klatschen
mit sich nahm.
Zu hören, wie rasch und beherzt auf sechzehn tausend Fragen
Der kleine Papagay die Antwort aufzusagen
Gelehrig war; worüber, wie jedermann sieht,
Der ganze mitklatschende Hof in großes Erstaunen
gerieth.

10.

Mein junger Prinz, ein Amor an Gestalt,
Und wie ein Buch gelehrt, war funfzehn Sommer
nun alt —
„Gottlob!“ — ruft gähnend die schöne Kolifischette;
„Denn, wenn Herr Ferafis länger so fortgefahren
hätte,
Wir lebten, das Ende von seiner Geschichte zu sehn,
Nicht lange genug.“ — Madam, ich muß gestehn,
Erwidert dieser, man wird vom vielen Erzählen
(Und irrenden Sekretären pflegt's nie an Anlaß zu
fehlen)
Gewohnt, zu sehr ins Besondre zu gehn;
Die Erzählung belebt sich dadurch — Doch steh' ich
zu hohen Befehlen!

II.

Der Prinz demnach war nun dem Alter nah,
Worin, wiewohl er von Liebe und von den Schönen nichts wußte
Als was er in Büchern las und in Gemälden sah,
Er etwas mehr als sonst dabei empfinden mußte.
Man hatte, ich weiß nicht wie, aus einem alten Saal
Ein prächtiges Stück hinweg zu schaffen vergessen,
Worauf, mit Figuren in Lebensgröße, die Wahl
Des jungen Herkules, im höchsten Ideal,
Geschildert war.. Nun lass' ich Sie selbst ermessen,
Wie oft mein Prinz vor diesem Gemälde gesessen!

12.

Er sah es Stundenlang an. Derselbe Amadis,
Der kurz zuvor den Blick kaum drüber glitschen ließ,
Verschlang es itzt mit den Augen, glaubt' immer was Neues zu sehen,
Es gab ihm so viel zu denken! So fremde, so schöne Ideen
Entwickelten sich dabei! Es ward ihm in der Brust
So warm, so ein seltsam Gemisch zweideutiger schmerzender Lust
Durchdrang sein ganzes begeistertes Wesen!
Homers vierzehentes Buch ließ sich so gut dabei lesen!

Kurz, was er in langen zehn Jahren von seinem
Druiden gehört,
Vergaß er in einer Stunde bei dem, was der Maler
ihn lehrt.

13.

Wie Herkules zwischen der Tugend und Wollust
unentschlossen
Zu schweben schien, so fand auch hier mein Amadis
Sein Herz getheilt, und hätte gern alle beide genossen.
Wie göttlich erscheint ihm jene! — Doch diese
lächelt so süß,
Ist mit so lieblichem Reitz übergossen!
Ihr bloßer Anblick ist ein Blick ins Paradies.
Wer widerstände dem Auge, das ihm so schüchtern
sehnlich
Erlaubt an den Busen zu sinken, der ihm entgegen
wallt?
Und doch, wie herrlich ist jene! wie nur sich selber
ähnlich!
Wie voll von Adel und Größe in ihrer ganzen Gestalt!

14.

Schön ist in allen seinen Zügen
Ihr bräunlich Angesicht, wo, wie auf glatter Fluth
Der Sonne Bild, das reinste aller Vergnügen,

Vergnügen an sich selbst und inn'rer Friede ruht.
Durch ihre Wangen scheint ein unbeflecktes Blut;
Ihr offnes blaues Aug', voll sicherm Selbstvertrauen,
Erlaubt bis auf den Grund von ihrer Seele zu schauen;
Still wirkende Güte, die minder spricht als thut,
Und Wahrheit malt sich darin und unbezwingbarer Muth,
Und fesselt das Herz zugleich mit Liebe und heiligem Grauen.

15.

Mein Prinz, der unter beiden Gestalten
Die Schönheit liebt, und, wenn sein Aug' auf dem Bild
Der Tugend mit Rührung verweilt, sich doch nicht kann enthalten
Zugleich nach ihrer Rivalin (so sehr sein Fönix sie schilt)
Verstohlne Blicke, die Zeugen von seinem Gefühle, zu schicken
Und in Gedanken sein Herz an ihren Busen zu drücken;
Mein Prinz betrachtet, vergleicht und kombinirt so lang',
(Denn seine Fantasie war nun einmal im Gang)
Und kann sich so lange zu keiner Wahl entschließen,
Bis beide Formen zu Einer in ihm zusammen fließen.

16.

Er schafft sich selbst das höchste Ideal
Von Liebenswürdigkeit, indem er beide vereinigt;
Ein glücklicher Weg, den Verlegenheiten der Wahl
Auf einmal sich zu entziehn, die ihn wollüstig peinigt!
Das schönste Bild, das je die Fantasie
Der Liebe malen half, stand itzt vor seiner Stirne —
Was sag' ich? füllte sein Herz, und spükt' in seinem Gehirne.
Von nun an hätte sein Alter die undankbare Müh'
Ersparen können, die Tablatur der Sfären
Und seine Antologie und seine Moral ihn zu lehren.

17.

Viel angelegnere Dinge arbeiteten Tag und Nacht
In seines Telemachs Kopf. Er wollte schlechterdings wissen,
Was man für Gründe gehabt, so eng ihn einzuschließen;
Oft wurde der Alte zum Murren durch seine Fragen gebracht.
Denn manches, womit wir im sechsten uns stillen lassen müssen,
Wird uns zehn Jahre hernach so leicht nicht weiß gemacht.
Einst da der Druide sehr viel im Senekaischen Tone

Vom höchsten Gute sprach, und sehr gelehrt bewies,
Der Weise find' es in Sich — In sich? rief Amadis,
Um dieses höchste Gut gäb' ich nicht eine Bohne!

18.

Hör' auf, ganz gegen mein Herz, dem ich geneigter bin
Zu glauben als allen sieben und siebenmal sieben
Weisen,
In großen Wörtern ohne Sinn
Der Austern Glück mir anzupreisen!
Komm, guter Alter, ich will das höchste Gut dir weisen!
(Er führt', indem er's sprach, ihn zum Gemälde hin)
Hier, schmelze mir diese zwei in Eine Göttin zusammen
Und wiss', an ihrem Busen winkt
Das höchste Gut! — Der arme Druide sinkt
Beinahe zu Boden, indem sein Jünger, die Augen
voll Flammen

19.

Und mit dem kräftigsten Ausdruck des innern
Gefühls im Gesicht,
Die schrecklichen Worte — „an ihrem Busen" — spricht.
Er setzt sich hin und beginnt aus Ueberzeugung und
Pflicht
Des Jünglings Muthwillen zu verdammen.
Schmelz', ruft der Prinz, taub seinem Strafgericht,

Mir diese Zwei in Eine zusammen!
Doch, was du schwerlich kannst, hat schon mein Herz
gethan.
Hier steht sie! — Und nun, mein guter Alter, hör' an,
Ich bin kein Knabe mehr! — Und müßt' ich ins
Land der Ideen,
Wie Zulma, reisen, ich will mit diesen Augen sie
sehen.

20.

Der Alte disputirt, stellt tausend schwache Gründe
(Nach Sykofanten Art—er denkt, die Menge trägt's aus)
Vor seine Meinung her, und beweist mit großem
Gebraus,
Ein Weib zu lieben, ja nur sie anzuschauen, sey Sünde.
Die saubern Gemeinplätze alle, worauf, von Ari-
stofan
Zu Dechant Swift, die Sekte der Mysogynen
Herum sich getummelt, er führt sie alle an,
Und da er meint, wie wohl er dran gethan,
So zeigt sich, daß sie den Prinzen nur fester zu
machen dienen.
Gut! fing der kleine Rebell mit schlauem Kaltsinn an:

21.

Nach deinem System ist nichts, das weniger Liebe
zu geben
Gemacht ist, als ein schönes Weib.

Ich glaub' es weil du willst; doch meine Zweifel zu heben,
Warum spielt in der Geschichte und in der Fabel das Weib
Die erste Rolle stets? Vom ganzen menschlichen Leben
Treibt sie das große Rad, hat Kronen zu vergeben,
Herrscht über die Narren und ist der Weisen Zeitvertreib.
Homer, dieß ist gewiß, war nicht von Deiner Sekte;
Von seinen Helden hat jeder auf seinen eigenen Leib
Zwei oder drei; sogar Achillen, dem Trotzigen, deckte

22.

Die schöne Diomede, in Lesbos zur Sklavin gemacht,
Mit weichen Fellen sein Lager jede Nacht
Für ihn und sich selbst; und auf der andern Seite
Lag beim Patroklos die schöne Isis, die er
Von seinem Waffenbruder Achilles aus der Beute
Von Skyros erhielt. Ich denke, daß Vater Homer
Die wahre Natur viel besser als Seneka kannte.
Ein Mädchen ist immer bei ihm das pomum Eridis.
Selbst zum verderbenden Zorn, worin Achill entbrannte,
Was gab den Zunder dazu? Die schöne Chryseis.

23.

Kein Wunder! Hatte vielleicht die zehenjährige Fehde,
Die Gräciens Helden und Götter zu Trojens Falle verband,

Was wichtigers zum Gegenstand?
Die schönen Augen der blonden Tochter der Lede
Entflammten die Fackeln zu Ilions Brand.
Bedarf der Dichter, damit die Griechen siegen,
Daß Jupiter schlafe, so ist kein ander Mittel, er muß
Der Frauenlist auf Ida unterliegen,
Und Juno, den Schlaf auf ihre Seite zu kriegen,
Sag', was verspricht sie ihm? Der jüngsten Grazie Kuß.

24.

Mit tiefer Bestürzung vernimmt der Graubart, wie gelehrt
Sein Zögling ist, sich selber zu verführen:
So den Homer zu kommentiren,
Das hatt' er wahrlich nicht in seinen Stunden gehört!
Man hätte dem Prinzen, sein Herz der Liebe zu verschließen,
Homeren nicht lesen, Zytheren nicht malen müssen.
Vergebens wird er, seitdem ihm diese Lehrer entdeckt
Wofür er zärtlich ist, mit Orakelsprüchen geschreckt;
Er läßt euch bitten und dräun und seine Verblendung beklagen,
Dieß alles reitzt ihn nur mehr das Abenteuer zu wagen.

25.

Nicht fern vom Thurme, worin der junge Amadis
Der Liebe zu einer Idee, die außer seinem Gehirne
Wohl nirgends ist, sich schmachtend überließ,
Wohnt' eine Fee, auf deren schöner Stirne
Das Alter bereits begann die ersten Furchen zu ziehn.
Schön war sie einst gewesen, und hatte, noch im Verblühn,
Die Grazien alle in vollem Glanz erhalten,
Die nicht so bald, wie Mund und Wange, veralten.
Sie hatte den Prinzen zwar nur in ihrem Buche gesehn,
Doch reitzend genug, um ihm — aus Großmuth beizustehn.

26.

Das schwarze Stäbchen, womit die Alquif und Alcinen
So große Wunder thun, sprengt seinen Kerker auf.
Er wischt hinaus. Zwei Sylfen ersparten ihm den Lauf
Bis in der Fee Gebiet; er schwebte zwischen ihnen
Nach Art der Götter daher, und wußte nicht wie ihm geschah,

Als er im schönsten der Gärten allein und frei sich
sah,
Er lag auf Blumen, in zweifelhaftem Entzücken,
Und traute seinen Sinnen kaum:
An einem solchen Ort ließ oft ein schmeichelnder Traum
Die schöne Idee, die er liebt, ihn unter Rosen erblicken.

27.

Doch als er gewiß zu seyn meint, sein Abenteuer
sey wahr,
Steigt sein Entzücken zum äußersten Grade.
Man hoffet so leicht im sechzehnten Jahr
Was man sich wünscht! Er glaubt sich auf dem
Pfade,
Der ihn gerades Wegs zu seiner Göttin führt.
Die Sonne stand noch hoch. Die kluge Zaubrerin hatte
Die Stunde seiner Befreiung sehr weislich kalkulirt.
Sein alter Mentor schlief getrost auf seiner Matte
Und träumte die Quadratur des Zirkels, ahnungslos
Was gegen die Tugend des Prinzen sich, während
er träumte, beschloß.

28.

Zur gleichen Stunde, doch minder sorglos, pflegte
Auf weichen Polstern, mit Federn vom feinsten Stahl
Geschwellt, die schöne Fee in ihrem Gartensaal

Der Mittagsruh', und — überlegte
(Wie einer Dame geziemte, die nicht zum erstenmal
In dieser Lage sich fand) mit skrupelhafter Wahl
Die sichersten Mittel, das Herz des Schwärmers nicht
zu verfehlen.
Die Thür des Saals (vermuthlich aus Vergehn
Des Kammermädchens) mehr als halb geöffnet zu sehn,
War meinem Prinzen ein Wink, sich leise hinein zu
stehlen.

29.

Es herrschte darin der sanfte dämmernde Tag,
Das Dunkelhell, das Damen, die vierzig Sommer
zählen,
Mit gutem Bedacht am liebsten zu ihren Siegen wählen.
Höchst sittsam war die Stellung, worin die Nymfe lag;
Die schlaue Tugend der ernsten fei'rlichen Prüde
Setzt, wenn sie bezaubern will, sich in diese Attitüde.
Kurz, ihr gelang's. Mein Prinz, bethört von seiner
Idee,
Glaubt, daß er sie hier, im wahren Ideenlande,
Verkörpert in dieser Schläferin seh',
Und alle Schüchternheit vom ersten Jünglingsstande

30.

Hält ihn mit Noth zurück, Thorheiten zu begehn.
Schon schwebt der Ausruf — „Ihr Götter! wie
schön!“ —

Auf seiner schwärmenden Lippen Rande.
Und doch, wie durft' er des Frevels sich unterstehn
Sie aufzuwecken? Sie schlief, so sanft! so schön!
Das sicherste war, so leise als möglich wieder zu
gehn.
Er that's, nachdem er andächtig den Saum von ihrem
Gewande
Geküßt, nicht ohne den Kopf sehr oft zurück zu drehn.
Was weiter erfolgt, und wie die Göttin erwacht,
Den Prinzen gefunden, Bekanntschaft mit ihm gemacht,

31.

Und, ohne dergleichen zu thun als ob sie bei seiner
Befreiung
Betroffen wäre, ihm viel verbindliche Dinge gesagt,
Und wie er, von ihren Blicken ermuntert und voller
Verzeihung
Voraus versichert, mit Stammeln sein kühnes Ge-
ständniß gewagt;
Wie viele Schwierigkeit er in ihrer Tugend gefunden,
Bis endlich, nachdem er sich selbst und sie viel länger
geplagt
Als nöthig war, die Liebe überwunden;
Das heißt, den ganzen Prozeß, wie an allen Glie-
dern gebunden
Ein Knabe, der sein Herz in den Fingerspitzen trägt,
Betagten Reitzungen oft sich Preis zu geben pflegt:

32.

Dieß alles sind Dinge, wovon die Meister der Kunst
zu lieben
Uns Anfang, Mittel und Ende in mehr als Einem
Roman
Aus sichern Quellen, so psychologisch beschrieben,
Daß ich hierüber mich gänzlich auf sie beziehen kann.
Drei lange Wochen (drei Tage nach Amors Kalender)
Träumt Amadis im Besitz des höchsten Gutes zu seyn;
Man theilt Tag und Nacht in tausend Vergnügungen ein,
Und gab und nahm unzählige Liebespfänder,
Doch unvermerkt zerfloß der Zaubernebel, durch den
Er seine fantastische Göttin in einer Prüde gesehn;

33.

In einer Prüde, die ihm die Wirkung sinnlicher Triebe
Mit schlauem Betrug für Empfindung gab:
Und wie der Nebel verschwand, so nahm die feurigste
Liebe,
Die je gewesen, in schnellen Graden ab.
Die arme Fee! ihr half kein Zauberstab,
Ihr halfen nichts die schlauen Ovidischen Künste!
Vergebens ließ sie an ihm kein Mittel unversucht,
Ihr half Koketterie nicht mehr als Eifersucht,

Geduld und zärtliches Schmachten nicht mehr als
Launen und Dünste:
Abtreten mußte sie ihn, und an — ein Hirngespinste!

34.

Zum Glück für meinen Herrn ging just zur nämlichen Zeit
Ein junger viel versprechender Ritter,
Ein Neuling wie er, ins Garn: die Ungelegenheit,
In irgend ein himmlisches Thier, Krebs, Steinbock
oder Widder,
Sich übersetzt zu sehn, ward ihm dadurch erspart.
So trennte man sich doch noch mit ziemlich guter Art.
Sie selbst ermahnte den Prinzen die Zeit nicht zu
verlieren;
Und, als er sich höflich zu Gnaden empfahl,
So hatte sie Bosheit genug, den Abschied nicht einmal
Mit einem einzigen Thränchen zu zieren.

35.

Mein Prinz verfolgte nunmehr auf einem schönen
Pferd',
Das ihm, gezäumt und gesattelt, die edle Fee
verehrt,
Das schöne Fantom, an welches er sonder Entzücken
Nicht denken kann, und das mit jedem neuen Betrug

Nur desto tiefer sich scheint in sein Gehirne zu drücken.
Nur dieses (schwor er mir zu, auf unserm ersten Flug)
Sey fähig, ein Herz wie seines zu beglücken.
Die erste Dame, zu welcher uns Weg und Zufall trug,
Schien ihm die Gesuchte zu seyn, und seit drei Sonnenjahren
Hab' ich drei Dutzend gezählt, die nach und nach es waren.

36.

Dem lauten Gekläffe Don Parasols, der neben
Der Tochter Bambo's saß, und mit zerstreuter Art
Erzählen hörte, Raum zu geben,
Hält Ferasis ein, und zupft sich indessen am Bart.
In viel ernsthafterem Lichte betrachtet Kolifischette
Die Sache; sie reitzt der Gedank', ein Herz zu fixiren wie dieß.
Die Kleinmuth, daß sie vielleicht dazu nicht Reitz genug hätte,
War nicht in ihrem Charakter; sie hielt sich des Sieges gewiß.
Herr Ritter, denken Sie nicht (fragt sie mit schelmischer Miene)
Daß dieser Schwärmer die Müh', ihn fest zu halten verdiene?

37.

Die Frage war spitzig genug. Der Stutzer, als hört' er sie nicht,
Fängt mezza voce an: „Wie gleichet nicht Zefyr der Floren!
„Sie haben sich weißlich erkoren,
„Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.“
Sie singen ja wie ein Vogel, mein Herr? Ich sehe, Sie haben
Für unsre Ruhe nur allzu viele Gaben! —
Geh, Zelis, und frag' im Vorgemache, wie sich
Der schöne Ritter befinde! — Doch nein, ich selbst will gehen!
Er ist der artigste Mann — mein Herr, Sie führen mich —
Der artigste Mann, den ich jemals gesehen.

38.

Mit einer kleinen Grimasse, die lächeln sollte, reicht
Der Stutzer ihr den Arm, wirft auf der Zofen einer
Im Fortgehn einen Blick, der ihr Marmorherzchen erweicht,
Und läßt, sobald er das Zelt des Nebenbuhlers erreicht,
Mit einer tiefen Verbeugung die Dame bei ihm alleine.

Die Nymfe, die er zum Werkzeug der Rache ausersah,
War artig genug für eine Passade,
Und Parasol dringend. Doch ob, und wann er Gnade
Vor ihr gefunden, und was in den Zelten weiter geschah,
Verschieben wir jetzt, und suchen der andern Schwestern Pfade.

Vierter Gesang.

1.

Wie Leoparde, die Strenge, sobald sie durch's
Gesträuch
Den Riesen erblickt, erschrocken und todtenbleich
Dem Bade, worin sie sich kühlte, entstiegen,
Und schneller, als schüchterne Tauben dem fernen
Geier entfliegen,
Sich in den Wald gestürzt, — wird, werthe Leser, euch
Vermuthlich in frischer Erinnerung liegen.
Man hat es übel gefunden, daß bei so geringer Gefahr,
Die Dame wenigstens sich nicht so viel Zeit genommen
Als, nur zur Noth, erforderlich war,
Nicht ohne Hemd aus dem Wasser zu kommen:

2.

Der Uebelstand springt jedem ins Gesicht;
Doch war das Aergerniß, zum Glück, so schrecklich nicht,

Weil sie ein Wald umgiebt, so finster, dicht verschlungen
Und öde, daß wohl in mancher Jahresfrist
Kein menschlicher Fuß in ihn hinein gedrungen.
Die Schöne, der dieß zu wenig zu ihrer Entschuldigung ist,
Geruht vielleicht im Eifer zu vergessen,
Daß ihre eigene Tugend — wer weiß? — noch diesen Tag
Durch eine schnellfüßige Spinne zu Falle kommen mag,
Und Spinnen pflegen doch auch die Mädchen nicht zu essen.

3.

Als Leoparde, vom Laufen athemlos,
Auf einem Hügel ein wenig auszuruhn beschloß,
Horcht sie mit lauschendem Ohr, und steht nicht wenig betroffen,
Daß von den Zelten kein Laut ihr Trommelfell erreicht.
Sie hatte so weit sich verirrt, daß einen Rückweg zu hoffen,
Wo jeder Pfad verführt, ihr unwahrscheinlich däucht.
Inzwischen fanden die Nymfen und Mohren,
Die ihr im Laufen gefolgt, sich einzeln, keuchend ein.

Die meisten gaben die Hoffnung, sich aus dem furchtbaren Hain,
Der ohne Grenzen schien, heraus zu finden, verloren.

4.

In einer Lage wie diese hat wohl ein Weiser Müh'
In leidlichem Gleichgewicht sich zu erhalten.
Mit hangenden Köpfen, um welche zerstreut die Locken wallten,
Die Arme über die Brust verschränkt, die Stirn in Falten,
Sitzt um die Dame die Schaar der Zofen; und denken sie
Zurück an die Zelten, wo jetzt in ihrer Fantasie
Die Feinde, in Flammen gehüllt, nach strengem Kriegsrecht schalten,
So fangen sie alle zugleich in Einer Melodie
So bitterlich an zu heulen und zu weinen,
Daß alle Felsen rings um mit ihnen sich vereinen.

5.

Indessen sank der Tag und immer länger fiel
Der Cedern gigantischer Schatten herab in einsame Thäler.
Von Kälte litten zwar die guten Mädchen nicht viel,
Wiewohl sie (die närrischen Dinger!) im Schrecken den nämlichen Fehler

Wie ihre Dame gemacht. Doch war der Nymfenstand
Noch etwas zu Neues für sie, um ihn sogleich für bekannt
Zu nehmen; auch hatten nicht alle; die Wahrheit zu gestehen,
Besondere Gründe, sich gern in diesem Stande zu sehen;
Kurz, alle wünschten sich sehnlich auf die Nacht
Ein besseres Lager, als sich Ulysses einst gemacht.

6.

Ein armes Strohdach ist in diesem Augenblicke
Der höchste Wunsch, den Bambo's Tochter wagt.
Sie, die in ihrem ursprünglichen Glücke
Nicht selten auf Schwanen und Atlas zu hart zu liegen geklagt,
Wär' itzt unendlich wohl mit ihrer Nacht zufrieden,
Hätt' ihr das Schicksal nur von einer Schäferin
Den harten Laubsack zum Lager beschieden,
Mit Rosen bestreut oder nicht, darüber schlüpft sie hin.
Allmächtige Noth, du kannst mehr als die Epikteten!
Du machst den Weichling hart, und lehrst den Frevler beten.

7.

Nichts kann den stolzen Uebermuth
Der Erdengötter, wie du, zur Selbsterkenntniß zwingen.

So lang' ihr zartes Fell auf Flaum und Eiderdon ruht,
Nichts ihnen gebricht, was nur den Sinnen gütlich thut,
Und, wenn sie winken, sogleich sich tausend Füße bezwingen,
Wie leicht vergessen sie dann, daß unser bürgerlich Blut
So roh als ihres ist! Wem könnt' es da gelingen
Terenzens homo sum den Stolzen beizubringen?
Die Musen verlören die Müh' es ihnen einzusingen!
Ihr Herz wird nur durch Trübsal gut.

8.

Schon sank Leoparden der Muth, indem die Königin
Der Nacht den drachenbespannten Wagen
Herauf am Horizont trieb: als mitten unter den Klagen
Der Mädchen eine rief: Was seh' ich? O sehet dorthin!
Mehr konnte das Mädchen vor Freude nicht sagen.
Und alle riefen zugleich, was siehst du? und sahen dahin
Wohin sie zeigte, und sahen mit freudetrunknen Blicken
Auf eines Berges blauen Rücken
Ein schönes Schloß, das ganz von Golde schien,
Im blassen Roth der Abenddämmerung glühn.

9.

Der Anblick goß auf einmal neues Leben
In jede Ader, und lehrte die müden Füße sich heben.
Kein Nymfchen, das einem verfolgten Satyr entflieht,
Läuft schneller als sie; denn das Verlangen zieht
Je bälder je lieber das herrliche Schloß zu erreichen,
Wovon, nach einem Vorrecht von allen ihres gleichen,
Sich Leoparde bereits die höchste Gebieterin sieht.
Sie ist nun auf gutem Wege. Wir lassen sie laufen und keuchen,
Und eilen zu Schatulliösen, die noch, von Ohnmacht besiegt,
Dem Triton in den Armen liegt.

11.

Der Triton, dem wohl nicht geträumt, noch heute
So einen Zug zu thun, schwamm mit der schönen Beute
In stillem Triumfe der sichern Grotte zu.
So schleicht sich mit grinsendem Lächeln und aufgeblasenen Backen
Ein diebischer Affe davon, um in gemächlicher Ruh'
Zu oberst unterm Dach die geraubten Nüsse zu knacken.
Die arme Dame! Die Ohnmacht hinderte sie
Sich nach den Regeln zu sträuben und zu zappeln.

Ihr Schönen! wenn guter Rath euch lieb ist, trauet nie
Der Großmuth eines Manns mit einer Schürze von Pappeln!

11.

Man wagt, das kann ich euch sagen, sehr viel dabei, zumal
In einer Ohnmacht. Er hatte, sie zu sich selbst zu bringen,
Gewiß weder Eau de Luce, noch sonst ein Kordial —
„Und brachte sie doch zu sich selbst? Das kann mit rechten Dingen
„Nicht zugegangen seyn!“ — So denkt, zum Exempel, die Welt!
Kommt's hoch, so zückt man mit skeptischer Nase
Die Achseln, hofft nach der Liebe, und läßt's dahin gestellt.
Im übrigen weiß ich nicht, was hier zurück mich hält;
Die Rede ist weder von meiner Tochter noch Base,
Und bin ich etwa zum Hüter von Bambo's Töchtern bestellt?

12.

Ich danke für dieß Amt! — Sie gehn den Mann im Monde
Nicht weniger an. Wer weiß in welchem Strauß,

In diesem Augenblick selbst, sich Blaffardine, die
Blonde,
Die auch davon lief, befindet? — Indessen z'eht euch
daraus
Die Regel, ihr schönen Kinder: man soll vor Riesen
und Zwergen
Sich weder in freiem Felde noch hinter Gebüschen
verbergen.
Was liefen sie so? Ging's jeder, im ärgsten Falle,
doch bloß
Wie allen andern! und wirklich war die Gefahr nicht
groß.
Allein so pflegt die Furcht es immer zu machen;
Sie rennte vor einer Maus dem Behemonth in den
Rachen.

13.

Dem sey nun wie ihm will, die keusche Infantin erwacht
Auf einem Bette von Schilf und Wasserlinsen
Aus einer langen Entgeist'rung, und macht
An ihren Erretter mit seiner Krone von Binsen
Zwei große Augen. Doch Reue nach der That
Hilft just so viel, als, nach der Entschließung, guter
Rath.
Der Triton scheint ihr, jemehr sie ihn beschauet,
Zum wenigsten um die Hälfte mehr Riese als jener
zu seyn.

Mit einem Triton, in seiner Grotte, allein!
Das macht Gedanken, wovor der Keuschen billig grauet.

14.

Von diesen Gedanken empört, fährt sie mit beiden Händen
In ihre Locken, zerreißt ihr Halstuch, springt an den Wänden
Hinauf, und deklamirt mit tragischem Anstand aus mehr
Als zwanzig Opern die tollsten Stellen her.
Dann wirft sie, athemlos, sich auf die Erde nieder,
Reibt ihre Augen, weint, fährt wieder
Wie eine Medea herum, spricht Unsinn, apostrofirt
Die halbe Natur, und schwört den Triton ewig zu hassen,
Wofern er — kurz, sie spielt die Tugend wie sich's gebührt,
Und muß — was ist zu thun? — am Ende doch sich fassen.

15.

Wie sehr ihr auch des Meermanns Ungestalt
Mißfällt, so ist sie nun einmal in seiner Gewalt;
Ringsum ist See; sie kann nicht schwimmen
Noch unter Wasser gehn. Wißt ihr sonst einen Rath,

Als allgemach die Saiten herunter zu stimmen?
Dieß war's denn auch was ihre Tugend that.
Das Schicksal, spricht sie, mein Herr, hat über uns
zu gebieten;
Indessen hoff' ich, Sie haben, so lang ich mich selbst
nicht empfand,
Sich in den Schranken der Ehrfurcht, die meinem
Geschlecht und Stand
Von jedem gebührt, gehalten! Ein Zweifel nur machte
mich wüthen!

16.

Nur Wilde sind mit den Regeln des Wohlstands
unbekannt
Genug, uns mit Gewalt zu nehmen,
Wozu wir (sie hält bei diesen Worten die Hand
Vor ihre Augen) uns nie mit gutem Willen be-
quemen.
Der Triton war — was alle Tritonen zu Land
Und Wasser von jeher gewesen, ein wahrer Sa-
kripant,
Rauh wie die schäumende Welle. Verfeinte Gesin-
nungen waren
Arabisch für ihn. Der Damen Zärtlichkeit
Zu schonen, ihren Wangen die Ungelegenheit
Erröthen zu müssen behutsam zu ersparen;

17.

Die Kunst, sie unvermerkt dahin
Wo man sie haben will zu führen,
Nachgiebig, ohne sein Ziel zu verlieren,
Wenn Skrupel oder Eigensinn
Den nahen Sieg euch disputiren;
Kurz, alle die Künste, wofür ihr loser Meister, Ovid,
Mit seinen Korinnen vermuthlich im feurigen Fiegethon glüht,
Hat nie ein Triton noch Faun zu lernen noch zu üben
Gewürdigt. Was brauchen sie das? Sie lehrt der Appetit
Gleich zärtlich ihr Mädchen, ihr Glas und ihren Rostbif lieben.

18.

Bei einem solchen Thiere ging
Die zarte Denkungsart von Schatulliösen verloren.
Komm, sprach er, indem er vertraulich sie unter dem Gürtel umfing,
Komm, Närrchen, und winsle mir nicht noch länger um die Ohren.
Wir müssen Freunde seyn! Du bist mir schön genug
Dich in mein Lager aufzunehmen.

Nur keine Grimmassen, mein Püppchen! Ich dächte
du wärest so klug,
Dich ohne so vieles Gezier zu einem Gemahl zu
bequemen.
Wozu das Komplimentiren? Ich bin kein Seladon,
Und desto besser für dich! was hättest du davon?

19.

Er sagte noch viel dergleichen, was wir Bedenken
tragen
Vor zarten Ohren ihm nachzusagen;
Noch weniger sagten wir gern was er zugleich gethan.
Nur Schad' um die Delikatesse der armen Schatul-
liöse!
Ihr Zustand war für eine Preziöse
Der härteste, den man denken kann.
Ein Mann — schon schrecklich genug! doch, Götter
welch ein Mann!
Welch eine Figur! Der Herkules Farnese
Schien gegen ihn — nun machet selbst den Schluß —
Ein Veneris columbulus.

20.

Zwar kennen wir diese und jene, die, sonst unendlich
zart,
Kaum eines Zefyrs Berührung ertragen,
So reizbar sind, den neuen Abälard
Der Schlüpfrigkeit erröthend anzuklagen,

Und an Figuren dieser Art
Die ihrigen doch mit vieler Entschlossenheit wagen.
Ob Bambo's Tochter von dieser Klasse war,
Das muß sie euch durch ihre Handlungen sagen.
Genug, sie ergab sich dem Schicksal, und ließ viel-
leicht wohl gar
(So groß ist die Macht der Gewohnheit!) zuletzt
sich's wohl behagen.

21.

Und, in der That, es war nicht halb so schwer
Als wie sie anfangs besorgte. Der Triton, so lieb er
sie hatte,
War sehr zum Schlafen geneigt. Kein minder beschwer-
licher Gatte
Muß in der Welt nicht seyn als er.
Ihr war erlaubt, in einem vergoldeten Nachen,
So oft sie wollte, mit einer Hofmeisterin zwar,
(Die eine alte Nixe, doch mit kandirten Sachen
Und Pfefferkuchen und Sekt sehr fromm zu machen war)
Bald eine Fahrt auf dem See, bald nach dem Lande
zu machen,
Und, während er schlief, zu ihrem Vergnügen zu wachen.

22.

Einst, da die Dame an einem schwülen Tag
Im Schatten eines Baums allein am Ufer lag

Und ihren Gedanken Gehör gab, indeß in seiner Grotte
Der Alte schnarchte: da kam, quer über Land
Dem Ufer zu, in kurzem Trotte
Ein mächtiger Ritter geritten. Sein Weg ging linker Hand.
Er hätte vielleicht die Dame nicht wahrgenommen:
Allein ein lauter Ton, der ihr im Schrecken entfuhr,
(Sie war, wie wir wissen, sehr schreckhaft von Natur)
Entdeckte die furchtsame Schöne, und hieß ihn näher kommen.

23.

Ein Frauenzimmer, so schön, so reich mit Perlen geschmückt,
(Denn sie geputzt zu sehn war ihres Alten Grille)
Ist was man in einer Gegend, wo allgemeine Stille
Und öde Wildheit herrscht, nicht ohne Wunder erblickt.
Er ließ sein Visier herab, die schöne Dame zu grüßen,
Und bot mit vieler Höflichkeit
Ihr seine Dienste an. „Welch eine Seltenheit!
(So rief er) Lebten wir noch in der alten Götterzeit,
Ich würde Sie für die Nymfe der Gegend halten müssen;
Denn Nymfen und Faunen allein scheint diese Gegend geweiht.

24.

Was für ein glücklicher Stern läßt in so öden Gründen
(Ist anders mir diese Frage vergönnt)
Mich eine Schöne so einsam finden,
Die man beim ersten Blick dafür gemacht erkennt
Um, wo es Augen giebt und Herzen, den Zepter zu führen?"
So sprach der Ritter. Die Dame betrachtete ihn schweigend, und fühlt
Die Möglichkeit stracks, ihr Herz an diesen Mann zu verlieren:
Sie braucht nicht lange zu kalkuliren;
Ein einziger Blick ist genug, sich völlig zu überführen,
Daß ihre Tugend beim Tausche nichts verspielt.

25.

Der Triton (unter uns) war von den Truggestalten,
Die viel versprechen und desto weniger halten.
Don Boreas (so hieß der Paladin)
Ein nerviger Held, mit einer römischen Nase
Und schwarzen feurigen Augen, däucht ihr, je länger sie ihn
Betrachtet, ihrem Gemal mit seinen Augen von Glase
(Auch alles übrige gleich) noch immer vorzuziehn.
Mit Einem Wort, er schien dem großen Fakardin,

(Von dem er ein Tochtersohn war) so viel aus äußern Zeichen
Sich schließen läßt, an innerm Gehalte zu gleichen.

26.

Dieß alles erklärt uns genüglich den sanft einladenden Blick,
Womit die Dame sein Kompliment belohnet.
Bald wird sie vertraulich genug, ihr abenteu'rlich Geschick
Ihm frei zu entdecken. Der Triton wird wenig dabei geschonet;
Doch muß sie ihm in einem einzigen Stück
Sein Recht widerfahren lassen — er hat bisher noch immer
Sich in den Gränzen der Ehrfurcht, die einem Frauenzimmer
Von ihrer Zartheit gebührt, zu halten sich bequemt:
Sie hätte, (spricht sie jungfräulich verschämt)
Nicht ohne Mühe zwar, stets seine Begierden gezähmt.

27.

Indessen, wie leicht zu erachten, war ihr
Das Glück, den Ritter kennen zu lernen,
Unendlich willkommen. Denn so ein gutes Thier
Der Triton ist, wer ist ihr Bürge dafür

Er werd' es bleiben? Das Beste war immer, sich bald
zu entfernen.
Herr Boreas schwört bei den beiden Angelsternen
Von seinem Herzen, bei ihren Karfunkelaugen, er sey,
Um gegen alle Tritonen (den Priester Johann und
den Dey
Von Tunis mit eingeschlossen) sie Tag und Nacht zu
schützen,
Bereit, bis auf die Hefen sein ritterlich Blut zu
verspritzen.

28.

Doch hofft er, indem er hiemit zu ihren Diensten sich
weiht,
Sie werd' ihn gnädigst dafür zu ihrem Ritter erklären,
Und nach erstandner Prüfungszeit,
Je bälder je lieber, ihm auch den Sold der Minne
gewähren.
Die Dame läßt, wie er's spricht, erröthend ihr schönes
Gesicht
Auf ihren Busen sinken, und, wenn sie nichts verspricht,
So bleibt ihm unverwehrt ihr Schweigen auszulegen.
Drei Küsse auf ihre Hand, von drei kaum sichtbaren
Schlägen
Mit ihrem Fächer bestraft, versiegeln den zärtlichen
Bund,
Und, wie er auf's Pferd sich hebt, ein vierter auf den
Mund.

29.

Schon saß die Perle der Damen und hielt den noth-
haften Ritter
Nach ihrer furchtsamen Art mit beiden Armen umfaßt;
Schon fliegt sein Roß davon, stolz auf die schöne Last:
Da sprengt aus dem Wald ein unwillkommner Dritter
Mit rennenden Zügeln ihn an. Doch, wer er war,
und warum
Er sich die Entführung der Dame zu Herzen genommen,
Davon ein andermal! Wir sehn nach den Zelten
uns um,
Wo wir vielleicht Dinge zu hören bekommen,
Die einer, dem der Dämon von Kardan
Nicht dienstbar ist, wohl schwerlich errathen kann.

Fünfter Gesang.

I.

Indeß, daß Kolifischette mit Amadis und dem Gecken
Von Parasol ihren Abend ganz leidlich zugebracht,
Ward an der Schwestern Flucht nur obenhin gedacht.
Man hoffte sie wären nicht weit. Allein, nachdem die Nacht
Die Lichter nach und nach am Himmel aufzustecken
Begann, und niemand kam, entstand
Ein schrecklicher Lerm. Die schöne Kolifischette
Zerriß in der ersten Angst ihr schönstes Nachtgewand,
Und schrie mit ihren Zofen so kläglich in die Wette
Als ob — als ob ihr Spitz den Styx befahren hätte.

2.

Drei Schwestern fehlten nun, und da man weiter fragt,
So fehlte auch die vierte, die, (wie wir oben vernommen)
So bald man ihr die Flucht des Eichhorns angesagt,
Ihr Mährchen, wovon nun just das Beste sollte kommen,
Und ihren Ritter im Stich ließ, und unbesonnen genug
Im dichtesten Hain sich verlief. Nun muß sich ohne Verzug

Was Füße hat eilig auf's Suchen begeben.
Wohl funfzig Mohren durchirren mit brennenden
Fackeln den Wald;
Man ruft, daß Felsen und Wipfel erbeben,
Und tausendmal jeder Name aus Klippen wiederhallt.

3.

Oft wird dadurch der Rufenden Hoffnung betrogen,
Vergebens hatte das wüthende Heer
Drei Stunden bereits das wilde Gebirge durchzogen,
Sie fanden alles wüst und leer;
Die Löwen und Tiger ausgenommen,
Die sonst bei Nacht auf gute Beute ziehn,
Allein, zu allem Glück, vor Fackeln wie Hasen fliehn.
Wie wird sie Kolifischon, wenn sie zurücke kommen,
Empfangen! Die Furcht davor verzögert ihren Lauf,
Und hält sie unterwegs noch eine Stunde auf.

4.

Schon brach der Morgen an, als auf dem schmalsten
Stege
In blau geschmelzten Waffen ein Ritter auf sie stieß.
Ein Zwerg, der (gut oder schlecht) ein silbern Hifthorn
bließ,
Ritt vor ihm her und rief: Kanallje aus dem Wege!
Was sollten sie thun? Der Ritter schien ein Mann,

Und war er's (wiewohl hierin der Schein betrügen
kann)
So war er mehr, als einer von unsern funfzig Mohren
Zu seyn sich rühmen konnte. Denn ach! sogar sein
Hengst
Erregte den Neid der Armen; sie hatten alle vorlängst
Die Quelle des Muths mit den Freuden des Lebens
verloren.

5.

Sie fanden also, nach wohl genommnen Bedacht,
Das Sicherste sey, der ungeprüften Macht
Des Ritters und seines Zwergs zu weichen,
Der wirklich einem Unhold zu gleichen
Und nicht umsonst so hämisch sie anzugrinsen schien.
Doch, wie sie sehn, der Paladin
Begnüge sich seinen Weg im Frieden fortzureiten,
Wird einer von ihnen so kühn ihm in den Weg zu stehn,
Und fragt in bittendem Ton: ob Ihre Herrlichkeiten
Nicht drei bis vier Prinzessen im Walde laufen gesehn?

6.

Meerkatzen in Menge, versetzt der Zwerg mit lautem
Lachen,
Und manche darunter vielleicht noch gut genug
Prinzessen daraus, wie ihr sie sucht, zu machen.
Doch, unter uns, ihr Herren, seid ihr klug?

Seit wann, wenn's euch beliebt, sieht man die Prinzessen in Haufen
Wie Sapajus herum in Wäldern laufen? —
Seit gestern, erwiedert der Mohr, und daß dem also sey,
Das haben unsre Füße nur gar zu stark empfunden;
Wir stolpern die ganze Nacht in dieser Wüstenei
Mit Fackeln herum, und haben nichts gefunden.

7.

Dem Ritter scheint dieß Abenteuer werth
Ausführlich sich's erzählen zu lassen.
Der Mohr verspricht die Sache kurz zu fassen,
Und sagt wohl zehnmal mehr als jener zu wissen begehrt.
Dem Dichter gleich, der seine Iliade
Von Leda's Ey begann, fing Moslem seinen Roman
Von Bambo's Hochzeitnacht und von den Feen an
Die ihn dabei begabt, und wie Frau Perisade,
Die Königin, Jahr vor Jahr, dem Sultan ihrem Gemal
Ein hübsches Mädchen gebracht, und das zum sechsten Mal;

8.

Und wie die Mädchen allmählich gar schön und groß geworden,
Und manche Prinzen und Herren vom ritterlichen Orden

Um ihren Besitz sich viel verlorne Müh'
Gegeben, sich blind geweint, die Kehlen sich abgeschnitten,
Auf schreckliche Abenteuer, um sie
Zu amüsiren, ausgeritten,
Mit Drachen und Riesen und blauen Zentauren gestritten,
Und, wenn sie alles gethan und gelitten,
Es doch am Ende nicht weiter gebracht
Als daß die Prinzessen sich Spaß aus ihrem Leiden gemacht.

9.

Wie nun Schach Bambo hierauf, aus väterlichem Verlangen
Sich Großpapa nennen zu hören, nach einem Orakel gegangen,
Sey ihm die Antwort geworden: Er sollte ohne Verzug
Die Mädchen auf Reisen schicken, um was sie nicht hätten zu suchen.
Wie? habe Schach Bambo gerufen, ist das Orakel klug?
Wo sucht man was man hat? — Corbleu! — wer sollte nicht fluchen?
Ich wette die Mädchen kommen nicht wieder wie sie gehn!

Oft will man fischen und krebst. Doch, wenn sie suchen müssen
Und müssen suchen, so mag des Orakels Wille geschehn!
Nur wünscht' ich, mit seiner Erlaubniß, das quam obrem? zu wissen.

10.

Der Mohr erzählte nun weiter, wie Bambo's Töchter sogleich
Zur Reise sich angeschickt, wie prächtig ihr Zug gewesen,
Wie groß die Welt sie gedäucht, wie manches Königreich,
Von Kaschmir an bis zu den Siamesen,
Und wieder vom Ganges zurück bis an den schilfigen Nil,
Sie durchgewandert, und wie sie überall viel
Von sich zu reden gemacht und Abenteuer gefunden;
Bis gestern, da sie Mittags an diesem Walde kampirt,
Ihr Unstern einen Riesen die Quere daher geführt,
Bei dessen Anblick vier von Bambo's Töchtern verschwunden;

[BIBLIO]TECA REGIA [...]SIS

11.

Mit ihnen zwei Rittersmänner, von manchem hübschen Schock
Verehrern das einzige Paar, das ihnen treu geblieben;

Und wie die älteste gar vor Angst den Unterrock
Vergessen, kurz, was die Leser sich noch zu erinnern
belieben.
Auch wird des Ritters in Ehren gedacht
Der Kolifischetten indeß die Kour gemacht,
Und sonderlich sein Fächer als etwas Rares erwähnet.
Der blaue Ritter, der mit zerstreutem Gesicht
Des Mohren Erzählung bisher sehr schläfrig ange-
gähnet,
Fährt plötzlich auf, wie dieser von einem Fächer spricht.

12.

Er läßt den Mann mit dem Fächer sich so genau
beschreiben
Als ob er ihn malen müßte, und wußte wohl, warum;
Drauf spricht er: Ich denke wir ziehn, die Zeit uns
zu vertreiben,
Ein Weilchen mit; der Weg ist allenthalben krumm,
Und endlich müssen wir doch da- oder dorthin kommen.
Die Mohren denken: Gottlob! so kommen wir doch
nicht leer,
Und unsrer Gebieterin ist zum Schmählen der An-
laß benommen:
Zwar hat sie zwei bereits; doch ein Verehrer mehr
Macht richtig drei, und drei sind immer besser;
Den Zwerg dazu gezählt wird gleich der Hofstaat
größer.

13.

Sie zogen demnach mit einander. Der Morgen röthete schon
Der Berge Scheitel, als Antiseladon
(So hieß der Ritter) vermeint, er entdecke
Nicht weit von den Zelten, an einer Rosenhecke
Ich weiß nicht welche Gruppe, die jenem Götterpaar
In Vulkans Netze von fern nicht ungleich war.
Er nähert sich und sieht auf einer reichen Tapete
Den schönen Parasol in süßer Morgenruh';
Das übrige, was ich zu sagen erröthe,
Geneigte Leser, denkt hinzu.

14.

Ob eine der Kammerzofen (wie glaublich scheinen könnte)
Am Flattersinn der schönen Kolifischon
Auf diese Weise sich zu rächen ihm vergönnte,
Sey wie es will! Man spricht nicht gern davon.
Genug, Herr Antiseladon,
Zufrieden, das Kleinod (das ihm, mit Hülfe seiner Tante,
Der Stutzer vor etlichen Monden entwandte)
Im Grase liegen zu sehn, und unsern Endymion
Um dieser Kleinigkeit willen im Schlaf zu unterbrechen
Zu höflich, langt nach dem Fächer, und, ohne ein Wörtchen zu sprechen,

15.

Grüßt er die Mohren, und dreht mit frohem Sinn
Sein Pferd gerade wieder dahin
Woher er gekommen. Und recht geschah dem Thoren,
Der seine Zeit mit Schnarchen bei einer Freundin
verloren!
Nie wird er den Fächer wieder in seinen Händen
sehn.
Hätt' er gewacht, es wär' ihm nicht geschehn!
Die Mohren, die dem Spiele von ferne zugesehn,
Begriffen, wiewohl sie nichts von der Kartenmischung
verstunden,
Das Sicherste sey, stracks ihrer Wege zu gehn:
Was hätte der Junker gedacht, hät' er sie hier
gefunden?

16.

Nichts hören und sehn und alles dahin gestellt
Seyn lassen, ihr Herrn, führt sicher durch die Welt!
Kraft dieser goldnen Regel schlichen
Die Mohren sich leise davon, und waren kaum ent-
wichen,
Als unser Junker dem Arm des Schlummers sich
entwand.
Nun denkt euch, wie ihm ward, da er sein Alles, den
Fächer,

Ein Kleinod, ohne welches er nur ein armer Schächer
Von einem Ritter war, nicht mehr zur Seite fand!
Natürlich mußte sein Argwohn vor allen
Auf seine Schlafgesellin fallen.

17.

Er zieh des Frevels sie gerad' in's Angesicht,
Der Undankbare! und, seinen Wahn zu beschämen,
Zu welchen Proben mußte sich nicht
Die Delikatesse der edeln Nymfe bequemen!
„Verzeihung, Fräulein! Sie sehen mich hier am Rand
Der tiefsten Verzweiflung; daß ihn der Mond hinauf gezogen,
Das machen mir alle Doktoren von Balk und Samarkand
Nicht weiß!“ — So spricht er, und sucht mit Aug' und Hand,
Vergebens, doch immer von neuem. Man dächte, sein Bißchen Verstand
Sey sammt dem Fächer dem Monde zugeflogen.

18.

Er schlägt sich vor die Stirn, flucht wie ein Bootsmann, und dräut,
Wofern das Fräulein ihm ihr seidnes Strumpfband leiht,

Er wolle sporenstreichs — weil leider! sich zu ertränken
Kein Fluß in der Nachbarschaft war — wie Neukirchs
Schäfer, „gehn
Und seinen Rumpf an einen Eichbaum henken."
Grund hatte er wirklich dazu, das müssen wir selber
gestehn;
Die Größe seines Verlusts ist kaum zu überdenken.
Wer konnte dem Zauber des Fächers widerstehn?
Wo war, so lang' er ihn besaß, ein größrer Sprecher
Als Parasol? Wer fand die Schönsten schwächer?

19.

Natürlich reitzte die Lust den Wunderfächer zu sehn
Vestalen sogar — was sag' ich? Prinzessen, Kaise-
rinnen,
Und, wenn es Göttinnen gäbe, Göttinnen,
Junonen selber waren am Ende dadurch zu gewinnen,
Und fühlten sich mächtig versucht die Klausel ein-
zugehn.
Wie konnte man essen und trinken und schlafen und
athmen und leben
Und nicht den Fächer sehn? in diesem Fall allein
Kann auch die Weisheit selbst was Menschliches sich
verzeihn;
Hier wär' es der Mutter der Grachen beinahe
zu vergeben
Nichts mehr als — nur ein Weib zu seyn!

20.

Der arme Parasol! wie käm' er nicht von Sinnen?
Sein ganzes Daseyn hängt an diesem Talisman,
Den eine Welt voll Gold ihm nicht ersetzen kann.
Nach einem solchen Verlust was blieb ihm zu beginnen?
Nie war ein Sterblicher leerer, als er, an eignem Werth;
Ein wahrer *Pantin*, dergleichen die Gallischen Damen vor Zeiten
Am Halse trugen; ein Ding, das herum im Zimmer fährt,
Sich lächelnd im Spiegel begafft, stets tausend Kleinigkeiten
Zu sagen hat und zu tändeln, und, wenn man an Männern es mißt,
Von allen Kleinigkeiten die größte Kleinigkeit ist.

21.

Ein blasses Gesichtchen, ein paar gespindelte Beine,
Ein Köpfchen, so leer als ein ausgenommenes Nest,
Ein Mund, in den er oft beißt, damit er röther scheine,
Und den er, die Zähne zu weisen, fast immer offen läßt,
Dieß alles in eine Figur, die ein Hauch von der Stelle zu blasen

Genug war, zusammen gescherzt und aufgedunsen
mit Wind,
Zu früh der Natur erwischt, an Geist ein ewiges
Kind,
Von einem Affen der Witz, das Herz von einem
Hasen —
Sagt, wenn der Fächer das Beste nicht thut,
Was wär' ein solches Ding zu Schimpf und Ernste
gut?

22.

Er fühlt es selbst, und beschließt sogleich das Feld zu
räumen:
Bei Bambo's Tochter ist nun nichts weiter zu ver-
säumen;
Er hätte zum Schaden den Spott noch oben drein;
Sie mag ihm, daß er sie nicht um Urlaub bittet,
verzeihn.
Und also, nachdem er der kleinen Babiolen
Mit einem Handkuß sein Angedenken empfohlen,
Läßt er von seinem Riesen (indeß, vom Schlummer
besiegt,
Die Zeltenbewohner noch in süßen Träumen lagen)
Sein Gäulchen sich sattlen, und eilt, schlecht mit sich
selbst vergnügt,
Der Tante Mab sein Leid zu klagen.

Sechster Gesang.

1.

Inzwischen rüstete sich nach einem guten Schlaf,
Der besten aller Panaceen,
Herr Amadis, frisch und gesund, vom Lager aufzustehen.
Er hatte den Unfall, der Parasoln betraf,
Und daß die ausgesandten Mohren
Bei ihrem Suchen Müh' und Schlaf und Fackeln verloren,
Von seinem Diener vernommen. Nach allem, was er bisher
Von Bambo's Töchtern gesehn, und was sein Sekretär
Im Vorgezelt von ihnen aufgefangen,
War ihm so ziemlich die Lust, sich ihnen zu widmen, vergangen.

2.

Indeß erforderte doch des Ritterordens Pflicht
(Die ihm so heilig war als Don Quichotten) sie nicht

Allein und unbeschützt dem Zufall Preis zu geben.
Kein Ritter, von Artus an bis auf den Ritter sans peur
Et sans reproche, befliß sich den Damen so sehr
Zu angenehmen Diensten zu leben.
Er säumte demnach sich nicht, sobald der Mittag kam,
Im Vorgemach nach ihrem Befinden zu fragen,
Und eine der Sklavinnen brachte die Antwort von Madam,
Ihr würde an ihrem Putztisch sein Anblick sehr behagen.

3.

Die Komplimente, die beide einander gemacht,
Sie ihm zu seiner Genesung, er ihr zu den blühenden Wangen
Und zu den Augen voll Glanz, womit sie ihn empfangen,
Und alle die feinen Dinge, wozu die Morgentracht
Der Schönen Anlaß giebt, dem Leser vorzureimen,
Das hieße, sich ohne Noth bei Kleinigkeiten säumen.
Das Fräulein, ohne daß es schien,
Gab sich die äußerste Mühe den Vogel ins Garn zu ziehn;
Und er, so übel bisher ihm seine Versuche gelungen,
Fand endlich in ihren Blicken sich wider Willen verschlungen.

4.

Er hatte die böse Gewohnheit, die manchem jungen Herrn
Schon theuer zu stehn kam, verstohlner Weise so gern
Nach Palatinen, die sich ein wenig verschoben, zu schielen;
Und Bambo's Töchterchen wußte dabei
Ihr kleines Spiel so fein und behende zu spielen,
(Man schwüre, daß es Instinkt bei diesen Hexen sey)
Daß unser Ritter die List, die ihn geärgert hätte,
Für bloßen Zufall hielt. Wenn übrigens Kolifischette,
So unbesonnen, wie man sie uns geschildert hat,
In diesem Stück ein wenig aus ihrem Charakter trat:

5.

So scheint die dringende Noth das Fänomen zu erklären.
Man konnte, nach ihren Begriffen, die Zahl
Der Sklaven nie zu viel vermehren.
Erst gestern hatte sie zwei; da war doch eine Wahl:
Nun, leider! brauchte sie nur noch einen zu verlieren,
So blieb ihr nichts. Jetzt galt's behutsam zu seyn!
Sie war, ging Amadis nicht ein,
Dahin gebracht sich selbst zu amüsiren.

Wie flatterhaft auch das Fräulein immer war,
Wer zitterte nicht vor einer solchen Gefahr?

6.

Den einzigen, den sie noch hatte, so vielfach zu umspinnen,
Daß ihm nicht möglich sey ihr wieder zu entrinnen,
Dieß war das große Ziel, wozu itzt, ohne Verziehn,
Vom Schleier bis zum Pantoffel ihr alles helfen mußte.
Gut war's hiebei für sie, doch desto schlimmer für ihn,
Daß sie so viel von seiner Geschichte wußte.
Itzt war ihr's leicht, sein nichts befahrendes Herz
Durch stille Grazien und durch Blicke voll Seele zu fangen,
Durch schöne Unschuld, gefallenden Scherz,
Und unbewußten Reitz und sanft erröthende Wangen.

7.

Wie sehr sie Meisterin war in dieser schönen Kunst,
Bewies der Erfolg. Denn mitten unterm Schielen
Fing auch des Ritters Herz unmerklich an zu fühlen,
Und stufenweise so viel, bis endlich im magischen Dunst
Der süßen Gefühle das Auge fantasirte,

Schach Bambo's Tochter unmerklich verschwand,
Und er — sein Ideal an ihrer Stelle fand.
Da hatte sie ihn erwartet! In diesem begeisterten Stand
War Amadis nun der Löwe, den Amors kleine Hand
So folgsam wie ein Lamm an Rosenketten führte.

8.

Und also genösse das Fräulein, so lang' es wenigstens währt,
Der Freude, alle die zärtlichen Sachen,
Die sechs und dreißig vor ihr der Reihe nach gehört,
Zum sieben und dreißigsten Mal sich wieder sagen zu machen,
Mit einem Feuer zwar als wär's das erste Mal.
So eine Freude ist freilich etwas schal,
Und doch (versichern die Doktoren)
Soll nichts gewöhnlicher seyn als dieser Selbstbetrug.
Kein Weiser, sey er noch so klug,
Dem nicht sein Lob behagt, selbst aus dem Munde des Thoren.

9.

Indessen war nun alles angeschickt,
Die Schwestern zu suchen, von denen die gute Dindonette

Noch immer im Kopf des brennbaren Ritters spückt,
Seitdem er (freilich nur durch ihre Kolerette)
Das beste der Herzen in ihrem Busen erblickt,
Wiewohl er ihr übrigens gern die Mährchen erlassen hätte.
Der Ritter erhielt, wie der schlaue Leser schon
Errathen hat, die Ehre das Fräulein zu begleiten.
Schön, wie ein Mittelding vom Kriegsgott und Adon,
Ritt er dem stolzen Kamel, worauf sie saß, zur Seiten.

10.

Gespräche kürzten den Weg. Prinzessin Kolifischon,
Die gerne schwatzte, begann die fünf geliebten Schwestern
Mit allem Witz von der Welt sehr liebreich zu verlästern.
Sie kennen, sprach sie, mein Herr, bis itzt nur Eine davon,
Ein rundes ehrliches Ding, dem etwas zu mißgönnen
Wohl Sünde wäre; Sie sollen nun auch die übrigen kennen!
Das schwesterliche Lob muß ihnen übrigens nicht
Des Pinsels Treue verdächtig machen.
Ich weiß des Porträtmalers Pflicht,
Und werde mein Herz mit aller Strenge bewachen.

11.

Die ältste — Sie haben doch wohl auch Spröden
Kour gemacht?
Doch eine Spröde wie Leoparde, noch Eine,
Durchsuchen Sie Himmel und Erde, mein Herr —
Sie finden keine!
Herr Kalprenede selbst hat nichts so prüdes
erdacht.
Wohl achtzig bis hundert gehorsame Diener
Hat ihr tyrannischer Stolz vom Leben zum Tode
gebracht.
Manch Seladonchen wurde durch ihrer Augen Macht
Aus einem zweiten Narciß in dreimal Tag und
Nacht
So leicht wie ein Seufzer, und hohler von Augen
und grüner
Als eine Dirne, der Hymen das Warten zu lange
gemacht.

12.

Es war erbärmlich zu sehn! Doch Leopardens
Strenge
Hat nie was Mitgefühl heißt, nie weibliche Milde
gekannt.
Im Ernst, es ging zu weit; auch hielt es in die Länge
Sonst keiner aus, als Ritter Blömurant

Von Trebisond; ein Mensch, der, wie der Fisch zum Schwimmen,
Zum schmachten geschaffen scheint, und ewig hoffnungslos
Sich unter den Füßen von seiner Juno zu krümmen.
Ich wollte wohl schwören, er hat Leoparden sich bloß
Deßwegen erwählt; denn Seufzer und Thränen laben
Sein krankes Herz; er muß stets was zu wimmern haben;

13.

Für ihn hat Amor nur Leiden, und Leiden ist seine Lust.
Der Mann scheint seines Werths sich sehr genau bewußt:
Denn jemals ihm begreiflich zu machen
Daß man ihm gut sey, ist keine der möglichen Sachen.
Ihm könnten an Armidens Brust
Zehn tausend Amorn winken und lachen.
Er dächte sie lachten ihn aus, so wahr ich ehrlich bin:
Und liefe was er nur könnte zu seiner Tyrannin hin,
Um, wie er spricht, aus ihren göttlichen Augen
Herzstärkende Pein und süßes Sterben zu saugen.

14.

Genug von der albernen Seele und seiner Peinigerin,
Die, ohne den hohen Begriff von Majestät und Ehre,

Worin sie Blömurant der Götterkönigin
Vergleicht, und, wenn Sie wollen, mit einem kürzern Kinn
Und einer gefälligern Miene ein gutes Mädchen wäre;
Doch hassenswürdig zu seyn ist nun ihr Eigensinn.
Um Ihnen nunmehr von Schwester Blaffardinen
Ein Bild zu machen, mein Herr, — das ist so viel gesagt,
Mich eines Wagstücks zu erkühnen,
Woran sich noch bis itzt kein Kolorist gewagt:

15.

So stellen Sie Sich, wofern Sie anders können,
Was Blonderes vor als Schnee im Sonnenschein,
Die Haare ins Rosige schielend, die Haut erträglich fein,
Die Augen wasserblau und, ohne sie todt zu nennen,
So unbedeutend, als schliefen sie offen ein,
Auch Hand und Fuß um's Halbe nicht zu klein;
Im übrigen lang und gerad wie eine Oreade,
Von schönem Gewächs, wie ein Pfersich voller Saft,
Doch, wie die Heldin der Iliade,
(Die Wahrheit zu sagen) ein wenig ammenhaft.

16.

Sie sehn, als Marmorbild ist Schwester Blaffardine
Unläugbar ein Werk der schönen Natur

In Ritter Bernin's Geschmack: nur Leben, Ausdruck, Miene,
Verlangen Sie nicht, so wenig als griech'schen Kontur;
Nichts von dem geistigen Reitz, den nur die Kenner fühlen,
Doch desto bequemer vielleicht zu euern Puppenspielen!
So dächten Sie selbst im ersten Moment:
Denn wirklich ist's unmöglich, das, was man Seele nennt,
In kleinerer Gabe zu haben; sie könnte die ihre verlieren,
Es würde kein Mensch den geringsten Abgang spüren.

17.

Wer ließe sich träumen in einem Mädchen wie dieß,
Die ekelste Spröde zu finden? Und nichts ist so gewiß;
Der Mann, der in ihren Augen das Glück verdienen sollte
Sie zu besitzen, (von Lieben ist nur die Rede nicht)
Soll immer noch kommen! Er möchte so schön von Gesicht,
An Geist und Verdienst so groß seyn als er wollte;
Er möchte in seiner Person und seinem Charakter allein
Die ganze Summe des Werths der Ritter der Table-ronde
Vereinigen, möcht' ein Cäsar, ein Alexander seyn,
Ein Gott, — er wärbe vergebens um Blaffardine, die Blonde!

18.

Er müßte, um ihr zu gefallen, ein wenig blonder seyn
Als Blaffardine selbst. — Sie schmunzeln in Sich hinein,
Herr Ritter? Lachen Sie immer! Ich muß es selbst gestehen,
Sie können vom Tagus bis zum Rhein,
Vom Rhein zum gelben Fluß die weite Welt durchgehen,
Und werden keine Töchter wie Bambo's Töchter sehen.
Was würden Sie erst, wenn diese sie seltsam däucht,
Von Schwester Belladonna sagen?
Denn eine Dame, die ihr an Unerträglichkeit gleicht,
(Nicht weil sie mein Schwesterchen ist) hat nie der Boden getragen.

19.

Sie war, wenn einer von uns das Beiwort schön gebührt,
Die schönste von ihren Schwestern, und wirklich von allen andern
Die jemals ein Dichter gemalt, ein Maler fantasirt,
Von allen den Magellonen, Marfisen und Kassandern,
Und Bradamanten, die, immer erobert oder entführt,
Durch tausend Gefahren die Welt mit ihrer Tugend durchwandern;
Allein, dem Brama sey Dank (ich sag' es unverstellt)
Daß wir sie unterwegs, man weiß nicht wie, verloren!

So schön sie ward, so gewiß war seit Erschaffung
der Welt
Nichts Unausstehlichers geboren.

20.

Veränderlicher ist nicht der Sylfen Element!
Sie blieb den ganzen Tag nie länger als einen Moment
Sich selber gleich; so viele Augenblicke,
So viele Launen. Ausschweifend oder nicht,
Nach ihrer Moral war aller Wesen Pflicht
Zu fliegen und Wunder zu thun, was immer für
eine Mücke
Die Dame gestochen hätte; das war der Schönheit Recht
Und angebornes Regal. Es konnte (so prächtig dachte
Sie von sich selbst) das ganze Menschengeschlecht
Nicht stolz genug seyn auf die Ehre, die Bella-
donna ihm machte.

21

Der mußte sich glücklich preisen, auf den ein Blick
ihr entfiel.
Gesetzt, Sie hätten um sie drei hundert Lanzen
gebrochen;
Sie wären am siebenmündigen Nil
Aus Liebe zu ihr dem größten Krokodil,
Dem Behemoth selbst in den Rachen gekrochen;

Sie hätten auf ihrem Befehl den schwarzen Drachen
erstochen,
Der, wenn am Ganges der Mond in den Schatten
der Erde sich duckt,
Das arme empfindsame Ding wie einen Frosch ver-
schluckt;
Mehr hoffen Sie nicht von ihr, wofern es anders
Ihnen
So gut wird, als einen Knicks durch alles dieß zu
verdienen!

22.

Das Weltall ist, nach ihrer Fysik,
Ein großer Spiegel, gemacht, damit sie von vorn
und von hinten
Sich drin beschaue; ihr strahlt aus allem sie sel-
ber zurück;
Von ihr entlehnt der Mai die frischen blühenden
Tinten,
Und selbst der Sonnengott stiehlt sein Feuer ihrem Blick;
Beschämt zu werden von ihr blühn Rosen und Hia-
cinthen:
Es ziert den Triumf der Göttin die ganze besiegte Natur;
Die Sommersonne verweilt sie länger anzusehn nur
Am Horizont, und, Wonne aus ihrem Anblick zu saugen,
Beguckt sie der nächtliche Himmel aus hundert tau-
send Augen.

23.

Das Fräulein war im Gang, die schöne Karrikatur,
Woran sie con amore zu pinseln schien, zu vollenden;
Als ihnen, wie sie sich eben in einen Holzweg wenden,
Don Blömurant, der noch im ganzen Walde die Spur
Von seiner Dame sucht, begegnet. Mit langsamen Schritten
Und trostlos hängendem Haupt kam er herbei geritten.
Woher (rief Kolifischette, sobald
Sie ihn erblickt) Herr Ritter von trauriger Gestalt?
Willkommen! Wie so allein mit dieser Miene des Schmerzens?
Wo haben Sie denn die Dame Ihres Herzens?

24.

Der arme Dulder zieht zuvor aus tiefer Brust
Den längsten Seufzer heraus, der je geseufzet worden,
Und schwört ihr dann bei den Augen, die seine Ruh' ermorden,
Noch sey der Ort ihm unbewußt
Der seine Göttin verberge; wiewohl er, seit sie verschwunden,
In Einem Zug schon vier und zwanzig Stunden
Das ganze Gebirge durchstöbert. Vielleicht, spricht Kolifischon,

Lief irgend ein blauer Centaur mit meinen Schwestern davon.
Und wär' er mit ihnen ins Reich der Gnomen hinabgestiegen,
Ruft jener, so steigen wir nach, und sterben oder siegen.

25.

Die Ritter grüßen sich itzt, und werden bald so gut
Bekannt als hätten sie schon viel Salz mit einander gegessen.
Sie waren beide tapfer, verliebt, von warmem Blut
Geneigt zur Schwärmerei, und von einem Amor besessen,
Der sich mit leichter Speise, mit Blicken und Seufzern nährt;
Wiewohl, wenn Zufall und Glück ihm etwas derbers beschert,
Herr Amadis sich an sein System nicht immer
So sklavisch band. Es zog inzwischen mit klingendem Spiel
Die Karavane fort, bis ihnen der prächtige Schimmer
Vom schönsten Schlosse der Welt von fern in die Augen fiel.

26.

Es funkelt im Abendroth, als wär' es aus Rubinen
Und klarem Golde gebaut, von einem Felsen herab.

Man stelle die Freude sich vor! Erwünschters konnte
sich ihnen
Nichts zeigen. Trebisond selbst fing wieder an
zu grünen,
Der kurz zuvor sich aller Hoffnung begab.
Wie, wenn, rief Kolifischon, die Damen, denen
zu Ehren
Wir, wie in April geschickt, dieß wilde Gebirge
durchstören,
In diesem prächtigen Schloß ein wenig bezaubert wären?
Der Prinz von Trebisond seufzt. Wir wollen immer
sehn,
Spricht Amadis, wenigstens scheint das Abenteuer
schön.

27.

Sie waren, dem Augenmaß nach, kaum eine halbe
Meile
Noch von der Burg entfernt, die ihnen, je näher
sie kam
Je besser gefiel. Sie glänzte wie lauter Karfunkel.
Madam
War außer sich selbst vor Freude. Da sprang in
keuchender Eile
Ein kleines Geschöpf, wie ein Aesop gebaut,
Hervor aus einem Strauch. Es schrie, als würde die Haut
Ihm über die Ohren gestreift; die Ritter hielten stille;

Der Zwerg, dem unser Held sogleich das Herz gewann,
Warf auf ein Knie sich vor ihm, und schrie wie eine Grille:
Herr Ritter, hören Sie mich nur einen Augenblick an.

28.

„Was willst du?“ — Herr, erwiedert der Zwerg,
Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, dort hinter jenem Berg
Hat mitten in einem See von Feuer
Der Neger Tulpan sein Schloß. Ich sollt' es nicht sagen, allein
Die Wahrheit geht allem vor; ein häßlichers Ungeheuer
Von einem Neger muß nicht im ganzen Lande seyn,
Und kein verliebters dazu. Das eben ist die Sache!
Der Unhold — denken Sie nur — Hihi, ha, ha! — ich lache —
Und sollte in Thränen zerfließen! er macht Prätension
An Liebenswürdigkeit, und dünkt sich ein Adon!

29.

Er schwört bei Mahomet und Ali und Abubeker,
Mein gnädigstes Fräulein, die schönste Prinzessin der Welt,
Die er gefangen in diesem Schlosse hält,
Soll diese nämliche Nacht mit ihm und seinem Höcker
Und seinem Rüssel von Nase, mit gelbem Tabak gestopft,

Zu Bette gehn. Das Fräulein, wie Euer Gnaden erachten,
Schwört ihm das Gegentheil. Er lacht dazu, und klopft
Ganz trotzig auf seinen Wanst: „Sie wissen nicht was Sie verachten,
Madam! aus Liebe zu Ihnen gebrauch' ich meine Macht!
Sie sollen Frau Tulpan seyn, und das noch diese Nacht!“

30.

Und, gnädiger Herr, er ist der Mann sein Wort zu halten,
Wiewohl mein Fräulein schwört, viel eher zu erkalten,
Sich eher selbst in den feurigen See
Zu stürzen, als eine Frau um diesen Preis zu werden.
Allein, das macht ihn nur spaßhaft. — „Madam, sind Sie Medee
So bin ich Jason, und keine Macht auf Erden
Soll mir verwehren, das goldene Vließ
Dem Drachen Ihrer Tugend zu rauben!
Es ist nicht meines Thuns an den Zorn der Damen zu glauben;
Sie sind die Erste nicht, die mir die Nägel wies!“

31.

Sie sehn, Großmächtiger Herr, mein Fräulein zu befreien
Erfordert einen Mann wie Sie.
Sie bittet demnach, Sie möchten Sich die Müh'
Nicht dauern lassen, ihr Dero Arm zu leihen.
Wahr ist's, der Feuersee scheint einige Hinderniß;
Doch hofft mein Fräulein, Sie denken zu edelmüthig
Durch eine Kleinigkeit Sich erschrecken zu lassen wie dieß. —
„Gevatter Zwerg, dein Fräulein ist allzu gütig,
Versetzt der Ritter: durch eine Kleinigkeit
Wie dieß! — Doch, zeige mir immer den Weg, ich bin bereit.“

32.

Er wendet sich nun zu Fräulein Kolifischetten:
„Sie wissen, mein Stand verbindet mich, ohne Unterschied,
Auf jeden Ruf die Unterdrückten zu retten.
Ich eile, wie wunderlich auch das Abenteuer sieht.
Der Prinz von Trapezunt geleitet Sie indessen
Bis wir uns wiedersehn.“ — Halt! rief Don Blömurant,
(Der, während der Zwerg erzählte, in tiefen Gedanken stand)

Betrifft es, wie er sagt, die schönste aller Prinzessen,
Wer könnt' es (verzeihn Sie, Madam!) als Leoparde
seyn?
Herr Ritter, das Abenteuer gehört für mich allein!

33.

Mein Held, den nichts in der Welt wie ein Abenteuer ergötzte,
Unwillig sich dieses hier entgehen zu lassen, versetzte:
„Der Streit ist leicht zu entscheiden. Sprich, Zwerg, und rede wahr:
Von welcher Farbe ist deines Fräuleins Haar?“
Wofern mir ein Wort vom Aeschylus geltend zu machen
Erlaubt ist, goldner als Gold, versetzt der Zwerg mit Lachen. —
„Wie? ruft der Paladin, verstehst du Griechisch?“ — So gut
Als meine Mutter, mein Herr; ich bin von griechischem Blut. —
Und siehst wie ein griechisches Z, spricht Fräulein Kolifischette,
Die ihn dem Behemoth lieber im Rachen gesehen hätte.

34.

„Spricht dieser Lilliputter wahr,
Fährt Amadis fort, so däucht mir, die Sache kläre

Sich vor mir auf. Wie wenn die Schöne mit goldnem Haar
Prinzessin Blaffardine wäre?“
Das dacht' ich so eben, versetzt die Infantin: ich sorge, die Ehre
Des Hauses von Bambo läuft große Gefahr.
„Madam, Ihr Sklav! — Auf baldiges Wiedersehen,
Herr Blömurant! Ich lasse das Fräulein in Ihrer Huth.“
Mit diesen Worten entfernt sich mein Ritter, voller Muth
Von allen Abenteuern das seltsamste frisch zu bestehen.

Siebenter Gesang.

I.

Ihr Grazien, wenn mein Dienst euch je gefällig war,
So laßt es mich bei diesem Gesang empfinden!
Wie könnt' ich, sonder euch, der unerhörten Gefahr,
Die uns bevorsteht, mich und meinen Helden entwinden?
Die Wahrheit, wie schön die Weisen sie unbekleidet finden,
Wird öfters, eben dadurch, den Schwachen ärgerlich.
Erlaubt ihr, Sokratische Grazien, sich
Vor cynischen Faunen und kritischen Zwergen
In euern Schleier zu verbergen,
Und, ist noch Raum, so bergt auch mich!

2.

An Ort und Stelle gelangt sieht itzt der Paladin
Den flammenden See vor seinen Augen prasseln.
Bei diesem Anblick verläßt beinahe sein Heldenmuth ihn;
Dieß, denkt er, sind ja die Flammen, worin die Verworfenen glühn!

Ihr Winseln erschüttert mein Ohr! Ich höre Ketten rasseln!
Sich hier hinein zu stürzen, wenn man's umgehen kann,
Das hätte Don Esplandian
Und Don Quichotte selbst so wenig als ich gethan.
„Es wird kein Ueberfluß seyn, so spricht er zum Pygmäen,
Uns, eh' man das äußerste wagt, ein wenig umzusehen.“

3.

Herr Ritter, erwiedert der Zwerg, von hier zum Schlosse geht
(Wie jeder weiß der seinen Euklides versteht)
Der kürzeste Weg gerade durch die Flammen.
Allein, so fern ihr Muth sich nicht durch Zögern kühlt
Und lieber den Eingang sucht, den ihm die Klugheit empfiehlt,
So hängt das Schloß mit dem Lande durch eine Brücke zusammen —
„Herr Schäker, fällt Amadis ein, ich hätte große Lust
Ihm durch den kürzesten Weg, den uns Euklides weiset,
Die Ohren zu stutzen: wofern Er eine Brücke gewußt,
Was brauch' ich daß Er mir den Weg durch's Feuer preiset?“

4.

Ich bitte tausendmal ab, es war nicht böse gemeint,
Versetzt der Knirps: Herr Ritter, wie es scheint,

Kann Eure Herrlichkeit die Laune nicht vertragen?
„Zur Unzeit nicht, Herr Zwerg!“ — Im übrigen wollt' ich nur sagen,
Der Neger, gnädiger Herr, sey schwerlich höflich genug,
Wie wohl es bei Ihres gleichen gewöhnlich ist, den Zug
Der Brücke herunter zu lassen; und, wie Sie besser wissen
Als ich, ist eine Brücke, die aufgezogen ist,
So gut als keine. — „Mich wundert, daß dießmal Trismegist
Und Archimedes nicht auch als Zeugen erscheinen müssen.

5.

Doch sieh, dein Neger ist wirklich honetter, als man
Nach deiner Beschreibung von ihm erwartet hätte;
Der Weg ist offen. Ich nehme das Omen an!“
So sprach er und spornte sein Roß; denn eine Wagenkette
Von Gold, mit Rubinen besetzt, war aller Widerstand,
Den unser Held vorn an der Brücke fand.
Sie sprang, auf den ersten Hieb von seiner bezauberten Klinge,
Entzwei wie Glas. Er ritt, mit aufgezognem Visier,
Bis in das innerste Thor, und weder Mensch noch Thier
Verwehrt ihm, daß er nicht bis zur Infantin dringe.

6.

Sie lag, ihr blondes Haar auf den Lilienarm gelehnt,
(Die Stellung, an welche sie sich seit langer Zeit
gewöhnt)
Im größten Neglischee auf sammtne Polster gegossen;
Die Haare aufgelöst, die Wangen von Thränen
umflossen.
Beim ersten Blick erkennt der Paladin
Daß seine Vermuthung ihn nicht betrogen.
Mehr aus Galanterie als vom Gefühl gezogen,
Läßt er vor ihr auf's linke Knie sich hin,
Bewundert, bedaur't, erbeut sich sie zu rächen,
Kurz, sagt was alle Ritter in solchen Fällen sprechen.

7.

Die Göttin, ohne die Stellung zu ändern,
Wirft einen gnädigen Blick, doch seitwärts nur,
auf ihn;
Spielt, während er spricht, mit einem von den
Bändern
Die ihr Korsett zusammen ziehn,
Und dankt ihm, da er schweigt, so schläfrig, als ob
sie zur Müh'
Die Lippen aufzuthun sich nicht entschließen könnte.
Der edle Ritter, dem die Knie
Zu schmerzen beginnen, steht auf, etzt ohne Kom-
plimente

Sich auf den Sofa zu ihr, spricht in vertraulichem Ton
Von ihren Schwestern, besonders von Fräulein Koli-
fischon;

8.

Und setzt galant hinzu, wie er sich vor Freude kaum
fasse,
So reitzende Schwestern noch diese nämliche Nacht
Einander wieder zu geben. — Dieß hatt' er nicht
gut gemacht!
Die blonde Dame zieht bei dem Wort ihm eine
Grimasse,
Als hätt' er das größte Verbrechen von der Welt
Begangen, indem er sie so mit den Schwestern zusam-
men stellt.
Sehr gütig, spricht sie, mein Herr; Sie scheinen
mächtig zu eilen?
Der Neger schreckt Sie doch nicht? — „O! wenn
er Ihnen gefällt,
Madam, so bin ich der nicht, der Sie zurücke hält
Bis zum Platonischen Jahr an seinem Hofe zu weilen.

9.

Vermuthlich muß ihr Neger sehr liebenswürdig seyn?“
Mein Herr, versetzt die Infantin, Sie sind, so viel
ich höre,

Nicht glücklich im Vermuthen. Wahrhaftig! so viele Ehre
Erweist man den Männern auch, und läßt in die Frage sich ein,
Wer liebenswürdiger sey? Was hätten die Oschanteyen
Hierin vor den Negern voraus? Sie mögen sich immer uns weihen,
Uns amüsiren, uns schützen, und für uns sterben! Allein,
Sich schmeicheln, daß wir uns ihnen dafür verpflichtet wissen,
Dazu, Herr Ritter, mit Ihrer und aller ihrer Narzissen
Erlaubniß, spricht wenigstens eine der reitzenden Schwestern nein!

10.

„Prinzessin (erwiedert mein Held, in gleichem Grade betroffen
Und mißvergnügt) Ihre Hoheit erklären sich deutlich genug.
Gleich offenherzig zu seyn, so däucht mich der Mann nicht klug,
Der, ohne Gegenliebe zu hoffen,
Zu solchem Dienste sich fügte.“ Der Ritter sprach's, und schwieg.
So war denn, wie wir sehn, von beiden Seiten der Krieg

Ganz förmlich erklärt. — „Er sollte die Segel nicht
vor mir streichen?
Noch Trotz mir bieten?“ — „Die Puppe sollte vor mir
Mit Unempfindlichkeit prahlen? mit Negern mich
vergleichen?“ —
Nein! denken beide, da bin ich gut dafür!

11.

Nun mußte man unumgänglich, den großen Zweck
zu erzielen,
Von beiden Seiten ein wenig gefälliger thun.
Der Ritter ließ noch immer die Zunge ruhn,
Die Augen hingegen um so viel freier spielen.
Ein Seitenblick (denn Blaffardine hielt
Sehr viel auf diese Art von Blicken)
Entdeckt es ihr. Sie denkt: Gewonnen! der Ritter
fühlt!
Und der Gedanke des Siegs belebt mit leisem Entzücken
Ihr unbedeutend Gesicht; was Interessanteres scheint
Daraus hervor als sonst, zum mindsten wie Amadis
meint.

12.

Mein Herr, fängt endlich die Dame nach langem
Schweigen wieder
Zum Ritter an, Sie wissen vermuthlich den Anlaß schon,

Der Bambo's Töchter getrennt? Ich spreche nicht
gerne davon,
Vom bloßen Gedanken erzittern mir alle Glieder.
Ich hielt mich verloren, als mitten im dickſten Wald
Der Neger mich fand. Ihn rührte meine Geſtalt;
Er warf ſich mir entzückt zu Füßen,
Er bot mir ſeine Perſon, ſein Schloß, und Schätze an,
Dergleichen kein Monarch auf Erden zeigen kann,
Und ſtürmte heftig in mich, ich ſollte mich entſchließen.

13.

Sie können die Antwort leicht errathen, die man ihm gab.
Ein Herz, dem Königsſöhne nichts angewonnen hatten,
War nicht gemacht zu Negern oder Mulatten
Unrühmlich überzugehn. Allein er ließ nicht ab,
Und wie er ſah, daß Bitten nichts verfänge,
So ſprach er aus dem Tone, wozu ihn ſein Zauberſtab
Ermächtigt. Sie wiſſen, der Atlas enthält ſolch
Volk in Menge.
Er trug mich in dieſe Burg, er ſchloß mich ein, und
trieb,
Da jeder neue Verſuch zur Güte fruchtlos blieb,
Ich muß geſtehen, zuletzt mich ziemlich in die Enge.

14.

„Wie ſo? rief Amadis aus; ich hoffe, der Troglodit
Erfrechte ſich nicht“ — Mein Herr, er drohte damit,

(Versetzt sie) allein man wußte ihn im Respekt zu
erhalten.
„Ah, der Gedanke bloß, spricht jener, fodert Blut!
Ich eile, schönste Prinzessin, ihm seinen Schädel zu
spalten.
Wie? soll ein Unhold, auf dem der Fluch des alten
Verworfnen Chams, von dem er abstammt, ruht,
Nur seine stierischen Augen auf Bambo's Tochter zu
heben
Sich unterfangen? Der Frevel setzt mich in Wuth,
Bei meinem Degen, Madam, es kostet ihm sein Leben."

15.

Sie treiben, versetzt die Infantin, den Eifer gar zu
weit.
Ein Neger hat Augen, wie andre; die Kühnheit sie
zu erheben,
Mich anzuschauen, zu lieben, sogar die Dreistigkeit,
So unbegreiflich sie ist, nach meinem Besitz zu streben,
Das alles kann ich ihm vergeben:
Am Ende that er hierin nur seine Schuldigkeit.
Ja, was sogar die Schuld versuchter Gewalt vernichtet,
Was, nach der strengern Moral, mich fast zum Er-
barmen verpflichtet,
Ist dieß – (Sie würden es selbst an seinem Platze
gestehn)
Der Unglückselige hat – im Bade mich gesehn!

16.

Ich stand, wie Fryne einst vorm ganzen Griechenland,
Und lange zuvor auf dem Ida die Liebesgöttin stand:
War's seine Schuld, wenn ihm die Sinnen entflogen?
Wenn solch ein Anblick zu viel für seine Weisheit war?
Nichts ahnend löst' ich so eben von meinem lockigen Haar
Den Knoten auf; es floß in langen goldnen Wogen
Den Rücken herab. Er schwor, der neu gefallne Schnee
Sei isabellenfarb, an meine Haut gehalten;
Und, ohne Hyperbel, ihr Glanz thut schwachen Augen weh.
Wie sollte sein Bißchen Vernunft da noch ihr Amt verwalten?

17.

Der Ritter, bestürzter als ein begoßner Hahn,
Sah Blaffardinen, indem sie so mit bescheidenen Farbe
Sich selbst ihm malte, aus starren Augen an.
Es schien er wolle was sagen, allein die Worte starben
Auf seinen Lippen. Und dennoch fühlt' er sich,
Ich weiß nicht wie, gerührt. Dieß macht ihn doppelt betroffen.
Er sah so gut als wir, wie albern-lächerlich
Die blonde Närrin war — was half's? ihr Kaftan war offen.

Was er gehört hat, mischt die Fantasie ins Spiel,
Und was er sieht, verstärkt sie durchs Gefühl.

18.

Ich sehe, Sie glauben, mein Herr, ich übertreibe die Sachen,
Sie zweifeln — Wohlan! ich will, auf Ihre Gefahr,
Ihr eignes Auge zum Richter machen.
Gestehn Sie, so schön von Armen die Göttin Juno war,
So konnten sie doch nicht runder noch weißer seyn als meine!
Was sagen sie, fuhr sie fort — dem armen Amadis läuft
Das Wasser in den Mund, er wird beinah zum Steine,
Indem sie bis übers Knie den Rock zurücke streift —
Was sagen Sie, unter uns, mein Herr, zu diesem Beine?
„Daß, ruft er, Diana die Wälder auf keinen so schönen durchschweift."

19.

Zwar dieses, (setzt sie hinzu, indem sie verstohlen ihm weiset
Was an Helenen vorzüglich der alte Dares preiset)
Schweift über das Maß der Venus Medicis

Ein wenig hinaus — sie mag es mir verzeihen!
„O schonen Sie meiner," Madam, ruft stotternd Amadis,
Mit Augen, die ihr Rache dräuen.
Er hätte besser gethan, sprecht ihr,
Sie lieber ganz und gar zu schließen —
Wahr! — Doch, was sagt Terenz? — „Ihr Herren, wäret ihr hier,
Ihr dächtet anders!" — Genug, er sank zu ihren Füßen.

20.

Im übrigen wünscht' ich sehr, den Mann,
Dem's anders an seinem Platz ergangen wäre, zu kennen.
Ich fange bei Konfuzius an,
Und zähle die Weisen herab, und weiß euch keinen zu nennen.
Den Sokrates nehm' ich aus, und, keinem andern Dekan
Zu nahe gesprochen! den Dechant von Killerine:
Die haben die Probe gemacht; denn mit der frostigen Miene,
Herr Futatorius, wahrlich! ist noch nicht alles gethan!
Wir unterscheiden, wie billig, den Mann von seinem Kragen,
Und wissen, nicht alle sind Köche, die lange Messer tragen.

21.

Das, was uns lobenswürdig, das, was uns tadelhaft macht,
Ist oft ein leiser Zug, den nur ein Yorick entdecket:
Der Thaten wahre Gestalt bleibt immer in ewige Nacht
Dem blinzenden Blicke des Vorurtheils verstecket.
Wie oft wird mit dem Versehn der übereilten Natur,
Mit einem Zufall, dem Biß von einem kalkuttischen Hahne,
Der Weisheit Ehre gemacht? wie oft uns Karrikatur
Für Schönheit angerühmt? — bis uns die Luciane
Den Dunst von den Augen blasen, und der entlarvte Sofist
Ein Theriaksmann, der Halbgott — ein armer Sünder ist.

22.

Beklagt indessen mit mir, ihr, die ihr Freunde seyd
Von unsrer Natur, das Loos der Sterblichkeit!
Den Ruhm zu verdunkeln von tausend schönen Thaten,
Darf leider! uns nur die tausend und erste mißrathen.
Den Mann, der in unserm Wahn den Göttern ähnlich ist,
Dem in die Augen zu sehn wir uns kaum würdig schätzen,
So tief, als hoch er stand, zu uns herab zu setzen,
Bedarf's nur einen Moment worin er sich vergißt.

Den schönsten, tapfersten, besten von allen irrenden
Rittern
Sieht eine Blaffardine zu ihren Füßen zittern!

23.

Unseliger Moment! wie viel vermagst du nicht!
In welcher verächtlichen Stellung, in welchem verdunkelnden Licht,
Wie unheroisch beschäftigt, erschien' er vor unserm
Gesicht,
(Er, der noch kürzlich so groß uns in die Augen strahlte)
Wenn ihn ein Hogarth uns in diesem Augenblick
malte!
Doch, ob die Weisheit dir schon ein strenges Urtheil fällt,
Sey dieß, edler Ritter, dein Trost, daß mancher Held
Und mancher fei'rliche Mann in langer span'scher
Perücke,
Mit wichtigem Bauch und gravitätischem Blicke,
In gleicher Positur, wie du, sich dargestellt!

24.

Wie mancher, dessen Miene uns vierzig Jahre belogen,
Spielt jetzt den Seneka, vielleicht den Heiligen gar,
Der, würde gleich der Vorhang aufgezogen,
Beschämter stände, als unser Ritter war,
Da ihn der lauernde Mohr auf einmal überraschte.

Indessen hätte gewiß der große Demosthen
In diesem Falle so gut dem Knaben ähnlich gesehn,
Der Blumen brach und eine Natter haschte,
Als Amadis. Ich zweifle, daß ein Mann
In einem solchen Moment sich selber gut seyn kann.

25.

Es war sein Glück, daß in der ersten Hitze
Der eifersüchtige Neger des magischen Stabes Spitze,
Noch eh er sich selbst der ersten Bestürzung entwand,
Ihm vor die Nase hielt. „Steh!“ rief er, — und Amadis stand,
Stand in der nämlichen Stellung, worin ihn Tulpan fand,
Wie eine Statue da — „und bleib' in diesem Stand,
Bis dich die Kaiserin von allen Preziösen
Entzaubern wird!“ — So ist die Dame mir bekannt,
Rief Blaffardine mit Lachen, der unter allen Wesen
Die Ehre gebührt, die Bezaubrung des Prinzen aufzulösen!

26.

„Und du, so fuhr der Neger zu Bambo's Tochter fort,
Wie soll ich dich nennen, um dir den rechten Namen zu geben?
Dein Schicksal hängt an einem einzigen Wort.

Entschließe dich auf der Stelle, für mich allein zu leben;
Wo nicht, so werde was ich in deinen Augen bin!
Kein Aber, Fräulein! Fort! hier hilft kein Widerstreben!"
Er führt sie mit diesen Worten vor einen Spiegel hin.
Entkleiden — da hilft kein Bitten, kein Trotz noch Eigensinn —
Entkleiden muß sie sich hier, entkleiden bis auf die Seele.
„Nun, schnarcht er sie an, schau in den Spiegel und wähle!"

27.

Den Tod viel lieber als dich, ruft Blaffardine. — „Den Tod?
Nein, Fräulein, erwiedert der Mohr, indem er den Kopf ihr berühret,
Ich fühle zu sehr, wie viel die Welt dadurch verlieret.
Wie diese Runzeln bezaubern! Welch eine Feuersnoth
Aus diesen triefenden Augen die armen Männer bedroht!
Wie diese Nase, besetzt mit sprossenden Kornalinen,
Das holde Gesichtchen schattirt! Wie diese Wangen grünen!
Wie blau der weite Mund! die kleinen Augen wie roth!
Und blieb' auch Amor nicht an diesen Warzen hangen,
So muß er gewiß in den Gruben der hohlen Backen sich fangen."

28.

Ein kalter Schauer fährt der Schönen über die Haut,
Indem sie die furchtbare Wirkung von seiner Berührung schaut;
Den Kopf der häßlichsten aller Empusen
Auf einem Venus-Rumpf! — „Nun, fragt mit kaltem Blut
Der Neger, wollen Sie nun?“ — Nein, schreit sie wüthend. — „Gut!
Gut, spricht er, (und legt die Hand auf ihren schwellenden Busen)
Nach Ihrem Belieben, Madam!“ — Und, wie er sie berührt,
Sieht Blaffardine den Thron der Liebesgötter sinken;
Sieht, wie sich sein stolzes Gewölbe in längere Schläuche verliert
Als jene, woran die kleinen Kaffern trinken.

29.

Ein ganzer Schwarm von Liebesgöttern
Fährt ängstlich heraus, wie Käuzchen aus einem zerfallenden Grab.
So hangen dem Neid und dem Hunger die runzligen Zitzen herab,

Wie lederne Beutel an Form, an Farbe gleich den Blättern,
Die, welk und zusammen geschrumpft, von herbstlichen Nebeln gebeitzt,
Den sumpfigen Garten bedecken. — „Nun, spricht der Mohr, ich dächte,
Man wäre mit solcher Waare, die keinen Kenner reitzt,
Sehr glücklich, wenn man sie noch an einen Käufer brächte.“
Nein, ruft sie, und klappt die schwarzen Kiefer zusammen
(Denn Zähne hatte sie nicht) eh stürb' ich mitten in Flammen!

30.

Barockischer konnte man nichts als Blaffardinen sehn;
Vom Kopf zum Gürtel so schrecklich, als bis zum Knöchel schön!
Von unten der besten Nymfe von Vanloo zu vergleichen,
Von oben ein Ideal um Vögel zu verscheuchen.
Noch gleicht sie zur Hälfte sich selbst. Allein auch diesen Trost
Raubt ihr der Unhold. Sein grausames Werk zu vollenden,
Stirbt unter seinen verderbenden Händen
Ein Reitz am andern ab. Sankt Lorenz auf dem Rost

Sah nicht so braun und gedörrt; nichts blieb ihr als
Leder und Knochen;
Sie schien ein Todtengeripp, dem muffigen Grab
entkrochen.

31.

Nun kann sie nicht länger sich halten; ihr Zorn verwandelt sich
In namenlosen Schmerz; sie weinet bitterlich,
Indem sie die morschen Ruinen von ihrer Schönheit
betrachtet.
Ruinen? — wollte Gott! sie hätte sich glücklich geachtet;
Allein kein Schatten, keine Spur
Von ihrer ehmaligen Blondheit und Nereiden-Figur;
Nicht so viel Haare nur übrig, um sich daran zu
erhenken!
Die arme Prinzessin beginnt vor Schmerz zu rasen;
sie spricht
Von Gift und Dolch, von Hängen und Ertränken,
Und schlägt den Spiegel in Stücken und flucht dem
Tageslicht.

22.

Der Neger hatte nun an Blaffardinens Schmerzen
Sich lange genug ergötzt. „Prinzessin, fassen Sie Sich!
Sie merken doch, spricht er, ich wollte nur scherzen

Zudem, was that ich, das nicht, ganz unverhinderlich,
Die alles zerstörende Zeit dereinst an Ihnen verübet?
Nun fragen Sie Sich, was Ihnen besser beliebet?
Zu bleiben wie Sie sind, hingegen so viel Verstand
Zu haben als möglich ist; oder, so schön wie ehmals
zu werden? — "
So viel Verstand als möglich? versetzt sie mit stolzen
Geberden,
Man spricht manierlicher, Herr, mit Damen in meinem
Land!

33.

Verstand! als ob es daran mir fehlen könnte! Herr
Neger,
Sie reden, verzeihen Sie mir, als wie ein Sänftenträger.
Verstand! man sagt auch so was zu Standespersonen
wie ich!
Behalten Sie Ihren Verstand für sich,
Und geben mir wieder was mir Ihr höllischer Zauber
genommen! —
„Das sollst du auch stehenden Fußes bekommen,
Du bist nichts bessers werth, erwiedert verächtlich der
Mohr:
Da, habe deinen Wunsch! Geh wie du hergekommen,
Als ich den Menschenverstand an deine Blondheit verlor,
Und sey, wo möglich, noch blonder und alberner als
zuvor!

34.

Geh, sag' ich, und suche bei Weißen und Mohren
Das, was du nicht hast, — den unvergleichlichen Thoren,
Der Thor genug sey, so blond und abgeschmackt du bist,
Dich lieben zu können; mich rechne für verloren,
Und diesen Helden dazu! Der steht so lange gefroren,
Bis seine Zeit erfüllet ist." —
Der Neger hält sein Wort. Die Blonde findet sich selber,
O Wonne! wieder in sich, und fliegt von dem magischen Ort,
Vor Freude hüpfend wie junge Rehekälber,
Auf einem Zelter des Mohren aus seinen Augen fort.

Achter Gesang.

1.

Mit gutem Willen der Herren und Frauen, die uns lesen,
Sehn wir indessen ein wenig nach Fräulein Schattulliósen
Und ihrem Ritter uns um, den wir verließen, als ihn
An seinem Liebeswerke, die Dame zu erlösen,
Ein ungenannter Paladin
Zu hindern sich vermaß. Der Neugekommene schien
Ein feiner Mann, und prangte in grün geschmelzten Waffen.
Er stutzte beim Anblick des Enkels vom großen Fakardin,
Der ihm die Miene hatte sich Ehrfurcht zu verschaffen:
Doch sollt' er, wer er auch war, mit seiner Prinzessin entfliehn?

2.

Halt, rief er, Ritter! und sprich, wie kommst du zu dieser Dame?
Auf welcherlei Art es geschah, ich hab' ein älteres Recht. —

Herr Laffe, versetzt der andre, ich bin ein Mann zum
Geschlecht,
Und trag' ein Schwert an der Hüfte, und Boreas
ist mein Name.
Der Name, spricht jener, ist schön, ich mache dem
Herrn dazu
Mein Kompliment; allein, ich will die Dame haben!
Du willst (schreit dieser ergrimmt) die Dame haben,
Du?
Verzeihn Sie, Madam; man muß die ungezogenen
Knaben
Ein wenig Höflichkeit lehren. Dieß sagend springt
er vom Pferd,
Und faßt den schuppigen Schild und zieht sein ritter-
lich Schwert.

3.

Sein Gegner ist eben so schnell, von seinem Gaule zu
steigen,
Und ihm, wie wenig er sich vor Pochern fürchte, zu
zeigen.
Ein schrecklicher Kampf begann. Die Hiebe fielen so dick
Wie Hagel auf Helm und Schild. Sie kämpften mit
gleicher Stärke,
Mit gleichem Muthe, mit gleichem Glück,
Und gleich erfahren der ritterlichen Werke:
Der Enkel Fakardins, zugleich erstaunt und ergrimmt

Daß ihm der grüne Ritter zum leicht geglaubten Siege
Durch seinen Widerstand die Hoffnung fast benimmt,
Erfährt, daß seine Gestalt, die viel versprach, nicht lüge.

4.

Schon hatte der Kampf zwei Viertelstunden gewährt,
Als beide, um Athem zu schöpfen, die Schwerter ruhen lassen.
Noch waren beide unversehrt,
Und wollten itzt eben die Schilde zum neuen Streit umfassen,
Als eines Dritten Erscheinung sie in der Arbeit stört.
Es hatte, geweckt vom Donner ihrer Streiche,
Der Triton lange durchs Schilf der Fehde zugesehn;
Nun wird der Spaß ihm zu lang': „Die Herren fechten schön,
Ruft er dazwischen, allein, so könnte der Tag vergehn
Und würde nichts ausgemacht; ich rathe zum Vergleiche.

5.

Die Leute raufen sich hier und wissen nicht warum!
Denn diese neue Helene, mit eurer Erlaubniß, ihr Herren,
Ist, wie sie steht und geht, mein wahres Eigenthum.
Was könnt' es uns helfen, sie in drei Theile zu zerren?
(Wiewohl das Ganze vielleicht zu viel für Einen ist)

Um bald aus der Sache zu kommen, entscheide sie
selber den Zwist!
Sie ist ja groß genug, um für sich selbst zu wählen."
Topp! riefen die Ritter, der alte Wassermann spricht
Wie ein Orakel! — und jeder, damit es, ihn zu
verfehlen,
Nicht möglich sey, entblößet sein Gesicht.

6.

Der grüne Ritter nähert der Dame sich ehrerbietig
Und spricht: Ich hoffte, vielleicht zu übermüthig,
Es hätte Ihr ahnendes Herz von ferne mich schon
erkannt:
Allein so gänzlich ist doch aus Ihren schönen Gedanken
Der arme Karamell nicht, dieß wag' ich zu glauben,
verbannt,
Um zwischen ihm und einem Fremden zu schwanken. —
Mein Herr, versetzt die Infantin, wiewohl ich, was
Sie mir da
Zu sagen die Ehre gethan, nicht allzu wohl verstanden,
So klang es doch, als wären Sie ziemlich nah
Mit mir verwandt. Ich weiß von keinen solchen Banden.

7.

Ein Mann von Feigenholz, von Erz, von Gyps,
von Stein,
Von was Sie wollen, und einer von Fleisch und Bein

Gilt mir gleich viel; ich fühle dasselbe für beide,
Für beide — Nichts, und sag' es keinem zu Leide.
Sie sprechen, mein Herr, von einem ältern Recht?
Ich weiß nicht was Sie vielleicht beliebten Recht zu nennen,
Allein das giebt kein Recht daß Sie mich länger kennen;
Und zum Beweise, daß einer von Ihrem Geschlecht
Mir was der andere gilt, soll dieser edle Knecht
(Sie zeigt auf Boreas hin) sich meinen Ritter nennen!

8.

Was hör' ich, Götter! ist's möglich? hört' ich recht?
Rief Karamell aus, und zog halb sinnlos seinen Degen.
„Humm! hummt der Triton, hier müssen wir uns dazwischen legen,
Sonst giebt's ein neues Stiergefecht!
Ich bin ein Gott, ihr Herren! zwar nur vom zweiten Range,
Doch wisset, ein ganzes Heer von Helden wie ihr seyd
Mit meiner zweigezackten Stange
In Kröten und Frösche zu wandeln, ist eine Kleinigkeit
Für meines gleichen. Kann ich zufrieden mich geben,
Morbleu! so soll mir kein andrer nur einen Finger heben!

9.

Wir kennen das Frauenzimmer, das hier so züchtig steht;
Sie ist nicht häßlich, wie ihr seht,
Und spricht Moral trotz euerm Epiktet!
Doch (unter uns) gewisse Sachen
Auf einen gewissen Grad ihr interessant zu machen,
Da steckt der Knoten! Der Ritter Boreas
Soll, wenn er will, in sechs bis sieben Tagen
Von diesem Punkt uns seine Meinung sagen!
Ich bin zu alt, und gönn' ihm gern den Spaß,
Wenn's einer ist, sich auch an dieß Problem zu wagen."

10.

Die Dame, aus Furcht es möchte der alte Wassermann
Noch mehr von ihrem Geheimniß verschwatzen,
Wiewohl im Herzen begierig die Augen ihm auszukratzen,
Nimmt von der Sonne, die sich zu neigen begann,
Den Anlaß, ihren Beschützer zum Abzug anzutreiben.
Die Ritter hätten sich gern vor'm Scheiden noch geletzt,
Allein des Tritons Zinke rieth ihnen ruhig zu bleiben.
„Thor! spricht er zu Karamelln, so bleibe doch gesetzt!
Du siehst ja, daß dein Zorn die Leute nur ergötzt;
Ein Kerlchen wie du kann leicht sich besser beweiben.

11.

Komm mit in meine Grotte! ich führe guten Wein!
(Ich wollte mit keinem Faun' ihn tauschen,
Wiewohl ich ein Wassergott bin) Weg mit der Liebespein,
Noch gestern schenkte mir ihn die Ungetreue dort ein,
Allein wir wollen uns wohl auch ohne sie berauschen!“
Don Karamell denkt ganz leis' in seinem Herzen: Dein Wein,
Wie gut er ist, würde noch besser zu ihren Küssen seyn!
Doch, weil ihm das Bessere fehlt, so folgt er dem führenden Gotte
Zum Nektarschlauch in seine Muschelgrotte,
Und läßt die keusche Sultanin mit ihrem Mars allein.

12.

Sie tranken die ganze Nacht, und als Aurora die Pforte
Des Morgens eröffnete, legt der Triton sich auf's Ohr,
Und Karamell dankt ihm, und eilt aus diesem verhaßten Orte,
Um Dindonetten (als die er sich nun zur Göttin erkor)
Zu suchen. Er überließ sich seiner schützenden Fee,
Und seinem Klepper, bis ihn aus einer waldigen Höh
Ein helles Geschrei die Stimme zu Fuß verfolgen heißt,
Die er zu kennen glaubt. Er schlüpft durch Hecken und Ruthen

Und dicht verwachsnes Gesträuch, und hat in wenig Minuten
Den Felsen erstiegen, wo ihm ein seltsamer Anblick sich weist.

13.

Die Sonne war schon unterm Horizonte,
Doch sah er noch helle genug, ein starkes Mädchen zu sehn,
Das, gegen einen gehörnten weitmauligen Silen
Mit rundem Wanste, sich wehrte so gut es wußt' und konnte.
Mit seinen Haaren vermischt lag auf dem Boden verstreut
Der beste Theil von ihrem seidnen Gewande.
Der Ritter kam noch eben zu rechter Zeit;
Denn wenig fehlte, so war das arme Ding im Stande
Der ersten Natur. Sie wehrte zwar sich gut,
Allein dem Faune wuchs mit jedem Angriff der Muth.

14.

He! ruft der Ritter, indem er mit der Fläche
Von seinem Degen dem Faun den breiten Rücken mißt,
Wo macht ein Biedermann sich des zärtern Geschlechtes Schwäche
Auf diese Weise zu Nutz? Zurück! das Fräulein ist
In meinem Schutze! Mein Stand verbindet mich daß ich sie räche. —

Von Teufel, oder wer du bist
(Versetzt der Faun, indem er die schmerzenden Hüften sich reibet)
Was geht mein Mädchen dich an? — Du schlägst nicht übel, doch schlecht
Verstehst du dich, mit Erlaubniß, auf unser Faunenrecht.
Wie? meinst du, es sey ihr Ernst, wenn sich die Dirne sträubet?

15.

„Mein Ernst? — das garstige Thier! Herr Ritter, glauben Sie nur
Dem häßlichen Menschen kein Wort; er lügt's in seinen Rachen!“
Ha! rief der Junker, sie ist's! Sie ist es! Stimme, Figur,
Und alles vereinigt sich, mich zum glücklichsten Manne zu machen.
Prinzessin, fährt er fort, und küßt ihr die atlaßne Hand,
Sie kennen doch Karamelln noch? — Ich zieh' im ganzen Land
Sie aufzusuchen umher, und, Dank den Amoretten
Die mich geleitet! ich langte zu rechter Zeit noch an,
Sie aus den Klauen von diesem Wilden zu retten. —
Der Herr ist ziemlich grob für einen Edelmann!

16.

(Fällt ihm der Faun in's Wort) Nichts von dem Rechte zu sagen,
Das bei uns Faunen die Mädchen, die sich in Haine wagen,
Seit unfürdenklichen Zeiten für gute Prisen erklärt,
Sprich selbst, verkehrtes Ding! was kannst du über mich klagen?
Sag', hab' ich dich nicht vollauf mit Datteln und Trüffeln genährt,
Dich und dein Eichhorn? und sag', wer bracht' es dir zurücke?
Wer stieg auf jeden Baum und kroch durch jeden Strauch,
Und brach sich um deinetwillen wohl zehnmal schier das Genicke?
Dein kleiner Faun, nicht wahr? Kaum liebt' ich meinen Schlauch
So zärtlich wie dich! Und gabst du mir nicht die freundlichsten Blicke?

17.

„Herr Ritter, alles was er spricht,
(Versetzt die Prinzessin) ist wahr; den Leuten ein freundlich Gesicht
Verleihen, hört' ich stets, sey junger Damen Pflicht;
Die Kammerfrau sagte mir's täglich. Und wenn ich ihm gefalle,

Wer wehrt es ihm? Das müssen wir Damen alle
Geschehen lassen. Allein, das ist die Sache nicht.
Denn, hören Sie nur, Herr Ritter — ich schäme
mich laut es zu sagen;
Er will mich — denken Sie nur! das unverschämte
Gesicht!
Heirathen will er mich!" — Heirathen! Sie? — ein
Wicht
Wie er? — „Nicht anders! Sie können ihn selber
fragen!

18.

Er spricht den ganzen langen Tag
Von nichts als von den kleinen Faunen
Womit er diesen Wald bevölkern will; ich mag
Nicht sagen wie er spricht! Sie würden darüber er-
staunen!
Bedenken Sie selbst — Sie kennen doch meinen Papa?
Was würde mein Papa zu solchen Enkeln sprechen?
Und einem Schwiegersohn mit Hörnchen, wie dieser da?
Er würde mich ohne Gnade mit eigner Hand erstechen!"
Das soll er (fiel der Waldmann ein)
Wohl bleiben lassen! Doch still! wozu die Kinderei'n?

19.

Du weißt, mein Schatz, ich bin kein großer Sprecher,
Allein — (hier schwingt er den Thyrsus) gefoppt will
ich nicht seyn!

Mich freut des Ritters Ankunft; er soll von meinem
Wein
Auf deine Gesundheit trinken! (Er füllt, dieß sagend,
den Becher)
Es lebe die Braut, Herr Ritter! — Keinen Groll! —
Dein Name? — „Karamell.“ — Gut! mein erstes
Faunchen soll
Den Namen Karamell haben, es ist ein hübscher
Name!
Der Ritter trinkt, und malt nun selbst der Dame,
Aus billiger Furcht vor seinem Thyrsusstab,
Der kleinen Faunen Reitz mit warmen Farben ab.

20.

Noch mehr Vertrauen dem Waldmann abzugewinnen,
Sang Karamell seiner Braut den Bacchus auf
Naxos vor.
Der Faun begleitet das Lied mit der Pfeife. Die Dame
verlor
Kein Wort davon; die Musik erweckt die schlummernden
Sinnen,
Und kurz, es kommt so weit, zumal da Karamell
schiebt,
Daß Dindonette dem Faun die Hand auf morgen giebt,
So bald Aurora winkt, in Hymens nächster Kapelle
Die Seine zu werden. Er meint, warum nicht auf
der Stelle?

Doch, Dindonette war ein wohl erzognes Kind,
Und eine Sommernacht entschlüpft beim Schlauche geschwind.

21.

Die Hoffnung, morgen früh die schönste Frau zu haben,
Der, seit Ariadnens Krone den Sternenhimmel ziert,
Ein Satyr oder Silen den Gürtel aufgeschnürt,
Setzt unsern Faun in die Laune, aufs Wohlseyn aller der Knaben
Und Mädchen, womit er die Erde mit ihr zu füllen gedenkt,
Den bauchigsten seiner Krüge zu leeren;
Ein großer Becher wird Amorn und Cytheren
Und Dindonetten und ihren Faununculis zu Ehren
So oft geleert und wieder eingeschenkt,
Bis endlich Rausch und Schlaf ihn zwingen aufzuhören.

22.

Er sinkt auf ein Lager von Eppich vermischt mit Rosen hin,
Und schläft so ruhig und tief als wollt er nicht wieder erwachen.
Da hatt' ihn der Ritter erwartet! Die schöne Pförtnerin
Des Himmels kam eben heraus, dem Morgen aufzumachen;

Itzt mußten sie fliehn oder nie! — Der zärtliche Ritter verlor
Nicht einen Moment. Er lud sein Fräulein auf den Rücken,
Stieg glücklich den Felsen hinab, fand seinen Brilliador,
(So hieß sein ritterlich Pferd, ein schön getiegerter Mohr)
Und rief, indem er ihn sattelt, in komisch-ernstem Entzücken:
Mit welcher schönen Last wird dich mein Fräulein drücken!

23.

Mit Dindonettens schöner Last
Und mit dem wärmsten der Ritter, die jemals ritten, beladen,
Trabt Brilliador einher auf ungebahnten Pfaden.
Aus mädchenhafter Furcht sie möchte fallen, umfaßt
Das Fräulein ihren Beschützer am Gürtel ein wenig stärker
Als nach den strengsten Regeln der Klugheit rathsam ist.
Der Ritter war ein schlauer Merker,
Allein, bekanntlich, zugleich ein großer Platonist;
Und manches, was Folgen hätte bei andern alltäglichen Leuten,
Das hatte mit ihm viel weniger zu bedeuten.

24.

Denn alles, wozu die Infantin da durch ihm Anlaß gab,
War ein Kapitelchen aus der Metafysik der Liebe;
Ein schöner langer Diskurs, dergleichen einst Kombab
Der syrischen Königin hielt, — der, wenn ich ihn reimen wollte,
Euch schwerlich die Zeit viel besser als ihr vertreiben sollte;
Noch schlechter vielmehr; denn ihr wird doch die Hand geküßt,
Zuweilen auch der Arm — ein Arm, der, wie ihr wißt,
An Weiße und zierlicher Rundung und Elfenbein ähnlicher Glätte
Den schönsten im Land, das so reich an schönen Jungfrau'n ist,
In Mahoms Paradies, nichts nachgegeben hätte.

25.

Das Fräulein, wiewohl sie nicht immer in ihrem Kopfe fand
Was sie bei seinen Figuren und Frasen denken sollte,
Begriff doch, daß er ihr was Schönes sagen wollte,

Und fühlte desto mehr, je minder sie verstand.
Zum Unglück mischt ein Sturm mit überströmendem Regen
Sich unversehens ins Spiel. In Feuer eingehüllt
Scheint ringsum die ganze Natur, und unter den schmetternden Schlägen
Des Donners krachet der Wald. Das aufgeschreckte Wild
Läuft ängstlich von Bergen herab. Der Ritter hält den Schild,
Die Dame zu schirmen, umsonst dem tollen Sturm entgegen.

26.

Sie müssen weichen, da ist kein andrer Rath,
Und thun, was Dido einst und ihr Trojaner that.
Doch, sollte nicht mit einem Platonisten,
Mit einem Manne, der nur den geistigen Wiederschein
Der Seele liebt, ein Mädchen, wiewohl allein,
Gleich sicher in einer Höhle und einem Tempel seyn?
Theagenes machte die Probe, wiewohl die Kasuisten
Die Achseln zücken. Indeß gesteht selbst Busenbaum ein,
Das sicherste sey, wenn Zeit und Ort es leiden,
Die Probe lieber zu vermeiden.

27.

Doch Noth hat kein Gesetz. Der Ritter befand nun einmal
Sich solus cum sola in einer dunkeln Höhle.
Das Fräulein, in der That, war zwar die ehrlichste Seele,
Die jemals vegetirte, nur etwas zu material.
Was Karamell ihre Seele sehr höflich zu nennen geruhte,
War wirklich, dem Buchstaben nach, allein in ihrem Blute.
Doch hätte nicht eben dieß sich mancher zu Nutze gemacht?
Zumal da Dindonette, statt Unglück zu verhüten,
So unvorsichtig war, so fern von allem Verdacht,
Dem Messer selbst die Kehle darzubieten.

28.

Sie fuhr bei jedem Blitze, von dem der feurige Schein
Die finstern Schlünde der Höhle vergoldte,
So ängstlich in Karamellen hinein
Als ob sie sich ganz in ihn verkriechen wollte:
Und er, nach dem ersten Anblick zu schließen,
Schien eben kein Mann, der seiner Fyllis zu Füßen
Die Schäferstunde verseufzt. Auch mußte der stärkern Natur,

Die selten ihr Recht verliert, die Kunst zuweilen
weichen.
Kein andrer wußte den schlauen Epikur
So gut, wie er, mit Plato zu vergleichen.

29.

Von jenem nahm er die Praxis, von diesem die
Theorie.
Er schalt, zum Exempel, in feinen Gegensätzen
Den Amor aus, der seinem eignen Ergötzen
Der Schönen Unschuld und Ruhm gewohnt ist nach-
zusetzen:
Die reine Liebe, die echte Sympathie,
Lebt, sprach er, vom bloßen Anschaun, so wie der
Kolibri
Vom bloßen Geruch der Blumen. Daß seine Hand
inzwischen
Auf ihrer Achsel liegt, vielleicht
Auch unvermerkt unter ihr Halstuch sich schleicht,
Sind Dinge, worein sein Geist nicht Zeit hat sich
zu mischen.

30.

Und gleichwohl pflegt davon, zumal im begeisterten
Stand
Der Fantasie, das Blut elektrisch zu werden;

Die Seele, vom Stagyriten die sensitive
genannt,
Unfähig dem fliegenden Geiste nach Platons himm-
lischen Erden
Zu folgen, bleibt zurück im irdischen Gewand;
Und glaubt nicht, daß sie müssig bleibe!
Ein körperlicher Gegenstand,
Wie Dindonette, giebt Stoff zu manchem Zeitvertreibe:
Hier ist's, zumal in einer stürmischen Nacht,
Wo die Gelegenheit leicht, sehr leicht zum Diebe
macht.

31.

Auch wissen die Götter, wie weit (nachdem der Lärm
in den Sfären
Sich wieder gelegt) die Sachen gekommen wären,
Wenn nicht ein glücklicher Zufall (so glücklich als
Marmontels
Heureusement) dem Fortgang Karamells
In Zeiten noch Einhalt that; wiewohl, natürlicher
Weise,
Auf wenig Minuten nur. Der Umstand ist so klein,
Daß ihn zu schildern das kleinste Dichterlein
Zu gut sich dünkte. Wir sagen demnach ganz leise:
Es giebt Geschäfte — die auch der Groß-Sultan,
Und gält es sein Leben, nicht anders als Selbst ver-
richten ...

32.

Dergleichen vor Damen zu thun, passirt für eine
Sache,
Die Lanzelot Gobbo an seinem Pudel sogar
Unhöflich fand. Wo siehst du, daß ich so etwas mache,
(Spricht Lanzelot Gobbo zu ihm) ich, der doch offenbar
Mehr als ein Pudel bin? — Kurz von der Sache
zu kommen,
Der Ritter hatte sehr höflich auf einen Augenblick
Von seiner Gebieterin Urlaub genommen,
Und kehrte so eben, getrost und leichter, zurück:
Als ihm vermuthlich ein Sylfe, der für die Dame
wachte,
Auf einmal einen Strich durch seine Rechnung machte.

33.

Ich sage mit gutem Bedacht ein Sylfe; wiewohl
er zuletzt
Ein Deus ex machina ist, so gut als irgend ein andrer,
Den Vater Homer in Bewegung gesetzt;
Denn daß (wie hier) ergriffen von Nacht und Wetter, ein Wandrer
Sein Pferd an einen Baum vor einer Höhle bindt,
Das Pferd sich los reißt, das Freie gewinnt,
Er nachläuft, jenes durchaus sich nicht will halten
lassen,

Er, da er's beim fliegenden Zügel zu fassen
Vergebens getrachtet, ihm auf den Rücken voltischirt,
Und Reiter und Roß zuletzt den Weg verliert;

34.

Sind Dinge, die ohne Sylfen sich schon sehr oft begaben;
Nichts kann natürlicher seyn. Allein, wenn alles das
Als wie gerufen kommt, just wenn wir's nöthig haben,
Um eine Jungferschaft, ein Leben, oder so was
Zu retten, — dieß, liebe Parnassische Brüder,
Ist unsern Statuten in jedem Falle zuwider,
Wo nicht (wie unserm Lykurgus beliebt)
Ein dignus vindici nodus dem Wunder Ansehn giebt:
Nur in der äußersten Noth darf sich ein Richter erlauben
Durch solche heroische Mittel den Helden heraus zu schrauben.

35.

Wie sehr der Kredit der Wunder in unsern Tagen fällt,
So ist doch, um Dindonetten, das beste Mädchen der Welt,
Zu retten, und rein von aller Makel
Einst unter die Haube zu bringen, beim Kastor! kein Mirakel,

Wozu der Dichter sich nicht verpflichtet hält;
Und wahrlich, seit Pope in seiner geraubten Locke
Bei seiner Heldin Unterrocke
Nicht minder als funfzig Sylfen auf einmal angestellt;
Ist Einer wohl nicht zu viel, um den von Dindonetten
Vor Karamells Platonismus — in einer Höhle zu retten.

Neunter Gesang.

1.

Empfohlen sey sie demnach, die gute dicke Seeke,
Dem Sylfen, der ihre Tugend und ihren Unterrock schützt,
Wenn anders die Lampe, die aus dem Innern der Höhle
Uns eben in die Augen blitzt,
Nicht einen Gnomen verräth. — Wie dem auch sey, für itzt
Ist's hohe Zeit nach Schatulliösen zu fragen,
Mit welcher Don Boreas schon zwei Tage und eine Nacht
Davon geritten ist. Die Wahrheit frei zu sagen,
Wir lieben sie nicht genug ihr eiliger nachzujagen,
Und ihre Tugend ist just was den wenigsten Kummer uns macht.

2.

Möcht' aus ihr werden was will, wenn ohne Schatulliösen
Uns möglich wäre, den armen Amadis

Von einer Stellung zu erlösen,
Worin seit Erschaffung der Welt kein Held sich sehen ließ.
Nun aber, da ihn nur die Fürstin der Preziösen
Entzaubern kann, nun tritt ein starker Beweggrund ein
Für ihr Geschick nicht unbesorgt zu seyn.
Wir ließen sie, seit sie dem Triton und ihrem alten Getreuen
Den Abschied gab, in der Obhut eines neuen
Beschützers, wie gesagt, zwei Tage schon allein.

3.

Herr Boreas führte den ominösen Namen
(Zu dem er, wir wissen nicht wie? noch wann?
Gekommen war) mit der That; denn rauher und stürmischer kann
Kein Nordwind seyn als dieser Edelmann.
Zwar hatt' er die böse Gewohnheit, bei allen Arten von Damen
Altmodische Komplimente, in platten Witz gehüllt,
(Womit er seinen Sack aus Trauerspielen und Dramen
Und alten Romanen in müßigen Stunden gefüllt)
Mit vielem Prunk und Bombast auszukramen,
Die meist bei den Zofen ihm besser als bei den Damen bekamen:

4.

Allein im Grunde war schwerlich ein Kalmuck
Von Fibern gröber als er; ein kleiner schmeichelnder Druck
Von seiner nervigen Faust, wenn er die Augen rollte
Und seinen Korydon recht zärtlich spielen wollte,
Ließ immer ein blaues Mahl auf einer weißen Hand.
Bei einem Manne wie Er war jeder Widerstand
Beleidigung; konnte sich wohl ein Mann wie Er entschließen,
Was euch so manche von selbst — schenkt, anbeut, oder leiht,
Durch kleine Schmarotzerkünste, durch Unterwürfigkeit
Und sanftes Schmeicheln erschleichen zu müssen?

5.

Er pflegte bei jedem Anlaß mit großem Selbstgefühl
Zu seinen Vertrauten zu sagen: man hätte Unrecht, den Schönen
Den albernen Uebermuth anzugewöhnen,
Das Bißchen Gewalt, das ihnen ein bloßes Sinnenspiel
Im Taumel über uns gebe, so sinnlos auszudehnen,
Sich als Gebieterinnen der Männer anzusehn.
Ha, rief er, wüßten die Gecken die Würde der Mannheit zu schätzen,
Und hätten, anstatt sogleich die weiße Fahne wehn

Zu lassen, den Witz, sich selbst in ihren Vortheil zu
setzen,
Die Puppen sollten wohl bald bei uns um Gnade
flehn!

6.

Ich bitte tausendmal ab, daß solche Lästerungen,
Wobei mir selbst die Haare zu Berge stehn,
Auch nur in der dritten Person aus meinem Munde
gehn!
Was muß, von der Pflicht, die Wahrheit zu sagen,
gedrungen,
Ein armer Dichter, der an nichts Böses denkt,
Nicht seine Personen oft sprechen lassen!
Und wär' es billig, den Mann, der uns Vergnügen
schenkt
Und scherzend Weisheit lehrt, für fremde Sünden zu
hassen?
Die Menschen, und jeden mit seinem eignen Gesicht,
Schön oder häßlich, zu malen, ist seine erste Pflicht.

7.

Im übrigen, wenn der Enkel vom großen Fakardin
In Sachen des schönen Geschlechts wie ein wahrer
Sultan dachte,
So müssen wir auch bekennen, das Bambo's Tochter ihn

Was eine Schöne vermag empfindlich fühlen machte;
Was gegen den wildesten Helden, und wär' er der
Dedschial gar,
Die Schöne vermag, sobald sie den schwachen Ort
gefunden
Wobei sie ihn fassen muß. Ihr wißt, Achilles war
Am ganzen Leibe nicht zu verwunden,
(Weil Thetis nach der Geburt im Styx ihn abgespült)
Die Ferse nur ausgenommen, wobei die Göttin ihn
hielt.

8.

Doch, wißt ihr auch, daß dies Mährchen, wie große
Kenner sagen,
Von unserm ganzen Geschlecht ein feines Sinnbild ist?
Ein Mann sey tapfer genug mit Riesen sich zu
schlagen,
Sey breit geschultert, wie Atlas, das Sterngewölbe
zu tragen,
Sey weiser als Kato, gelehrter als ein Enzyklopädist,
Er laufe so schnell wie Achill, sey schöner als
Narcissus,
Und räsonniere subtiler als Sokrates am Ilyssus;
Er mache Verse wie Maro, und Gold wie Trismegist,
Und Republiken wie Plato, er siege wie Alexander,
Und ess' und verdaue so brav wie die Helden am
Skamander;

9.

Kurz, setzt aus sieben der Besten (wie Zeuxis einst gethan)
Ein Ideal von einem Manne zusammen,
Dem selbst die Götter Homers mit Ehrerbietung sich nah'n;
Fest sey er am ganzen Leib, er wandle auf Fluthen, durch Flammen,
Und spiele mit Löwen so frei, wie mit Lämmern ein Geßnerscher Hirt:
Ein Fleckchen bleibt, wo ihn zu überwinden
Was Leichtes ist, und dieses Fleckchen wird
Die kleine Iris so gut als ihre Göttin finden.
Verlangt ihr das ganze Geheimniß, ihr Schönen, in Einem Wort?
„Durch Sprödethun trefft ihr unfehlbar den übel befestigten Ort."

10.

Der stolze Boreas ward in vier und zwanzig Stunden
Dadurch so geschmeidig als wie ein Handschuh gemacht.
Die Dame hielt dazu sich um so mehr verbunden,
Weil ihn der Triton vielleicht auf arge Gedanken gebracht.

Eilf Stürme, aufs wenigste, wurden so tapfer abgeschlagen,
Daß er den Muth verlor, den zwölften auch zu wagen,
Und nur geduldet zu werden nicht wenig Schwierigkeit fand.
So lagen ungefähr die Sachen,
Als etwa am dritten Tage der Sonne mittäglicher Brand
In einem schönen Park sie nöthigte Halt zu machen.

11.

Sie suchten eben den Baum, der am meisten Schatten gab,
Auf einmal standen sechs schöne geflügelte Knaben vor ihnen,
Sehr emsig, die fremde Dame standsmäßig zu bedienen,
Der eine hielt ihr Pferd, ein andrer half ihr herab,
Ein dritter winkte mit freundlichen Mienen
Zu einer Laube, wo, unter gewölbten Schasminen
Mit Rosen durchwebt, dem königlichen Gast
Ein vierter mit Polstern von reichem Damast
Den Boden belegt, indeß die beiden letzten
Ein Tischchen, von — was ihr wollt, mit goldnen Körbchen besetzten.

12.

Die Knaben schienen so stumm und taub zu seyn,
Als hätte die Kunst sie aus Parischem Stein

Gebildet; doch luden sie alle durch Winken und
harmloses Lächeln
Die Tochter Bambo's zu ihren Erfrischungen ein;
Beschäftigt mit nektarnem Eis und geistigem perlen=
dem Wein
Sie zu bedienen, mit Tänzen und Sprüngen sie zu
erfreun,
Und ihren Busen, der unter Spitzen von Mecheln
Unruhig stieg und fiel, mit ihren Flügeln zu fächeln.
Herr Boreas stand' indessen an seinem Baum allein,
So unbehäglich als stånd' er auf scharf gespitzten
Hecheln.

13.

Er stand mit gerümpfter Stirne bei seinem Pferd,
und machte
Sehr große Augen, daß niemand an seine Gegenwart
dachte.
Dieß alles schien in einem bezauberten Hain
Viel Gutes nicht zu profezeihn.
Zum Ueberfluß stärken ihn noch in seinem schwarzen
Verdachte
Die losen Knaben, die ihm Gesichter verleihn,
Wovon ihn, wenn er sie in seine Sprach' übersetzte,
Der Inhalt nicht besonders ergötzte;
Zumal sich die Dame bei allem so unbefangen benahm
Wie eine, die eingeladen zu einem Feste kam.

14.

Doch was zu thun? Ihn dürstet; die Knaben bieten ihm Wein
Aus großen Gläsern an, wiewohl mit schelmischen Mienen;
Und weislich macht er den Schluß, das Beste dürfte seyn,
Sich dieses Palliativs, so weit es reicht, zu bedienen.
Der Dame schien indeß die kleine Galanterie,
Von wem sie auch kam, zu gefallen. Nur eines macht ihr Müh':
Die Ganymeden, gewöhnlichen Amoretten
In allem übrigen ähnlich, sie waren es leider! auch
In ihrem Kostum. Man kennt hierin den Gebrauch
Zu Pafos: ihr ganzer Ornat war ein Kranz von Violetten.

15.

Ein Veilchenkranz ist in der That nicht viel
So züchtigen Wangen, wie Schatulliösens waren,
Ein immer währendes Erröthen zu ersparen.
Sie schloß die Augen zwar halb; allein beim raschen Gewühl
Der kleinen Götter oder Geister
Blieb sie nicht immer so ganz von ihren Sinnen Meister,
Daß auf das lose Kinderspiel
Ihr nicht zuweilen ein Seitenblick entfiel,

Wobei (was auch die Ursach' heißen mochte)
Das Herz im erröthenden Busen ihr etwas höher pochte.

16.

Herr Boreas faßt nun Muth, dem Fräulein sich zu nahn.
Wenn man es sagen darf, Prinzessin (fängt der Ritter
Mit einer Miene, die er von einem Leichenbitter
Geborgt zu haben schien, zu Schatulliösen an)
Sie sehen sehr aufgeräumt aus; ich nehme viel Antheil daran.
„Ich wüßte nicht, warum ich traurig sehen sollte!“
Erwiedert die Dame, mit einer Minaudrie
Die nicht die verbindlichste war. — Wofern sich Madam die Müh'
Mich anzuhören geben wollte,
So — „würde mich's traurig machen, Herr Ritter, glauben Sie?

17.

Sie sind sehr gütig!“ — Und Sie sehr fertig mich zu quälen! —
„Sie wünschen vielleicht, mein Herr, von mir befreit zu seyn?
Ich bin nicht gern zur Last; Sie haben nur zu befehlen!“ —

Mein Fräulein, fällt Don Boreas ein,
Bei Sankt Georg! Sie setzen mich auch auf Proben,
Die einen Job — er murmelt die Worte, zum Toben
Zu bringen fähig wären, in seinen Bart hinein,
Und schenkt, vermuthlich sich besser zu fassen,
Von perlendem Vin de Brie ein mächtiges Paßglas
sich ein.
„Die Qualen sind wohl nicht feurig, die so sich
löschen lassen?“

18.

Spricht jene. An Antworts-Statt schenkt Boreas
abermal ein.
Die Amorn, die ihn gern bald benebelt gesehen hätten,
Sind sehr besorgt für immer frischen Wein,
Und singen ihm, während er trinkt, Balladen und
Kanzonetten,
Bei deren einschläferndem Ton noch einmal so süß
und so leicht
Burgundiens duftender Nektar den Gaumen hinab
sich schleicht;
Bis durch die vereinigten Kräfte der gallischen Lie-
der und Weine
Der tapfre Mann sein sorgenschweres Haupt
Hin auf die Polster neigt, und Amors Brüder und seine
Gebietende Dame der Lust ihn länger zu quälen
beraubt.

19.

Kaum fing er zu schnarchen an, weg waren die Amoretten,
Man weiß nicht wie. Die Dame blieb allein;
Und weil ein Silbergewölk den strengen Sonnenschein
Zu dämpfen begann, entschließt sie sich, im Hain
Lustwandeln zu gehn. Ein Rasen mit Violetten
Und Anemonen und bunten Aurikeln besät,
Führt ihren irrenden Fuß, durch Gänge von Zypressen
Und eine Thür, die weit eröffnet steht,
In Gärten — in Gärten — worin der hungrigste Poet
Gefahr lief, die Tafelstunde von seinem Mäcen zu vergessen.

20.

Dieß Wunder von Hirschfelds Kunst, von Zefyrn (so schien es) und Floren
Der Mutter der Grazien selbst zum Sommersitze gebaut,
Wovon die Infantin, in süßem Staunen verloren,
Die tausendfältigen Reitze beschaut,
Gehörte — rathet einmal — zur Burg des bezauberten Mohren,
Woraus wir die Fürstin der Blonden, vor kurzem, nicht ohne Müh'
Heraus gebracht, wiewohl mit der heilsamen Klausel, daß sie
Den schönen versteinerten Ritter zum Pfande lassen mußte:

Geschichten, wovon die Schwester, es wäre denn
durch Magie,
Nichts wissen konnte, und wirklich auch nichts wußte.

21.

Wir selber können nicht sagen, aus welcher Grille
der Mohr
(Ein schelmischer alter Knabe!) dem armen verstei-
nerten Ritter
Die höchste Gegend im Garten zum Ruheplatz erkor:
Dort sollt' er, rings umher von einem goldenen Gitter,
Mit Blumentöpfen besetzt, bis an den halben Leib
Umgeben, in einer Stellung, die einst den Antiquaren
Zu schaffen geben wird, das wundervolle Weib
Erwarten, die ihn, trotz allen Skrupeln, Gefahren,
Und Kosten und Schäden, die ihr die Unternehmung
droht,
Befreien soll von diesem Zaubertod!

22.

Ihr böser Genius (würde ein alter Porfyrist,
Ein Reuchlin, ein Kardan, ein Rosenkreu-
zer sagen)
Trieb ihrem Verhängniß sie zu. Ich, dessen Sache
nicht ist
Die armen Dämonen unnöthig anzuklagen,

Ich sage gerad' heraus: nicht Satans Trug und List,
Nicht Fleisch und Blut, nein! etwas, das noch viel
ärger ist
Als beide, — was alle Eventöchter
Verführt, der ewige Feind von ihrer und unsrer Ruh',
Mit einem Worte, der Vorwitz trieb sie dazu.
Sie sieht, von ferne, den schönen Gartenwächter;

23.

Sie sieht ihn in voller Bewegung so unbeweglich stehn
Als wär' er Stein. Ihr scheint dieß Fänomen
Der kleinen Mühe werth, sich näher hin zu machen.
War denn, wenn ja die Dämonen so viel um unsre
Sachen
Sich kümmern, kein Dämon da, gleich diesen Augenblick
In einen blauen Zentauren oder Drachen
Sich umzukleiden, und Bambo's Tochter zurück
Bis an den äußersten Wald, woher sie kam, zu jagen?
Sie schlummern wohl auch mitunter — Kein Mensch
kann seinem Geschick
Entrinnen — Die Kette der Dinge — Was sollen,
was können wir sagen?

24.

Genug, kein Genius kam! Sie stieg die Terrasse hinan,
Und ist schon nahe genug um ohne Fernglas zu sehen.

Sie stutzt, wie leicht zu erachten, bleibt einen Augenblick stehen,
Und erst, nachdem sie so wenig zurück als vorwärts kann,
Versucht die Arme zurück zu gehen.
Zu spät! zu spät! das Aergste war geschehen!
Unglückliches Mädchen! — O Töchter Bambo's, wozu
Treibt euer Verhängniß euch, von Kaschmir bis zu den Höhen
Des himmelstützenden Atlas? — Du Aermste! für deine Ruh'
Hast du bereits zu viel gesehen!!

25.

Indessen sey es zum Ruhm ihr nachgesagt, sie schlug
Beim ersten Anblick gleich die kleinen Augen nieder;
Ein Schauer fuhr durch ihre keuschen Glieder,
Sie lief, so weit ihr Fuß, gelähmt von Schrecken, sie trug.
Ein kleiner Labyrinth von neu beschornen Hecken
Bot ihr die nächste Zuflucht an.
Der Argwohn flüstert, sie hab' es gethan
Um ihren lüsternen Vorwitz vor Zeugen zu verstecken.
Man konnte bequem durch diese Hecke sehn,
Und Amadis, wie gesagt, war wirklich ein Fänomen!

26.

»Was (denkt sie) mag es bedeuten? Wen stellt es
vor? Ist's möglich
Daß Kunst auf diesen Grad sich in Natur ver=
stellt?
Man glaubte von wallendem Blute die starken Arme
geschwellt,
Die, wie zum Umarmen, sich öffnen — und doch so
unbeweglich!
Wie lockig das Haar auf den Nacken ihm fällt!
Welch eine Figur! Man könnte nichts zierlichers
drechseln!
Ist's Marmor? ist's Elfenbein? — Nicht doch! Es
lebt, es athmet, es muß
In diesem Augenblicke die Attitüde wechseln!«
So spricht sie und guckt hervor, und sieht, nicht
ohne Verdruß,
Sich sehr betrogen von einem beinah' untrüglichen
Schluß.

27.

Das Fräulein machte, zu ihren andern Verdiensten,
Den Anspruch, von allen schönen Künsten
Die feinste Kennerin zu seyn:
Sie spürte in einem Gedicht, in einer Zeichnung,
die Mängel

Mit kritischer Kälte heraus; sprach technisch von Kontur,
Von reinen Formen, von Ausdruck, von schöner Natur;
Entzifferte wie ein Oedip die Räthsel im Merkur;
Und dekupirte wie ein Engel.
Doch lehnte sie sehr bescheiden, wenn jemand Schuld ihr gab
Selbst Virtuosin zu seyn, den Titel von sich ab.

28.

„Die Ehre, sprach sie errötheṅd, gebührt' ihr nicht; sie kannte
Die Kunst und sich zu gut dazu!
Zum Tanzen gehörte noch mehr als ein Paar neue Schuh';
O nein! Sie war nur eine Dilettante." —
Wir läugnen nicht, das, was man Kennerschaft nennt,
Ist auch an Damen ein schönes Talent:
Allein dieß schöne Talent — o! hört es, ihr Mädchen alle!
Ihr, die ein verdächtiger Stern mit schönen Talenten begabt,
Wofern ihr's an euch selbst nicht schon erfahren habt,
So nehmt es zu Herzen! — Es brachte die Tochter Bambo's zu Falle!

29.

„Sie denkt: Es kann am Ende doch nur ein Kunstwerk seyn,
Und ist es ein Werk der Kunst, so würde mich's ewig gereun
Es nicht genauer betrachtet zu haben.
Vielleicht ist der Name des Meisters am Fußgestell eingegraben;
Schönheiten sind in der Nähe vielleicht daran zu sehn,
Vielleicht auch Fehler zu entdecken,
Die in der Ferne verschwinden. Was hält mich, näher zu gehn?
Wer sieht mich hier durch diese Hecken?
Was hätt' ich Ursach' so zaghaft zu seyn?
Zwar ist's ein M a n n, doch nur ein Mann von S t e i n!“

30.

Sie schleicht, indem sie behutsam nach allen Seiten schielet,
In schlängelnden Linien näher und immer näher heran.
Nun steht sie ihm gegen über, und blinzt erst schüchtern an
Was itzt in vollem Glanz ihr in die Augen spielet,

Dann immer kühner und kühner, zuletzt mit allem
Muth
Den eine Dilettante in ähnlichen Fällen fühlet,
Nur nicht mit so gelaßnem Blut. —
„Welch herrliches Werk! Wie konnt' es so voll-
kommen,
So idealisch, aus Menschenhänden kommen?
Von welchem sichtbar'n Gotte ward das Modell
genommen?

31.

Doch nein! es ist kein Ideal!
Wo sieht man eines, das so den Seher täusche?
Nein, nein! dieß athmende Leben schafft weder Pinsel
noch Stahl;
Man fühlt, mit den Augen sogar, in diesem schönen
Fleische
Elastische Wärme wallen — Es athmet wirklich! Gewiß
Ihm zirkelt Blut in den Adern; ich wette, dürft'
ich's wagen
Und legte die Hand ihm aufs Herz, ich fühlt' es
unter ihr schlagen.
(O Tochter Bambo's, welch ein Gedanke war dieß!)
Und doch, warum nicht? was hätte die strengste
Tugend dagegen,
So sachte als möglich die Hand auf ein Herz von
Marmor zu legen?

32.

Was ist da zu wagen? Am Ende, trotz diesem blendenden Schein,
Ist's doch ein bloßes Bild von Stein!
Sich recht davon zu überzeugen,
Entschließt die Kennerin sich, getrost hinan zu steigen:
Doch, wie sie so nahe sich sieht, trifft ihre Fantasie
Ich weiß nicht was; ihr Gehirn, ich weiß nicht wie,
Kommt plötzlich aus allen seinen Falten;
Ihr schwindelt; sie muß, um nicht zu fallen, sich halten,
Legt in der Betäubung die Hand — ich kann nicht sagen worauf,
Und — Amadis wacht aus seiner Bezauberung auf.

33.

Wo ist der Mann, der in einem solchen Momente
Zum Leben wieder auferstehn,
Die Schöne, deren Werk es wäre, vor sich sehn,
Und seine Dankbarkeit in Schranken halten könnte?
Was kann er weniger thun, als ihr von diesen Armen
Die Erstlinge weihen, die wieder durch ihre Berührung erwarmen?
Entzücken und Dankbarkeit lassen in diesem Augenblick
Die Freiheit ihm nicht, auf dieß und jenes zu merken,

Was ihren Schrecken vielleicht geschickt war zu verstärken:
Sie zittert mit einem Schrei aus seiner Umarmung zurück.

34.

Zum Unglück glitscht ihr rechter Fuß im Fliehen,
Sie fällt — auf weiches Gras und ohne Schaden zwar;
Allein (was hier gerade das allerschlimmste war)
Sie hat das Mißgeschick, den Ritter nachzuziehen.
Nun fodre ich ungescheut die Weisen und Narren heraus,
Und sage: Versucht's, und sinnet mir einen Zufall aus —
Noch mehr, laßt alle der Menschheit gehässige Wesen,
Den Arimanius, Tyfon, Beelzebub, Schiwen, und wie
Sie alle heißen, die Feinde der Kalokagathie,
Die großen Schöpfer und ersten Beweger des Bösen,

35.

Laßt sie mit allen Verdammten in ihrem Parlament
Versammelt, noch einen ersinnen, der einer Preziösen
Die Seele vor Gram vom Leibe zu lösen
Geschickter wäre, — so fern als Satan im gleichen Moment
Die dritte Person von welcherlei Geschlechte,

Zu diesem, an sich selbst so simpeln, Zufall brächte.
Man braucht nicht viele Kenntniß der Welt,
Zu wissen, wie oft das Verhängniß der Unschuld oder Ehre
Des armen Erdenvolks dergleichen Fallen stellt:
Allein, wer merkt es sich zur Warnung und zur Lehre?

36.

Wer, der des wahren Verlaufs der Sache so kundig nicht wär'
Als wir, und käm' auf einmal so hinter den Hecken daher
Gegangen und sähe zwei Personen
So seltsam vom bloßen Ungefähr
Im Grase zusammen gruppirt, wer hielte nicht ihrer zu schonen
Für Thorheit und sträflichen Leichtsinn vielmehr
Als Menschenliebe? — So ging es Boreassen,
Der, zwei Sekunden, nachdem der Fall geschah,
Die Dame, die er sucht, im Grase liegen sah:
Wie könnte bei solchem Anblick ein Mann wie Er sich fassen?

37.

Bestürzt und sinnlos steht er da,
Guckt immer wieder hin, und fragt sich, zwischen Zweifel

Und Ueberzeugung, selbst: „Wie? narrt mich hier der Teufel?
Unmöglich sah ich — was ich sah!“
Noch immer starrt er hin, gleich einem Fieberkranken,
Der in den Höllenschlund blickt, betäubt und ohne Gedanken:
Doch plötzlich ergießt sich sein feuriges Blut
Durch alle Adern — er zieht mit beiden schwellenden Händen
Den Säbel, und stürzt hervor, in eifersüchtiger Wuth,
Um beide mit Einem Streich in Karons Nachen zu senden.

Zehnter Gesang.

I.

In Hoffnung, der weise Merlin, der unsern Helden schützt,
Werd' in der dringenden Noth, worin wir im neunten Gesange
Ihn ließen, das Beste thun, kehren wir itzt
Zu Dindonetten zurück, die noch in der Höhle sitzt,
Nicht wenig erstaunt, warum ihr Ritter so lange
Bei seinem Geschäfte verweilt. Noch immer donnert und blitzt
Der Wolkenthürmer Zevs, und ach! so unbeschützt
Zur Stunde, worin die Geister auf Abenteuer gehen,
Im ödesten Walde verlassen sich zu sehen,
So etwas war ihr noch nie in ihrem Leben geschehen.

2.

Indessen, da kein Ritter kommen will,
Kein Geist sich sehen läßt, und alles wieder still
Im Himmel wird, beginnt sie sich zu fassen,
Und denkt: Er fiel wie aus dem Mond herab,

Just da ich mich dem Faun auf Gnad' und Ungnad'
ergab;
Wer hätte von Karamellen sich damals träumen lassen?
Der Zufall kann mir ja wohl noch einmal günstig seyn
Und einen andern in diesen Wald verschlagen;
Auf Regen folgt gewöhnlich Sonnenschein,
Und morgen ist auch ein Tag, pflegt meine Amme zu
sagen.

3.

Was auch die filosofische Zunft
Entgegen haben mag (die, wie bekannt, den Ammen
Nie günstig war) ich nenne dieß Vernunft!
Mit allen seinen Epigrammen
Ad Marciam sagt Seneka nicht mehr.
Sehr weislich rafft demnach mein Fräulein sich zu-
sammen,
Legt ihre schöne Last, von Schlummerdünsten schwer,
Auf einen Kanapee von Moos und dürren Blättern,
Den längst ein Sturm für sie gepolstert, hin,
Uud überläßt mit leichtem Sinn
Sich selbst dem Schlaf, und ihre Sorgen den Göttern.

4.

Und da sie noch im ersten Schlummer lag,
Zur Stunde, wenn Aurora Stirn und Wangen

Zu schminken pflegt auf einen Feiertag,
Kommt aus dem innersten Schlunde der Höhle was gegangen;
Ob ein Gespenst, Gnom, oder Nekromant,
Ist ungewiß. Ihm hing ein langes Gewand
Von hagern Schultern herab; es trug ein Licht in der Hand,
Auch schien's als ob es größer mit jedem Schritte werde.
Das Fräulein wäre vor Angst in die Eingeweide der Erde
Gekrochen, hätte der Schlaf den Schreck nicht abgewandt.

5.

Doch, um je bälder je lieber euch aus dem Wunder zu helfen,
So wisset: es war kein nächtliches Dunstfantom,
Kein Dämon aus der Luft, kein unterirdischer Gnom,
Viel weniger einer von Oberons lieblichen Elfen.
Es war ein Wesen unsrer Art,
Von Fleisch und Bein, trug einen langen Bart,
Und Haare, die übel gekämmt ihm um die Lenden schlugen,
Gerade so, wie man in alten Büchern liest,
Daß auf dem Kaukasus einst sich seines gleichen trugen:
Mit Einem Worte, der Mann war ein Gymnosofist.

6.

Sein Daseyn ganz dem unverwandten Beschauen
Von dem was ist, nach Plato — oder, nach Fo,
Von dem was nicht ist, zu weihen, und allen Umgang
mit Frauen
(Gift für die Weisheit!) auf ewig zu meiden, entfloh
Der Ehrenmann bereits im Morgen seiner Jugend
In diese Gruft, um in der hohen Tugend,
„Im Dunkeln — nichts zu sehn, und, weil
er gar nichts thut,
Nichts Böses zu thun," sich ungestört zu üben,
Und, unerbittlich den thierischen Trieben,
Das hohe Ideal von Wahr und Schön und Gut
Bloß durch Abstraktion zu lieben.

7.

Sein Blut war gleichsam nur ein Blut,
Wie das, so Epikur den Göttern zugeschrieben,
Und daß von Eva's Schlangenbrut
Je eine vermögend wäre ihm sein Gehirn zu ver-
schieben,
Und irgend ein schlummerndes Fünkchen zur Flamme
aufzuwehn,
Eh' hätte sich der Mann des Himmels Sturz versehn.
„Was wurde (so pflegt' er zu einem Narren zu
sagen,
Der unzertrennlich von ihm in seiner Einsamkeit war,

Und den er genöthigt war sogar,
Gern oder ungern, beständig mit sich herum zu tragen)

8.

„Was wurde aus allen den Schönen, woran die Dichterschaar
Sich heischer singt, der schönen Magellone,
Der Schönen mit dem goldnen Haar,
Der Königin Genievra, der Leda, der Hesione?
Sieh, Lüstling, sieh den grinsenden Schädel hier,
Statt wallender Locken von Maden umkrochen!
An diesem Schädel hing voll glühender Begier
Ganz Griechenland einst; in diesen faulen Knochen
Zu liegen war der Wunsch, der Stolz der halben Welt,
Und Amor selbst erhielt ihn nur um bares Geld.

9.

Wie, ekler Sybarit, du schauderst mit Grauen zurücke?
Du würdigst Frynen itzt nicht eines deiner Blicke?
Sie, die, zu schön für jedes mindre Lob,
Praxiteles einst zum Venusbild erhob?“
Ihr glaubet nicht wie hoch der Mensch die Nase
Empor warf, wenn er sich in diesem Menippischen Ton
Bewies, die Schönheit sey nur eine Seifenblase:
Dann lief euch der filosofische Hase

In seinen Gedanken mit Ossa und Pelion
Und mit der ganzen Welt, wie ein Kind mit der
Klapper, davon.

10.

Dann hätt' er sich stark genug gefühlet
Das nackte Gewimmel der Töchter des alten Ocean
Gleichgültig anzusehen, und selbst Cythereen zu nahn,
Wenn Zefyr den schlummernden Amor an ihrem Busen
kühlet.
Ein guter Dämon, besorgt für seinen Ruhm,
Führt ihm und seinem Heldenthum,
Da er's am wenigsten sich eingebildet hätte,
Die lang' entbehrte Gelegenheit zu:
Er sieht in ihrer einsamen Ruh',
Bestürzt, doch süß bestürzt, die runde Dindonette.

11.

Er zittert einen Schritt zurück
Und hätte die Lampe beinah vor Schrecken fallen lassen,
Doch einem Manne wie er geziemt's, sich schnell zu
fassen;
Nichts anzustaunen ist der Weisheit Meisterstück.
Er wähnt ihn täusche sein halb benebelter Blick,
Und denkt: „Wie bald ist ein Gespenst gesehen,
Zumal bei falschem Lampenlicht;

Was bildet die Fantasie aus nächtlichen Dünsten sich
nicht?
Doch habt ihr Muth genug dem Geist zu Leibe zu gehen,
So bleibt von zehn nicht Einer stehen."

12.

Er hält die Lamp' empor und sieht mit schärferm Blick
Noch einmal — Götter! welch ein Stück
Organisirten Stoffs, zu einem Mädchen gebildet,
Auf dürres Laub gestreckt! Der Lampe Schein vergüldet
Die vollste Brust und ein gerundet Knie,
Wovon der Gott des Schlafs die leichte Drapperie
Aus Lüsternheit ein wenig weggeschoben.
Allmählich schleicht der Eremit
Sich immer kühner hinzu, und fühlt mit jedem Schritt
Sich mehr erweckt den Meister so eines Werks zu loben.

13.

Wie Psyche, die Lamp' in der bebenden Hand,
Halb athemlos vor Schrecken und Entzücken,
Als sie den schönsten der Götter in diesem Drachen fand
Den ihr die Schwestern gedroht, wie Psyche vor Amorn
stand,
Und ihn verschlang mit unersättlichen Blicken;
So froh bestürzt, nur freilich nicht so schön,
Blieb unser Troglodyt vor Dindonetten stehn;

Und wer ihn dessen straft, dem würd' es ohne Zweifel
An seinem Platze nicht besser ergehn.
Groß ist der Schönheit Macht! Wir sehn's an
Miltons Teufel.

14.

Ein einziger Blick auf Eva schläfert die Pein,
Die Furien selbst, in Satans Busen ein;
Er fühlt erstaunt die längst verlernten Triebe
Des ersten Engelstands, vergißt warum er kam,
Ein Tropfen Wonne fließt in seinen ewigen Gram,
Und seine Wuth zerschmilzt in Liebe.
Indessen müssen wir doch zur Ehre des Weisen gestehn,
Für einen Mann, der gänzlich unerfahren
In solchen Dingen war, und wohl in zwanzig Jahren
Nichts halb so verführerisches gesehn,

15.

Zog seine Gymnosofie sich ziemlich aus der Schlinge.
„Wie? (spricht er zu sich) ich hätte das innere Wesen
der Dinge
So lange studirt und darum mich aus der Welt
verbannt
Und fühlte vor diesem Skelett von Sennen, Knorpeln
und Knochen,
Mit Muskeln ausgestopft, mit weißem Leder bespannt,

Mein feiges Herz im Busen pochen?
Ei? schickt sich das für einen beinah entkörperten Geist?
Für einen Geist, der sich mit bloßen Ideen
Schon zwanzig volle Jahre speist!
Nein! nimmermehr soll dieß geschehen!

16.

Ich will Gewalt mir thun, braucht's auch ein wenig Zeit
Bis meine Vernunft den Zauber der Sinne zerstreut,
Und meine Augen selbst die große Probe bestehen,
Sie, wie sie wirklich ist, nicht wie sie scheint, zu sehen.
Was halfen dir, mein guter Freund,
Die Weisen, die dich nun schon zwanzig Jahre lehren,
Der Schein sey niemals was er scheint,
Und Kinder lassen sich nur von dem was gleißt bethören?
Es sey beschlossen! Ich will so lange vor ihn stehn,
Bis mir's gelingt nur Adern und Knorpel in ihr zu sehn!"

17.

Ein kühner Vorsatz war's, und ihm zu Folge lehnt
Der weise Thor dem Mädchen gegen über
Sich an die Wand, und heftet, als wollt' er jede Fiber
Zerlegen, auf ihren Busen, wo Amor schlummernd sich dehnt,
Den anatomischen Blick. Allein, was er gewähnt,

Erfolget nicht. Denn ach! je länger je lieber
Wird ihm der süße Betrug; bis sich der arme Mann
Die Wirkung seines Versuchs nicht mehr verbergen kann,
Und, da die bessere Seele ihn eilends fliehen heißet,
Mit aller Gewalt sich kaum dem täuschenden Zauber
entreißet.

18.

Er flieht — „Und konnt' er fliehn?" — Welch eine
Frage das ist!
Mein Herr, man ist umsonst wohl kein Gymnosofist:
Er hätte, dächt' ich, die Kunst der Selbstbeherrschung
zu lernen,
Doch Zeit genug gehabt. Noch einen einzigen Blick,
Noch einen, den letzten noch, und einen noch zurück
Am Ausgang der Höhle, und nun — sich auf ewig
zu entfernen,
Der Vorsatz verdiente doch wohl noch einen Seitenblick?
Wahr ist's, so hatte der Mann nach seinen Vettern,
den Sternen,
In seinem Leben nie geguckt. Doch alles dieß
Ward wieder gut gemacht, indem er sie verließ.

19.

Nur den Entschluß, sich ganz zu entfernen, verwies
Die Menschlichkeit ihm. Sie so allein zu lassen,

In diesem Gegentheil vom ird'schen Paradies
Das arme Kind vielleicht verschmachten zu lassen,
War grausam. Muß er denn, um nicht zu lieben, sie hassen?
Giebt's keinen Mittelweg? — Ein guter Gedanke! — Gewiß
Giebt's einen Mittelweg! — Zum Häßlichen und zum Schönen
Läßt mit der Zeit das Auge sich gewöhnen.
Gewohnheit — und Sättigung — macht in Kalypso's Arm den Ulyß
Nach seiner Alten und seinen Felsen sich sehnen.

20.

Ihm ekelt vor dem Aufenthalt,
Der einen Gott im Fluge halten würde;
Ein Leben aus Freuden gewebt wird ihm zur drückenden Bürde,
Und unausstehlich die schönste Nymfengestalt.
Das Schauspiel der schönen Natur, das den so mächtig entzückte
Der es (wie jener im Plato) zum ersten Mal erblickte,
Ergötzt den kaum, der täglich es genießt.
Natürlich muß es ihm so mit diesem Mädchen gehen:
Sie, die ihm itzt gefährlich ist,
Wird er zum zehenten Mal schon viel gelaßner sehen.

21.

Natürlich folgt hieraus der Schluß,
Daß, eh' er Zeit hat zu erkranken,
Sich nach und nach ihr Gift verlieren muß. —
Er irrte noch in diesen weisen Gedanken,
Als zwischen den verwebten Ranken,
Die um den Mund der Höhle sich ziehn,
Das Mädchen mit irrendem Tritt und Augen als suchte sie ihn
Hervor sich wagt. Er sieht ihr durch's Gesträuche
Entgegen, und, wenn sie im Schlaf ein reitzend Weib ihm schien,
So däucht ihm, daß ihr jetzt der Nymfen Königin weiche.

22.

Wiewohl, die Wahrheit zu sagen, die Grazien eben nicht viel
Für Dindonetten gethan, so gab ihr doch das Spiel
Des Windes mit ihren Haaren, und ihre nymfenhafte
Bekleidung, ihr watschelnder Gang, und kurz der ganze Ton
Und unbedeutende Ausdruck von ihrer runden Person,
Ich weiß nicht was, worin sich einer leicht vergaffte.
Seit ihrem Abenteu'r mit dem Faune hatte für sie
Ein übel gekämmter Mann mit Katzenfellen behangen

Nichts sehr Erschreckendes mehr; denn ihre Fantasie
That nichts dabei. Der Mann kam auf sie zu
gegangen.

23.

„Gut! denkt sie, wenigstens ist's ein Wesen meiner
Art;
Was kümmert mich sein Katzenfell, sein Bart?
Gewißlich wird er mich zu essen nicht verlangen."
Wär' es ein hübscher Herr mit feinen glatten Wangen
Gewesen, so hätte sie auch sich nicht darüber betrübt;
Indessen nimmt sie ihn so gut der Wald ihn giebt.
Und nnn erhob sich zwischen ihnen
Ein sonderbares Gespräch, womit wir dem Leser zu
dienen
Geneigt sind, wenn wir vorher die Musen, nach Gebühr,
Zu Hülfe gerufen haben. — So höret mich denn, o ihr,

24.

Ihr Musen, denen im Himmel, auf Erden
Und in der fabelhaften Nacht
Der Schatten von allem was war und ist und einst
soll werden,
Nichts unbekannt ist; die ihr so manche Schlacht,
Von Göttern und Menschen gefochten am Skamander,
Und alles was Menschen und Götter unter einander

Gesprochen, und was sie bei Tag und bei Nacht
Gedacht, geträumt, vollbracht und nicht vollbracht,
Dem alten Sänger am Mäander,
Der arm und blind sich sang und Popen reich gemacht,

25.

Zu offenbaren geruhtet — denn, wäret Ihr nicht gewesen,
Wo würden wir wohl die schönen Gespräche lesen,
Die Ritter Achilles mit seinen Pferden hielt,
Und alle die feinen Dinge, womit der Wolken-
treiber,
Erhitzt vom Gezänke der himmlischen Weiber,
Die göttliche Galle zuweilen sich kühlt? —
Sagt an, ihr Musen, was sprach die Tochter Bambo's,
die Runde,
Und welche Antwort ertheilte der Troglodite darauf?
„Sie schöpfen Luft, mein Herr, in dieser Morgen-
stunde?“ —
Und Sie, Madam, stehn mit Auroren auf?

26.

An einer Dame ist dieß was Seltnes! — „Morgen-
stunde
Hat, sagt das Sprichwort, Gold im Munde;
Wiewohl, die Wahrheit frei zu gestehn,
Nie meine Sache war sehr zeitig aufzustehn.“
Uns andre, mein Fräulein, die nach den Sternen sehn,

Heißt sonst gewöhnlich der Tag zu Bette gehn.
„Sie sehen also nach den Sternen?
Und, wenn man fragen darf, was sehen Sie denn da?“
Sehr viel, Madam, sehr viel ist da zu lernen:
Wir sehn dort was geschieht, geschehn wird, und
geschah.

27.

Durch der Gestirne allmögende Influenzen
Erstreckt sich die Macht der Söhne der heil'gen
Theurgie,
Der weisen Meister, bis an die äußersten Gränzen
Von beiden Welten. In Luft und Ozean
Und in der Erde sind uns die Geister unterthan;
Wir herrschen unbeschränkt in jedem Elemente.
Gedankenflügel sind nicht so geschwind
Als ich dieß alles, wovon umgeben wir sind,
Wenn ein gewisser Stern mir seinen Einfluß gönnte,
In klares Gold verwandeln könnte.

28.

Ein diamantner Palast mit Marmor inkrustirt
Erhöbe sich, aus diesem öden Sande
In einem Augenblick bis in die Wolken geführt,
Und ringsum sollten in Florens reichstem Gewande
Die Gärten der Hesperiden, wie Paradiese, blühn.

Der Weise, dem die Natur zu ihrem Magazin
Den Schlüssel gab, thut dieß und größre Sachen
In einem Augenwink. — „Das wär' erstaunlich, spricht
Das Fräulein, und sieht dem Mann' erwartend ins Gesicht;
Darf man Sie bitten, die Probe gleich auf der Stelle zu machen?“

29.

Madam, versetzt der neue Trismegist,
Wiewohl es Kleinigkeit für meines gleichen ist,
So muß ich doch um etwas Aufschub bitten.
Zwar nähert sich bereits mit immer stärkeren Schritten
Das große Werk dem Punkt der Zeitigung,
Das Werk, worüber ich schon zwanzig Jahre wache.
Schon badet in Morgenroth sich der grüne kadmeische Drache,
Nachdem es ihn zahm zu machen Dianens Tauben gelung;
In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden,
Wird ihres astralischen Sohns das mystische Weib entbunden!

30.

Hat dieser große Moment sich einmal eingestellt,
O! dann, Madam, ist unser die Welt!

„So machen Sie ja, mein Herr, daß alles je bälder
je lieber
Zu Stande kommt! Ich brenne vor Ungeduld.“
Ich selbst nicht minder; auch wär' es längst vorüber,
Der Aufschub ist nicht meine Schuld;
Ein Umstand hält mich auf, ein Umstand, den ich immer
Vergebens gesucht. Vielleicht hat diese Nacht
Mich unverhofft ans Ziel gebracht:
Mir glänzt in Ihren Augen ein starker Hoffnungs-
schimmer.

31.

„In meinen Augen? wie so?“ — Geduld! und hören
Sie an!
Wie Hermes in seinem Buch vom Steine sagt,
so kann
Das große Werk allein durch einen reinen
Mann,
Der nie von Amors Fackel brannte,
Und eine Jungfrau, die noch kein Mann erkannte,
Zu Stande kommen. Sie sehn die Schwierigkeit
Dieß Paar zu finden; man reisete weit und breit
Und suchte vergebens. Doch fänd' es sich endlich, so
müssen
Sie beide bei mitternächtlicher Zeit
In eine Grotte sich verschließen,

32.

Und, während der Vogel der Sonne in ihren Flammen reift,
Sich ansehn, stumm und kalt, ohn' alle sinnliche Regung,
Wie Geister, welche bereits den Körper abgestreift,
Denn nur die allerkleinste Bewegung,
Der kleinste Versuch, den Raum, der sie, drei Schritte weit,
Entfernt, zu verkürzen, die kleinste Lüsternheit,
Wär's auch nur mit den Fingerspitzen
Sich anzurühren, erschreckt, verjagt, zerstreut
Die reinen solarischen Geister, die um den Tiegel sitzen
Und seine hermetische Gluth mit ihren Flügeln erhitzen.

33.

Kurz, zeigte sich nur ein Glimmer von Begier,
(So lang' im Kreise wir stehn und unverwandt einander
Betrachten) worüber ein ekler Salamander
Die Nase rümpfen könnte, weg ist mein Elixier!
Ja selbst die Hoffnung ist hin, den Fehler gut zu machen.
„Mein Herr, Sie sagen mir da sehr wunderbare Sachen,
(Versetzt die Schöne) indessen, wofern Sie nichts dazu

Als eine Jungfrau bedürfen, die ohne böse Lüste
Zehn Jahre, wofern Sie wollen, so kalt wie eine Büste
Sie anzuschaun sich getraut, so leben sie immer in
Ruh'!

34.

Die Jungfer, mein Herr, bin ich!“ — So bin ich
glücklich, erwiedert
Der weise Mann; denn ich, der seit dem zwanzigsten
Jahr
Den Theil bekämpfe, der mich den Thieren des Feldes
verbrüdert,
Und ihn zu dämpfen schon längst so glücklich war;
Der jenseits der Sterne weit mehr als disseits der
Sonnenbahn lebe,
Ich bin wohl nicht zu stolz, wenn ich für das mich gebe,
Was in noch größerer Seelengefahr
Xenokrates einst an Frynens Seite war.
Auf diese Nacht demnach! — „Ich wollte, rief Din-
donette,
Die Sonne ginge sogleich in dieser Minute zu
Bette.“

35.

Inzwischen that der Mann sein Möglichstes, bis dahin
Das Fräulein zu unterhalten, und baute die präch-
tigsten Schlösser

Mit Hülfe des Steins, wovon er in seinem Sinn
Schon Meister war. Doch, ob ihr desto besser
Die Wurzeln und Haselnüsse geschmeckt,
Womit er gastfrei ihr die Mittagstafel deckt,
Ist zweifelhaft; wiewohl er, die Mahlzeit nachzubessern,
In seinen dereinst zu erbauenden Schlössern
Auf Kosten der guten Fee Mab
Ein wahres Göttermahl ihr gab.

36.

Auch spart er den Athem nicht, der rundesten aller Seelen
Die edle hermetische Zunft und die Filosofie
Der Weisen am Nil und Orus zu empfehlen.
Es war dem Fräulein sie höre den blauen Bart erzählen;
Auch schlief sie endlich so sanft, als da die Amme sie
Noch wiegte, darüber ein. Durch dieses Mittel verstrichen
Zwei Drittel vom Tage sie wußte selbst nicht wie,
Und endlich kommt die Nacht heran geschlichen,
Worin das Werk, dem sie erwartungsvoll
Entgegen sieht, vollendet werden soll.

37.

Schon steht mit fliegendem Haar um ihren weißen Nacken
Die Tochter Bambo's im Kreise; schon blasen aus vollen Backen

Die Sonnengeister in die Gluth —
Allein, weil unsern Helden und seine Dame der Wuth
Des wilden Boreas noch ausgesetzt zu sehen
Uns Unruh' macht, so mag das Fräulein wohlgemuth
Im Schutz der solarischen Geister noch eine Weile
stehen:
Wir werden zu rechter Zeit schon wieder nach ihr
sehen.
Jetzt eilen wir, Schatulliösen und unsern Paladin
Aus einem der kitzlichsten Händel, wo möglich, heraus
zu ziehn.

Eilfter Gesang.

1.

Nichts ist mir mehr verhaßt, als einen Dichter zu
sehen,
Der seine Allgewalt zur Grausamkeit mißbraucht.
Er nenne sich, wenn er will, den Schöpfer seiner Ideen,
Und fodre die Rechte, die wir dem Titan zugestehen,
Der einst den Einfall gehabt, aus Lehm in Wasser
getaucht
Ein Mittelding von Gott und Thier zu drehen,
Und ihm nur eben so viel von Seele eingehaucht
Als man, um gut zu seyn, zur höchsten Nothdurft
braucht;
Man sag', es stand bei ihm, sie wie er wollte zu
schaffen,
Zu Helden oder Thersiten, zu Weisen oder Laffen:

2.

Sehr wohl! Doch wißt, wer alles, was er kann
Erlaubt sich hält; wer, wenn kein äußres Gesetz ihn
bindet,

Der Güte großes Gesetz in seinem Herzen nicht
findet,
Und wär' er ein Kaiser im Mond, mir ist er ein Tyrann!
Ich hasse den Dichter — er würde auf einem Throne
Ein Nero seyn — den unser Leiden ergötzt,
Der, bloß, sich uns als Meister vom tragischen
Tone
Zu zeigen, seine Geschöpfe aus Jammer in Jammer
versetzt,
Und daß wir, sie leiden zu sehn, um desto empfind-
licher grämen,
Noch alle Mühe sich giebt, uns für sie einzunehmen;

3.

Der sein Gehirn erschöpft, um sie, durch eine Reih'
Von unerhörten Fährlichkeiten
Zu Wasser und Land, ins Verderben zu leiten;
Durch Räuber in wüsten Schlössern, Algierische
Sklaverei,
Pest, Hungersnoth, Gefahr von wilden Leuten
Gefressen, oder von Heiden mit vielen Feierlichkeiten
Dem Drachen geopfert zu werden; drauf in der
Barbarei
Aus einem Fenster (zu dem auf seidenen Stricken
Sein Held im Taumel verliebter Schwärmerei
Empor stieg, der Minne Frucht auf glühenden Lippen
zu pflücken)

4.

Durch einen gewaltigen Sprung, der Wuth
Des Bassa, der hier wie ein kleiner Sultan hauset
Und dessen Säbel ihm schon um beide Ohren sauset,
Entfliehend, den Kopf zu unterst sich in die schäumende Flut
Des Lybischen Meeres zu stürzen, die ihn gar unsanft wieget,
Bis, da er nicht mehr kann und just
Sein letztes in manus spricht, ein Boot zu Hülf' ihm flieget.
Auf einmal findet er hier sich an der liebenden Brust,
Für die er das alles seit langen sieben Jahren
Erlitten, um derentwillen er Länder und Meere durchfahren;

5.

Denn kurz, der Kapitän, ein rosenwangiger Held,
Ist — seine Prinzessin selbst; die seit der letzten Scheidung
Durch tausend Gefahren, worin sie die halbe Welt
Zu sehen bekam, zuletzt in dieser Verkleidung
So glücklich gewesen, der Favorit-Sultane
Des Kaisers zu Fez zu gefallen, viel Gold und eine Tartane,

Um heimlich zu fliehen, von ihr empfangen, und so fort.
Nun glaubt ihr die Prüfungsjahre der armen verliebten Seelen
Vorüber, da günstige Winde sie dem erwünschten Port
So nahe gebracht, daß nur noch sieben Meilen fehlen.

6.

Nichts minder! Ein neuer Sturm, dergleichen seit die Welt
In Angeln geht, noch nie erwandert worden,
Zersplittert ihr Schiff, und treibt — Ihn durch den großen Belt
Nach Neu-Guinea, Sie von Quito zu den Horden
Am Tanais. So irren die Kreuz und die Queer
Durch alle Zonen der Erde die Armen hin und her,
Bis, da sie wohl hundertmal gestäupt, vergiftet, ins Meer
Geworfen, erstochen, gehängt, ja gar beschnitten worden,
Nach sieben entsetzlichen Jahren der ausgemergelte Tropf
Von einem Helden — sein Liebchen, mit abgezogenem Schopf, —

7.

Am Arontario-See — gebraten wieder findet:
Nur halb gebraten zwar, damit der arme Mann,

Zu dessen Verfolgung sich Himmel mit Hölle verbindet,
Von ihr, und sie von ihm, noch Abschied nehmen
kann.
Nun sag' ich förmlich und erkläre:
Wenn ich Miramolin der drei Arabien wäre,
Und ein romantischer Wüthrich dieser Art,
Ein solcher Tausendkünstler in neuen Seelenqualen,
Beträte mein Gebiet, bei des Profeten Bart!
Er sollte mir theuer für alles dieß bezahlen!

8.

Doch, nun besinn' ich mich erst, wie lang' ein schuld-
loses Paar
Auf meine Hülfe schon wartet, das in der Lebens-
gefahr,
Worin es schwebt, ich länger nicht stecken lassen wollte
Und wenn ich das Land Darado dadurch gewin-
nen sollte.
Denn in dem zehnten Theile von einem Pulsschlag
raubt
Don Boreas, der Gift und Flammen schnaubt,
Mit seinem breiten krummen Säbel
Der Schönen ein Verehrer, der wie ein Aetna
brennt,
Und macht unglücklicher Weise den Amadis zum
Fragment.
In solchen Fällen hilft Homer durch einen Nebel;

9.

Durch einen Nebel, der zwischen den Feind und den
Helden sich stellt:
Allein bei einem Helden, der just zu Boden fällt,
Scheint dieses Mittel, wozu er unentbehrlich
Die Füße braucht, ein wenig zu gefährlich;
Auch stellen wir, nach Horaz, nicht gern Maschinen an,
Wo Zufall oder Witz den Knoten lösen kann.
Um also je bälder je lieber aus diesem Handel zu
kommen,
So wisset: es hatte der Neger, der hier als Herr
befahl,
Mit seiner Gesellschaft aus einem Gartensaal
Nach aufgehobener Tafel den Weg hieher genommen.

10.

Kaum trat er in den grünen Gang,
Der an die Terrasse führte, wo Amadis kaum noch
gestanden,
Als Schatulliösens Hand ihn aus den Zau-
berbanden
Befreite, so sieht er den Ritter und eine Dame, so lang
Sie waren, ihn auf die Nase, die Dame rücklings
sinken,
Und, einen Augenblick drauf, Don Boreassens Stahl
Mit Wuth gezückt auf sie herunter blinken.

Der Neger war ein Zauberer aus der Zahl
Der jovialischen Leute, die gern zum Spaß euch schrauben,
Doch wirklich Böses zu thun sich selten nur erlauben.

11.

Er trieb zur Kurzweil bloß sein Spiel
Mit unsern Rittern und Damen, als ausgemachten Gecken
Und Närrinnen, wie er sagte, die man ein wenig zu necken
Sich kein Gewissen macht, und deren man selten so viel
Beisammen findet. Allein, von Boreassen
Vor seinen Augen im Ernst Tragödie spielen zu lassen,
Das fand er nicht für gut. Er reckte seinen Stab,
Und plötzlich glitscht an unserm liegenden Ritter
Der Streich, den Boreas führt, unschädlich zur Erde herab,
Und seine Klinge zerstiebt in tausend Splitter.

12.

Don Boreas steht betäubt, er sieht sich um, erblickt
Den Neger und eine Dame im Amazonenkleide
Mit schnellen Schritten sich nähernd, erschrickt
Zum ersten Male (was weder Türk noch Heide

Auf ihn vermochte, seitdem er Athem zieht)
Schießt einen grimmigen Blick auf Amadisen, und
flieht
Tief ins Gebüsche, sein edles Pferd zu suchen,
Schwingt sich hinauf, und jagt mit vielem Fluchen
Und Dräun davon, der süßen Hoffnung voll
Daß unser Ritter ihm noch den Streich bezahlen soll.

13.

Dieß alles, zu rechnen vom Fall der keuschen Scha-
tulliöse,
(Der unsers Helden Fall, nicht ohne mancherley böse
Vermuthungen, nach sich zog) begab auf's längste sich
In zwanzig Sekunden. Und Amadisen zum Ruhme
Bemerkt die Geschichte, er habe so züchtiglich
Wie eine Vestalin, die ihre jungfräuliche Blumen
Gleich ihren Augen bewahrt, vom Busen der schönen
Madam,
Auf den im Fallen sein Mund zu liegen kam,
Zurück sich gezogen. Doch, plötzlich aufzustehen
Ließ, nach der Sachen Gestalt, der Wohlstand nicht
geschehen.

14.

Daß unser Held sich nun grade so benahm,
War (unter uns gesagt) nichts minder als falsche Scham.

Er hatte von zwanzig Sekunden zum wenigsten zehn vonnöthen,
Dem kleinen Zufall, worin der Neger ihn neulich betreten,
Abhelfliche Maß zu geben. So viel Gegenwart
Des Geistes in einem Umstand der delikatesten Art,
Beweiset, nach unsrer demüthigen Meinung,
Für seine Zucht und Weisheit viel:
Doch für den Neger, der schlechtweg nach der Erscheinung
Urtheilte, bewies sein Zaudern gerade das Widerspiel.

15.

So geht's in der Welt! Man schiebt unendlich schnelle
(Oft ohne es selbst zu merken) sich an des andern Stelle,
Und unsre eigene Tugend ist
Gewöhnlich das Maß, woran man Fremde mißt.
So schön die Ordnung war, worin der gute Ritter
Vom Boden sich erhob, der Neger dachte darum
Nicht minder noch mehr. Sogar die junge Dame, die, stumm
Und seitwärts stehend, ihn hinter dem dünnen Gegitter
Von ihrem Fächer betrachtet, läßt durch Erröthen verstehen,
Sie könnte sehr gut — durch einen Fächer sehen.

16.

Was Schatulliösen betrifft, so nehmt selber ab,
Wie wenig der Zufall ihr Muße sich zu besinnen gab,
Was sollte, was konnte sie unter allen
Umständen wenigers thun, als gleich in Ohnmacht fallen?
Ich meine, vom Augenblick an, nachdem das Uebermaß
Von keuscher Furchtsamkeit sie mit dem Ritter in's Gras
Gezogen hatte. Dieß ist für alle Schatulliösen
In solchen Fällen stets das sicherste Mittel gewesen.
Man weiß nicht was begegnen kann;
Nicht jeder hübsche Mann ist auch ein weiser Mann.

17.

Gesetzt, er hätte sich nun emanzipiren wollen —
So war der Wohlstand doch gerettet. Hätte sie
Mit Augen ohne Licht, mit aufgelöstem Knie
Entfliehen, und, ohne den Mund zu öffnen, schreien sollen?
Aus gleichem Grunde blieb, sobald Gesellschaft kam,
Die kluge Dame noch immer in tiefer Ohnmacht liegen,
Doch hier verließ, zu ihrem Mißvergnügen,
Den Ritter sein guter Geist. Sie glühte für ihn vor Scham
In ihrer Ohnmacht sogar. Er sollte Himmel und Erde
Zu Hülfe gerufen haben, mit Angst in Ton Geberde:

18.

„Zu Hülfe, mein Herr, zu Hülfe! — Madam, um's Himmels willen,
Ihr Fläschchen mit englischem Salz und eine Welt dafür!"
Dergleichen Figuren, mit guter Manier
In's Spiel gemischt, helfen viel um böse Gedanken zu stillen.
Der Ritter, der leider! nichts von allem diesem that,
Hingegen bei'm Anblick des Mohren und seiner kleinen Brünette
So aussah, als ob man ihn bei einem Hochverrath
Unmittelbar ertappet hätte,
Schien durch dieß wunderliche Betragen
Sich und die arme Prinzessin stillschweigend anzuklagen.

19.

Vergebens erstattet er ihnen ausführlichen treuen Bericht,
Wie dieser Zufall sich unschuldiger Weise begeben.
Der Neger widersprach zwar nicht;
(So schwarz er war, so wußt' er doch zu leben)
Doch alles was der Ritter spricht
Kann seine schelmischen Zweifel nicht heben.
Ein skeptisches Rümpfen der Nase, wobei er lauernd und scharf

Dem Ritter in's Auge sah, die Lippen überwarf,
Erklärte deutlich genug, er glaube
Daß jener in seinem Bericht sich einige Freiheit erlaube.

20.

Indessen ereignete sich, sobald man Zeit gewann
Sich besser anzusehn, ein Auftritt von Wiedererkenntniß.
Zwar winkt die schöne Brünette dem Ritter was sie kann,
Sich fremd zu stellen, und ihrer Herzen Verständniß
Dem Schwarzen nicht sichtbar zu machen: Allein Herr Amadis
War nun einmal im Gang Sottisen zu begehen;
„Er freute sich mächtig (wiewohl sein Blick es nicht bewies)
Die Ehre zu haben das Fräulein wieder zu sehen,“
Und was dergleichen war, das immer, wie wenig es hieß,
Auf alte Bekanntschaft den Neger schließen ließ.

21.

Nun war für Kolifischon, um ärgerm vorzubeugen,
Kein Rath, als den Gruß zu erwiedern, dem Mohren, was wir schon

Von ihrer Bekanntschaft wissen, zu beichten, und bloß davon,
Wie nahe der schöne Ritter am Herzen ihr lag, zu verschweigen,
Dieß alles war schön und gut. Allein die Nymfe im Gras,
Die man bei dieser Erzählung ein wenig zu lange vergaß,
Ward, wie natürlich, zuletzt der Ohnmacht überdrüssig,
Als eben da sie, voll Grimm, selbst aufzustehen schlüssig
Und nah' am Bersten war, der holde Amadis,
Sich endlich (ein wenig spät) um sie bekümmert wies.

22.

Auf einmal fing er an gewaltig Lärm zu machen;
Das Fräulein eilte sogleich mit ihrem Salz herbei,
Erkannte die Schwester mit einem zärtlichen Schrei,
Und beide thaten, was nach Gestalt der Sachen
Erfodert wurde, mit aller Ziererei
Des strengsten Wohlstands wieder zum Leben zu erwachen.
Wie zärtlich die Töchter Bambo's einander an die Brust
Gedrückt, mit welchem Strome von Worten sie sich die Lust
Des Wiedersehens bezeugt, ist überflüssig zu sagen:
Doch schien der erste Blick in beider Augen zu fragen:

23.

„Kennst du den Ritter auch?“ und schon im ersten Blick
Strahlt jeder aus dem Auge der Schwester
Die Nebenbuhlerin zurück.
Viel eher werden drei Jungen sich um zwei Zeisigsnester
In Güte vertragen, als um ein einzelnes Herz
Zwei Schönen, Schwestern zumal. Sie hatten in wenig Sekunden,
So fein sich jede glaubt, einander ausgefunden,
Und, mitten unter halb lachendem Scherz,
Und kalten Küssen und wiederholtem Umfassen,
Was jede in petto verschloß, sich deutlich merken lassen.

24.

Daß übrigens Schatulliöse es sich zur Pflicht gemacht,
Der ernsthaft horchenden Schwester, die nur ins Fäustchen lacht,
Von allem Bericht zu ertheilen, was, seit sie ihre Tugend
Vor jenem gefährlichen Riesen in Sicherheit gebracht,
Ihr zugestoßen, und daß sie mit gutem Bedacht
Nichts angeführt, was nicht Frau Beaumont ihrer Jugend
Zum Beispiel erzählen dürfte; daß vieles wunderbar

Und edel und schön in ihrer Erzählung geworden,
Was ganz natürlich, doch ihr nicht allzu rühmlich war,
Das alles erwartet man schon von Damen aus ihrem Orden.

25.

Ihr würde, hätten sie sich allein
Gesehen, Schwester Kolifischette,
Die gleichfalls dieß und das zu beichten gefunden hätte,
In diesem Punkte nichts schuldig geblieben seyn.
Welch Mädchen prahlt nicht gern mit einem solchen Verehrer
Wie Amadis war? Allein, sie haben den Neger zum Hörer,
Aus dessen gläsernen Augen der Argwohn sichtbar schielt.
Und billig mußt' er es übel empfinden,
Den Ritter zum zweiten Mal schon in seinem Wege zu finden,
Eh' noch die Erinn'rung des ersten sich völlig abgekühlt.

26.

Doch sein Verdacht begann allmählich zu verschwinden,
Indem der schöne Paladin
Der schlauen Kolifischon kokettisches Bemühn,
Mit ihren Blicken sein Herz zu umwinden,
Mehr auszuweichen als zu begünstigen schien.

Die seinigen waren so ganz in Schatulliösens Busen
Und feuchten Augen koncentriert,
Als ob — Da haben wir's! Nun fehlt ein Reim
auf Busen!
Und wer aus Hübners Register mir einen
allegiert,
Erit mihi magnus Apollo! — Denn jene von Musen,
Medusen,

27.

Kreusen und Arethusen und andern griechischen
usen
Sind gar zu abgenützt. Auch schwör' ich bei allen
Busen
Der großen Diana, wenn wir dereinst nach Lampe-
dusen
Mit Dorval, Diderot, und einer Kolonie
Von tapfern Konstanzien ziehn, die schöne
Demokratie
Von Filosofen anzupflanzen,
Wo Essen und Trinken und Lieben und Singen und
Tanzen
Und in die Komödie gehn der Finis bonorum ist:
Soll durch ein Grundgesetz, bei Strafe auf Zwirn
zu tanzen,
Der Reim, um dessentwillen ein Mann die Näge[l]
sich frißt,

28.

Aus unsrer Republik verbannt seyn! — Doch, Vergebung!
Der Geist Capriccio führt, trotz aller unsrer Bestrebung,
Uns öfter als er sollte in Seitenwege hinein;
Wir wollen in Zukunft, wo möglich, weiser seyn!
Die Rede, denk' ich, war — von Schatulliösens Busen,
Worin, trotz ihrem Fischü, Herr Amadis sich so sehr
Verloren hatte, daß zwanzig Empusen
Und alles Getümmel von einem wüthenden Heer,
Und alle Kokketterie von hundert Kolifischetten
Aus seiner Träumerei ihn nicht gezogen hätten.

29.

In kurzem überzeugt' er sich,
Daß dieser Busen sehr viel dem nämlichen Busen glich,
Der ihn, zwar nur gemalt, im Thurm des Druiden entzückte.
Mit jedem Blick entdeckt sich ein neuer Zug
Von Aehnlichkeit. Nun war der Enthusiasmus im Flug!
Es war sein Ideal, was er verkörpert erblickte;
Der Wollust-athmende Reitz, gehüllt in Sittsamkeit,
Auf ihre ganze Person ergossen;
Die Grazie voller Ernst, die, in sich selbst verschlossen,
Gesucht seyn will, nicht sich entgegen beut;

30.

Dieß beides, vereint, zeigt ihm in Schatulliösen
Die Göttin, die er längst zur Dame sich erlesen.
Was vorging in seinem Herzen, entdeckt ihr ein schmachtender Blick,
Mit einem Seufzer, den er, aus seinen Lippen zu eilen
Begriffen, noch früh genug hascht, ihn in zwei Hälften zu theilen;
Die eine drückt er in seine Brust zurück,
Die andre darf ihr nur mit leisem zefyrischen Tone
Gestehen, wie sehr er brenne, und bitten, daß sie ihn
Mit allzu grausamen Proben verschone;
Denn — ihre Tugend schreckt den armen Paladin!

31.

Mit welchem Grunde, soll der Leser bald erfahren;
Wir haben sie lange genug in ihrer Maske gesehn,
Und, um die Wahrheit nicht zu sparen,
Wir ließen von ihrer Maske uns keine Nase drehn.
Sie war dazu gemacht, von seines Platons Lehren
Den alten Nifus zu bekehren,
Dem äußere Schönheit der innern Wiederschein heißt.
Mein guter Nifus, dich und deinen Plato in Ehren!
Der schönste Leib beweiset für den Geist
Was ein vergüldeter Schild für ächten Wein beweist.

32.

Indessen hatte die Dame ein Temperament gefunden,
Durch welches Geist und Leib bei ihr
In schönstem Einverständniß stunden:
Sie hatte das Interesse von beiden klüglich verbunden,
Sie nährte den Geist mit Witz und mit Vergnügen das Thier.
Dieß hätte man allenfalls ihr noch übersehen können.
Allein die Gleißnerei! Dem Ansehn nach so kalt
Wie Eis zu seyn, und in geheim zu brennen;
Die strengste Richterin von jeder die man liebt
Und deren Werth oder Reitz dem ihrigen Schatten giebt;

33.

Die Freuden verdammen, die ihr am meisten gefielen,
Und während sie, klug wie ein Almanach,
Maximen und weise Sprüche und Lebensregeln sprach,
Stets niederwärts mit ihren Blicken zu zielen:
Dieß, wir gestehen's, sind Züge, die ihrem Charakter nicht
Viel Ehre machen, so viel sie von ihrer Tugend spricht,
So ehrbar sie thut, so subtil sie sentimentalisiret,
So schlau die Grazien sind, womit die Kunst sie zieret,
So niedlich ihr Fuß, so schön ihr Busen ist,
Und so vergeistert der Ritter die kleine Hand ihr küßt.

34.

Empfindlich hatte sie wohl schon mehr als Einer gesehen;
Nur die Gefälligkeit, es zu rechter Zeit zu gestehen,
Nur dieß, was durch den Zauber der süßen Sympathie
Die Lust verdoppelt, gewann man niemals über sie.
Jetzt wurde zum ersten Mal in ihrem ganzen Leben
Die Maske ihr etwas beschwerlich: allein
Zu zärtlich, oder es auch vielleicht zu früh zu seyn,
Dieß, denkt sie, hieße ihm zu verstehen geben,
Sie habe, da er noch wie eine Herma stand,
Ihn schärfer ins Auge gefaßt als sie bekennbar fand.

35.

Selbst Dindonette würde so etwas nicht gestehen!
Und gleichwohl war es nicht leicht, gewisse Neben-ideen
Sich aus dem Sinne zu schaffen, so oft ihr schleichender Blick
Auf seiner Person verweilte, die wirklich ein Meisterstück
Der Plastik war; noch schwerer, nicht röther als Scharlach zu werden,
Wenn etwa, bei aller Sorgfalt ihr Auge sogleich zur Erden
Herunter glitschen zu lassen, der Ritter sie über der That
Ertappte. So richtig ist's, daß niemand sein Gewissen,

So gänzlich, wie er wünscht, zu seinen Diensten hat.
Was hätte sie denn zu befürchten von seinen Schlüssen?

36.

Gewiß ist, daß er um das, was ihre Bewund'rung erregte
Da er noch Marmor schien, sich selbst kein Stäubchen mehr
Als andre Leute zu achten pflegte.
Er hielt es, wie billig, für so ein Ungefähr
Wie Schönheit, Geburt, und Gold, und andre solche Gaben,
Um derentwillen wir kein Recht an Beifall haben.
Sehr ferne war er demnach von jenem bösen Verdacht,
Den sie in ihm nicht aufzuwecken
So ängstlich war; und glaubt er in ihrem Blick zu entdecken
Was seiner Liebe Hoffnung macht:

37.

So nennt er's Sympathie, nennt tugendhaftes Erröthen
Die Gluth, die ihren Wangen von Anemonen-Beeten
Die Farbe giebt. — So viel gewinnet man
Bei diesen schwärmerischen Herren!
Man braucht sein Kabinet vor ihnen nicht zu sperren.

Gesetzt, sie träfen euch bei einem G i t o n an,
Sie fänden ihn sogar auf euerm Sofa liegen:
Sie dächten das Beste davon, das glaubet sicherlich!
Und würden, ehe sie e u c h für schuldig hielten, an s i c h
Den Frevel ihrer Augen rügen.

Zwölfter Gesang.

I.

Der Neger hatte indessen, um seine hohen Gäste
Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von seiner Macht
Ein kleines Muster zu weisen, zu einem herrlichen Feste
Den Plan sich ausgedacht. Er liebte Vergnügen und Pracht,
Und (wie gesagt) es wußte, seitdem es Negern gegeben,
Kein Neger besser als er, zumal mit den Damen, zu leben.
Die erste beste, die seinen kleinen Staat
Auch nur zufälliger Weise betrat,
Fand sich, im Walde sogar, von Sylfen und Amoretten
Wie eine Prinzessin bedient, fand Lauben, Ruhebetten,

2.

Erfrischungen, Sorbet, Schokolat,
Und auch bei Nacht, auf einer Ottomane,
Was eine reisende Sultane
Um wohl zu schlafen nöthig hat.
Ob müßige oder böse Leute

Hierüber Glossen gemacht, und, über den Anlaß froh,
Einander ins Ohr gefragt, was diese Großmuth bedeute,
Ist leicht zu errathen. Die Welt ist einmal so!
Wir nehmen ein Ding auf seiner besten Seite,
Vorausgesetzt es habe deren zwo.

3.

Denn sollten wir je bei einem Anachoreten
Ein Nymfchen von sechzehn (eins minder oder mehr)
Allein in seiner Zelle betreten,
Dann freilich fiel' es uns etwas schwer
Zu glauben, er habe mit ihr den Rosenkranz zu beten
Sich eingeschlossen; wiewohl so was von ungefähr
Begegnen kann. Doch, dem sey wie ihm wolle,
Der Neger, der sich selbst sein volles Recht erwieß
Und wenig oder nichts von seinem Reitz sich verhieß,
Spielt bei den beiden Prinzessen als Meister seine Rolle.

4.

Kaum schlüpfte der Sonnenwagen ins Abendmeer hinab,
So sah man den ganzen Garten (er gab
Den Geistern nur einen Wink) in buntem Feuer stehen.
Die Schwestern gestanden, sie hätten an Bambo's Hofe sogar
Wiewohl der Sultan ein Freund von Feuerwerken war)
Nur Schattenwerke, verglichen mit diesem, gesehen.

Die Bäume, die Aeste, das Laub, die Blumen, alles schien
Durchsichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenschein,
zu glühn:
Dem alten Proteus gleich verwandelt sich hier das Feuer
In tausend Wintergestalten und schimmernde Abenteuer.

5.

Bald spritzt es in die Luft gleich Wasserstrahlen empor,
Bald stiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee zur
Erde nieder,
Bald scheint es in flammenden Strömen, wie flie-
ßende Lava, wieder;
Hier mischen sich neue Gestirne der Sfären erstaunen-
dem Kor,
Dort steigen feurige Drachen, wie aus dem Avernus,
hervor,
Und schütteln Donner und Blitz von ihrem schwarzen
Gefieder.
Ein langer grüner Gang, durch den der Neger sie
Zum schönsten Gartensaale leitet,
Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Galerie
Voll Schildereien, wozu Vulkan die Farben bereitet.

6.

Hier nähert Zevs, in himmlische Flammen gehüllt,
Der schönen Semele sich, ein Gott in göttlichem Staate,

Der Tochter des Staubes; zu spät erkennt sie im
tödtlichen Rathe
Der Nebenbuhlerin Wuth; ihr Mund, ihr Busen
schwillt
Von überirdischem Feuer; doch in den erlöschenden
Blicken
Mischt selbst mit Todesangst sich wollüstiges Entzücken.
Ihr gegen über liegt, in Junons Majestät
Und hohen Reitz verkleidet, das schöne Ungeheuer,
Das Zevs, an Ixions vermessenem Feuer
Die keusche Gemalin zu rächen, aus einer Wolke
gedreht.

7.

Von Götterwein trunken und heißem Verlangen,
Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbei,
Voll Hoffnung, bald, von Junons Armen umfangen,
Zu wissen wie süß der Kuß der höchsten Göttin sey.
Die falsche Juno scheint, ihn stärker zu entzünden,
Halb lächelnd, halb erzürnt sich seinem Kuß zu ent-
winden:
Sie schlüpft ihm aus der Hand, er setzt ihr hitzig nach;
Stracks füllt ein schwarzer Dunst das ganze Schlaf-
gemach,
Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
Ergreift und spießet den Frevler an Flegethons schrof-
fen Gestaden.

8.

Durch solche Scenen, wo Schrecken, Erstaunen und
Vergnügen,
Auf seltsame Weise vermischt, das Auge gefällig
betrügen,
Führt seine Gäste der Mohr in einen neuen Saal,
Der sich noch einem Sinne durch seine Wunder empfahl.
Aus allen Ecken erschallten Gesänge und Symfonien,
Wie Bambo's Töchter sie nie an ihrem Hofe gehört;
(Mit diesem gewöhnlichen Lobe ward das Koncert
beehrt.)
Sie wünschten, um alle die Lust in sich hinein zu ziehen,
Ganz Ohr zu seyn: aber der Neger, dem ihr Ent-
zücken gefiel,
Entzog sie unvermerkt dem süßen Ohrenspiel.

9.

Es schweben unzählige Sylfen, wie Liebesgötter
gebildet,
Auf Rosengewölken daher, die leichten Flügel vergüldet.
Bei ihrem säuselnden Flug ergoß sich ein lieblicher Duft
Von Nelken, Zitronenblüthen und allen Quintessenzen
Der Blumen im Paradies. Ihr buntes, wimmelndes
Glänzen
Entzückte das Aug', und in der mittlern Luft
Erschienen unzählige Regenbogen

Auf tausendfältige Art in Liebesknoten verzogen,
Worin, nicht ohne Verdruß des schönen Amadis,
Der Name der beiden Schwestern sich leicht entziffern
ließ.

10.

Stolz glänzt im Auge des Wirths, in den Augen der
weiblichen Gäste
Vollkommene Lust. Doch, soll ich's euch gestehn?
Ich hätte mich bei einem solchen Feste
Bald satt gehört, geschmeckt, gerochen und gesehn.
Ein leichtes Mahl in selbst gepflanzten Schatten,
Durch deren dünnes Gewebe die Abendsonne scheint,
Beim rosenbekränzten Becher ein muntrer Sokrati-
scher Freund,
Und, ehe zum Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,
Aus einem Munde, wo Reitz und Unschuld blüht,
Zur sanften Theorbe ein fröhliches Lied —

11.

Dieß nenn' ich mir ein Fest! — Doch keiner Seele
verwehrt
Vom bloßen Hören bei meinem Feste zu gähnen,
Und seine Freuden von Pracht und Zauber der Kunst
zu entlehnen.
Ein jeder reite, vor mir, sein kleines hölzernes Pferd

Nach seiner Weise: dieß ist der Wahlspruch meiner
Kamönen.
Er zäum' es, wenn er will, anstatt beim Kopfe beim
Schwanz,
Wir wollen, ihm zu Gefallen, nur leise darüber
lachen.
Die große Kunst, den alten häßlichen Drachen,
Der uns zum Bösen versucht, sein Spiel verlieren zu
machen,
Ist guter Muth und Toleranz.

12.

Noch schallte der fröhliche Lärm des Festes weit
umher,
Als vor des Schlosses goldnen Thoren
Ein Ritter sich hören ließ, der seinen Weg ver-
loren,
Und, weil ein glücklich Ungefähr
Zu einem Schmaus ihn bringt, (wenn anders seine
Ohren
Kein Nachtgeist äfft) für besser fand, davon,
Wie einer den seine Mutter zu guter Gesellschaft
geboren,
Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erden-
sohn,
Bei gutem Appetit und unbefriedigtem Magen,
Sein Nachtquartier im Freien aufzuschlagen.

13.

Wofern er Durst und guten Humor
Zu bringen schwört, (ließ ihm auf sein bescheidenes Fragen
Nebst seinem Gruß der Herr des Schlosses sagen)
So öffnet ihm sogleich das Thor.
Der Ritter schwor, er habe seit mehr als dreißig Stunden
Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;
Und, was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
So bald wir mit unserm Magen uns erst verglichen haben,
So sollt ihr eure Wunder sehn!

14.

Auf dieses würde mein Mann, beim Schein von hundert Fackeln,
Und, auf des Negers Wink, beim Spiel
Von hundert schnarrenden Geigen, die ihm entgegen rackeln,
Herbei geführt. Der Empfang versprach nicht viel;
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten blinkende Flaschen,
Und Schüsseln, wovon der Duft ein Göttermahl versprach,

Und Schönen, die ein Verlangen dem Neger sie wegzuhaschen
Beim ersten Anblick erweckten. Der Ritter bezeigte demnach
Sich mächtig vergnügt, in solchen Zaubergründen
So gute Musik und so gute Gesellschaft zu finden.

15.

Die Damen stellten sich an, als wäre des Fremden Gesicht
Das Neueste was sie sähen. Er, der nicht erst seit gestern
Die Welt bereiste, verstand den Wink der schönen Schwestern,
Und stellte sich gleichfalls als kenn' er sie nicht.
Der Neger seines Orts thut was dem Herrn vom Hause
Geziemt, und heißt den Ritter zu seinem besten Wein,
Und allem, was sein Schloß vermag, willkommen seyn:
Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pause,
Worin sich der Fremde durch seinen Hunger dem Mahl,
Und durch die schönste Reihe von Zähnen den Damen empfahl.

24.

Indessen ging ein mächtiger goldner Pokal,
Bereichert mit Amethysten, Rubinen und Topasen,

Auf unsers Ritters und seiner erlauchten Vettern,
Basen
Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche Wahl
Von einer schönen Braut, und so weiter — so manches Mal
Vom Neger zu ihm und von ihm zum Neger, bis
beider Nasen
Dem Kamm von einem Kalkuttischen Hahn
Die Farbe streitig machten. Kaum setzte der Ritter
nieder,
So kommt der höfliche Wirth mit einem vollen
wieder.
Man glaubt, er habe dieß aus Politik gethan:

17.

Denn seit der Traubensaft von Schiras, Alikante,
Vom Vorgebirg' und vom Vesuv
Dem Ritter durch die Adern rannte,
Vergaß er unvermerkt, daß keine der Damen ihn
kannte.
Er fühlt auf einmal einen Beruf
Galant zu seyn und zärtliche Sachen zu sagen,
Sein Herz, das nun von doppeltem Feuer glüht,
Zur Rechten und Linken anzutragen,
Und, wie auf einen Moment der Neger seitwärts
sieht,
Verliebte Stürme auf Wangen und Arme zu wagen.

18.

Die schöne Kolifischon, die auch sich berufen fühlt
Den Ritter durch ihre Künste der keuschen Schwester
zu stehlen,
(Die ihn nach ihrem Brauch nur durch die Wimpern
beschielt)
Ließ ihres Ortes es ihm nicht an Ermunterung
fehlen.
Der Neger, wiewohl er bereits dem Zustand nahe war,
Worin der Vater Silen, von einem nervigen Paar
Satyren halb zu beiden Seiten getragen,
Halb taumelnd auf seinem Thier, dem tiegergezogenen
Wagen
Des Bacchus folgt, sah blinzend noch immer genug,
Zu sehen, daß seine Göttin sich etwas verdächtig betrug.

9.

Was sollt' er thun? Es war zu wenig, den Drachen
Deßwegen zu spielen, zu viel, den Blinden dabei
zu machen;
Zumal, da Schatulliöse, mit ihrem Amadis
In Augengespräche vertieft, nicht sehr geneigt sich wies,
Zu seinen plumpen Schmeicheleien
Noch Ohr noch Hand noch Lippen herzuleihen.
Das Klügste däucht ihm demnach, in eine See von
Lünell

Den Nebenbuhler zu stürzen. Allein Herr Karamell
(Ihr habt doch schon, daß Er es war, errathen?)
War in der Bacchischen Kunst ein Mann von großen
Thaten.

20.

Er hielt's für Ritterpflicht, bei einem Trinkgelag
Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,
Als bis sein Feind zu Boden lag:
Ein Skythisches Axiom, worin auf diesen Tag
Ihm zwischen dem Ister und Rhein viel edle Knechte
gleichen.
Er wehrte sich wie ein Athlete; wiewohl Herr Amadis
Beim dritten Deckelglas ihn schon im Stiche ließ;
Bis endlich, ganz auf's Haupt geschlagen,
Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,
Der Neger das Feld und die Schönen dem Sieger
überließ.

21.

Herr Karamell hatte den alten Ruhm der Skythen,
Von welchen er Landsmann war, behauptet wie ein Held;
Doch, Vortheil davon zu ziehn, blieb dießmal aus-
gestellt.
Er hatte den Sieg zu theuer erkaufen müssen: ihm
glühten

Die starren Augen, er spitzte vergebens zu einem Kuß
Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand noch Fuß
Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.
Er folgte demnach der Damen gutem Rath,
Und legte, nicht ohne des Sieges ein wenig sich zu schämen,
Auf einen Sofa sich hin in seinem vollen Staat.

22.

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keuschheitswächtern
Von allen Seiten umringt, allein bei Bambo's Töchtern.
Doch, da noch immer ein jeder Versuch mißlang
Den Kolifischon auf seine Zärtlichkeit wagte,
Bewies ihr auf einmal der Lerchengesang,
Daß es auf unserer Hälfte der Erdenkugel tagte.
Sie nahm die Schwester beim Arm, wie zärtliche Schwestern thun,
Und wünschte dem spröden Ritter mit Lächeln, wohl zu ruhn.
Vier Sylfen leiteten sie, beim Schimmer
Von Fackeln aus Aloeholz, in ihre bestimmten Zimmer.

23.

Der Schlafgott senkte nun sein bleiernes Rabengefieder
Im ganzen Schloß auf alle Augenlieder:

Nur unser Held allein, den seine Schwärmerei
Beredet daß der Schlaf ihm unanständig sey,
Geht, glücklich in seinem Wahn, um unter düftenden
Bäumen
Von seinem Ideal mit offnen Augen zu träumen.
Indem er noch beschäftigt war,
Was ihm, bei längerm Bedacht, ein wenig sonderbar
In seiner Entzauberung schien sich selber auszulegen,
Däucht ihm, er höre was im nächsten Gange sich regen.

24.

Er unterscheidet das Rauschen von einem seidnen
Gewand,
Und, nach der Logik der Liebe, wen konnte dieß
Rauschen verkünden
Als seine Göttin? Denn, o! wie viel empfand
Bei diesem Rauschen sein Herz! — Er eilet sie zu
finden,
Und findet — Kolifischetten, die, ohne ihn zu sehn,
In tiefen Gedanken ging. Er bleibt voll Unmuth stehn;
Denn umzukehren und zwischen den Myrthenhecken,
Ohn' einen scheinbaren Grund, vor ihr sich zu verstecken,
Schien gegen die Regeln des Wohlstands zu gehn,
Und mit zu weniger Schonung sein Herz ihr aufzudecken.

25.

Er blieb demnach, in Hoffnung von ihr gesehn
Zu werden, wie gesagt, an einer Ecke stehn,

Wo, ohne ihm geflissentlich auszuweichen,
Sie nicht vermeiden kann an ihm vorbei zu streichen.
So, denkt er, muß sie unfehlbar mich sehn.
Allein sie fand für gut mit ihrem Fächer zu spielen,
Und, ohne nur einen Blick auf seine Person zu schielen,
Ganz langsam ihren Weg zu gehn.
War dieß Verachtung? — Wer könnte sich verwehren,
So einen Zweifel wie diesen sich selber aufzuklären?

26.

Durch einen Seitengang schleicht er nochmals sich so nah,
Daß sie ihn sehen muß. Allein die Dame sah,
Bis sie vorüber war, zur Linken im Gebüsche
Zwei schönen gehaubten Täubchen, die dort sich schnäbelten, zu.
Wer dächte wohl, daß so wenig genug ist, die Seelenruh'
Von einem Helden zu stören? — „Wie? Gestern Abend bei Tische
So zärtlich, und jetzt bis zur Beleidigung kalt!
Sie schien ihm so viel mit ihren Augen zu sagen;
War's nur zum Zeitvertreib? War's Schatulliösen zu plagen?
War's gar ein andrer Mann, dem jene Zärtlichkeit galt?“

27.

Dieß Unrecht ging ihm jetzt um so viel mehr zu
Herzen,
Da sie ein Morgengewand, womit die Zefyrn scherzen,
Gewählt zu haben schien, um ihre Nymfengestalt
In ein verführerisch Licht zu setzen.
War's Grille, oder was war's, daß sie sich so benahm?
Und will sie vielleicht sich nur an seiner Verwirrung
ergötzen?
Er ward sich selbst und dem Licht und den Nymfen-
gestalten gram,
Und doch, ich weiß nicht wie es kam,
Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber
Verwirrter Regungen, sich der Schönen gegen über.

28.

Jetzt konnte sie nicht umhin, das feine Kompliment,
Womit er sie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.
Sie stellt sich klüglich als eine, die eben
Den wiedergefundenen Freund in einem Fremden
erkennt.
O! ruft sie, des gütigen Zufalls! Wie find' ich Sie
mein Bester,
So unverhofft in diesen Gärten hier?
Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine
Schwester,

Die Blonde, gelassen? — Jedoch, vor allem gebührt es mir
Sie zu berichten, wie ich, nachdem wir Abschied genommen,
Mit Blömuranten, dem Seufzer, in dieses Schloß gekommen.

29.

Sie schlendert, indem sie erzählt, an seinem Arme fort,
Und nimmt, als wär' es blos ein Werk des Zufalls gewesen,
Den Weg unmerklich nach dem Ort,
Wo Schatulliöse des Ritters Bezauberung aufzulösen
Die Ehre gehabt. Sie traf es auf ein Haar,
Daß sie die Stelle, bei welcher ganz sachte vorbei zu schleichen
Er Miene macht, in eben dem Nu erreichen,
Da sie mit ihrer Geschichte fertig war.
Das Feuer, das auf den Wangen des armen Ritters brannte,
Verrieth ihr, daß er den Ort nur gar zu gut erkannte.

30.

Betroffen sucht er, wiewohl verstohlner Weise nur
In ihren Augen auf, ob dieß ihr Gedanke gewesen?

Allein die schlaue Kreatur
Ließ selten in ihren Augen, was sie nicht wollte, lesen.
Nun, sprach sie, mein Herr, ich dächte wir setzten uns hier
Auf dieses Säulengestell, und Sie erzählten mir
Was Ihnen, seitdem wir uns trennten, für schöne Avantüren
Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu sagen, davon
Uns etwas ins Ohr geflüstert: allein, die kennt man schon!
Sie pflegt die Geschichte gern ein wenig zu brodiren.

31.

„Die Fama? — (spricht mein Held mit glühenden Wangen) Madam,
Ich bin ihr verbunden, wofern sie diese Mühe sich nahm,
Doch hätt' ich nicht gedacht, daß solche Kleinigkeiten —“
Bescheidenheit! ruft die Prinzessin: an einem Manne wie sie
Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an andern bedeuten.
Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn diese Melodie
Ihr Ohr vielleicht verletzt? — „Sie scherzen“ — Und Sie erröthen?

„Das dächt' ich nicht“ — Zum Brennen! — „So
muß der gestrige Wein“ —
Aufrichtig, mein Herr, ich sehe nicht ein
Warum Sie verlegen sind; was hätten Sie das von-
nöthen?

32.

Doch! — Nun errath' ich es — richtig! — das löst
das Räthsel mir auf!
Bekennen Sie, Ritter, Sie sind ein kleiner Unge-
treuer?
Sie spielen gern den Damenbefreier,
Allein, Sie setzen, so scheint's, auch einen Preis
darauf.
„Prinzessin, ich sehe Sie wissen“ — Von
Ihrer geheimen Geschichte
Ein wenig mehr, mein Herr, als einem gewissen
Paar
Behagen mag — „Madam, aus diesem Ton
ist klar
Daß Ihnen die Sache in einem falschen
Lichte“ —
Verzeihen Sie mir! Auch darin irren Sie
Sich;
Ich habe sie von der Quelle; der Neger bewirthete
mich

33.

Mit jedem Umstand davon. Es war, man muß gestehen,
Ein tückischer Einfall von ihm, Sie in dem drohenden Stand,
Worin er, wie man sagt, bei Blaffardinen Sie fand,
Den Nymfen zum Schrecken so lang' in seinem Garten stehen
Zu lassen, bis sich, wer weiß aus welchem Feenland,
Die Obermeisterin von allen Preziösen
Hieher verirrte, mit eigner keuscher Hand
Den Zauberknoten aufzulösen.
Es war sehr glücklich, mein Herr, daß diese in Schatulliösen
So bald zu Ihrem Troste sich fand!

34.

Sie hätte ja eben so leicht am andern Ende der Erden
Versteckt seyn können und lange vergebens erwartet werden. —
„Prinzessin, (versetzt der Ritter mit etwas Ungeduld)
Mich geb' ich Preis! nur schonen Sie, darf ich bitten,
Des Ruhmes von einer Dame, die ohne ihre Schuld
Schon mehr als zu viel um meinetwillen gelitten!“ —

Sie haben Recht, mein Herr; es wäre lieblos, ihr
Die Ohnmacht, worin sie lag, zum Vorwurf machen
zu wollen.
Wie hätte sie nicht in Ohnmacht fallen sollen?
So wie die Sache lag, was that sie als ihre Gebühr?

35.

Wo ist ein Mädchen von feinem Gefühl für Ehre,
Die gegen das Urtheil der Welt, das niemand mehr
als wir
Zu fürchten hat, so fest gepanzert wäre,
Um nicht dasselbe zu thun? Und wirklich, verzeihen
Sie mir,
Läßt für ein Mädchen, zumal für eine Prinzessin
von Ehre,
Die wenigstens das, was viele den bösen Schein
Zu nennen pflegen, scheut, sich schwerlich ein Unfall
erdenken,
Worin es verdrießlich wäre zur Ohnmacht gezwun-
gen zu seyn.
Das weiß ich, gerieth ich je in solch ein Unglück hinein,
Ich würde mich selbst in meinen Thränen ertränken!

36.

Bedenken Sie selbst, mein Herr, — Hier fand der
Paladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,

Es länger auszustehn geh' über Menschenvermögen.
Schon schwebte ein derber Fluch auf seinen Lippen, als ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame seiner Gedanken
Zum zweiten Male befreit. Zwar fing sein hoher Begriff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken:
Allein er hätte zur Schmach, auf einem Räuberschiff
An Ketten zu rudern, sich eher verglichen,
Als länger gemartert zu seyn mit solchen Wespenstichen.

37.

Die Sultanstochter erschien demnach,
Als eben von seiner Geduld der letzte Faden brach.
Entzücken war in seiner ersten Regung;
Allein, sie kam — an Karamells Arm!
Dieß stimmte flugs die zweite Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. Sein Kopf war itzt zu warm,
Um nur ein Stäubchen mehr als er bereits ertragen
Erträglich zu finden. Ihm schwoll das Herz empor,
Er hätte sich gern mit der ganzen Welt geschlagen,
Und wirklich nahm er den Ritter, statt bei der Hand, beim Ohr;

38.

Zwar bloß aus Zerstreuung. Auch, fern, daß er's
gerüget hätte,
Begnügte Herr Karamell sich, mit seinem flegmatischen Ton
Zu sagen: Dieß ist mein Ohr, Herr Ritter! — Selbst
Kolifischette
Fing an zu merken, sie habe die Indiskrezion
Zu weit getrieben, und suchte den Fehler gut zu machen.
Bald fand man sich wieder geschickt von nichts bedeutenden Sachen
Zu schwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unser Paladin
Sah in des fremden Ritters und Schatulliösens
Betragen
Nichts, das ihm Grund zu geben schien,
Ihm seine Freundschaft, ihr sein Zutraun aufzusagen.

39.

So kann, trotz seinem Falkenblick,
Ein warmer Kopf oft falsch aus wahren Bemerkungen schließen!
Wir hielten nämlich bisher mit einem Geheimniß
zurück,
Das wir dem Leser, sub rosa, nunmehr eröffnen müssen.
Daß Karamell lange schon an Schatulliösen
hing,

Als diese aus Angst vor dem Riesen ins Netz des
Tritons ging.
Und welchen Dank, für alles sein Bestreben
Ihr zartes Herz zu gewinnen, der arme Ritter
empfing,
Da sie den Vorzug vor ihm Don Boreassen
gegeben:
Dieß wird dem geneigten Leser in frischem Gedächtniß noch schweben.

40.

In Karamells Busen lag das Unrecht tief verwahrt,
Das er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonetten
gepaart,
Sich eine kleine Zerstreuung erlaubte,
So schwur er doch — und schwur's bei kühlem
Blut —
Nichts sollte die Ungetreue vor seiner rächenden
Wuth
Beschützen, so bald er dazu nur eine Gelegenheit
fände.
Nun hatte sie, eh' er's gehofft, das Glück in seine
Hände
Gespielt, und der neue Beweis von ihrem Wankelmuth
Trieb ihm die Galle nun vollends ins Blut:

41.

Und da er sich, durch einen der dienstbaren Geister
Im Hause, mit leichter Mühe zum Meister
Von ihrem Geheimniß gemacht, so war die Schwierigkeit
Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.
Der Dame selbst war eine Gelegenheit,
Sich wieder in Achtung bei ihm zu setzen, nicht entgegen.
Sie hatten sich also, so bald sich diese gezeigt,
Zu einem Spaziergang in den Alleen
Des Parks bestellt, von süßer Hoffnung gesäugt,
Einander wechselsweise nach Lust zu hintergehen.

42

Und weil man des Ritters vermeintliche Klage
Genauer zu untersuchen beschlossen (was bei Tage
Nicht thunlich war) so wurde von Schatulliösen zuletzt
In einem Gartengemach die erste Stunde vor Morgen
Zu einem Tête-à-Tête, doch ungern, angesetzt.
Denn Karamell, der die Verachtung vielleicht zu wenig verborgen
Die sie ihm einflößt, hatte mit einem entfallenen Wort
Sich merken lassen, ihm sey der schwache Ort

Von ihrer Tugend bekannt. Dieß macht ihr für Amadis Sorgen;
Wie leicht pflanzt so ein Verdacht auf einen Freund sich fort!

43.

Zum Unglück daß, versteckt in einem Kabinette,
Bei dieser Bestellung ein Zeuge zugegen war,
Ein junger Gnom; und, was noch schlimmer, gar
Der Kammergnom der schönen Kolifischette;
Ein kleiner Schalk, wie Pagen meistens sind,
Der seine gutherzige Lust in andrer Plage findt,
Und, wenn er Gelegenheit sieht, durch seine Schelmereien
Ein zärtliches Paar um einen Rendez-vous
Zu bringen, oder um nichts zwei Freunde zu entzweien,
Sich einbildt, es schicke der Himmel ein großes Glück ihm zu.

44.

Wen ein Geschöpf von dieser edeln Klasse
Von ungefähr behorcht, verlasse
Sich drauf, es werd' ihm nicht besser ergehn
Als Midas dem König. Der hatte längere Ohren
Als man an seines gleichen zu sehn

Gewohnt ist; nicht, als hätte die Dame, die ihn geboren,
An einem Faun sich versehn: Apollo hatte dem König,
Bei einem bekannten Anlaß, der Seiner Majestät
Geschmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte, die Ohren um etliche Daumen erhöht.

45.

Don Midas, wie leicht zu erachten, trug eben kein Verlangen
Zu diesem Zuwachs vom Hofe den Glückwunsch zu empfangen;
Im Gegentheil verbarg er diese Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der frygischen Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor seinem Barbier
In einer frygischen Mütze zu sitzen,
War eine Sache von größrer Schwierigkeit
Als er gedachte, zumal wenn im Kalender die Zeit
Zum Haar-Abschneiden kam. Kurz aus dem Handel zu kommen,
Der Mann wird in geheim in Eid und Pflicht genommen.

46.

Er schwört, das Uebermaß von Majestät
Der Königsohren vor allen lebendigen Seelen,

So lieb ihm die seinigen sind, bis in sein Grab zu
verhehlen.
Acht Tage schleicht, von seinem Geheimniß gebläht,
Tiefsinnig den Kopf gesenkt, die Stirn in politischen
Falten,
Der arme Barbier herum, doch länger es auszuhalten
War keine Möglichkeit. Die Kronik sagt, er sey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Ahnherr
gewesen,
Von dessen enthaltsamer Zunge wir alle zweifelsfrei
In Tausend und Einer Nacht die seltnen Proben gelesen.

47.

Ihn schreckt des Königs Zorn, ihn ängstigt sein theu-
rer Eid;
Mit beiden war doch wahrlich nicht zu spaßen!
Doch sein Geheimniß bei sich verfaulen zu lassen
Und endlich daran zu bersten, ist keine Kleinigkeit.
Indessen, da ihn sein Eid doch nur, vor lebendi-
gen Seelen,
Verpflichtet, die Schmach des Königs zu verhehlen,
So giebt sein Genius endlich ihm einen Einfall ein,
Wobei, wie er glaubt, sein Bauch mit seinem Eide
bestehet.
Er scharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leise
hinein
Was ihn acht Tage lang schon so schrecklich aufgeblähet.

48.

Erleichtert schleicht sich nun der gute Mann davon,
Und glaubt es schön gemacht zu haben:
Allein im nächsten Lenz, wächst, wo er aufgegraben,
Ein kleiner Wald von Rohr, und ein verräth'rischer Ton,
So oft mit säuselndem Fittig ein Sohn von Zefyr und Florsn
Es anweht, flüstert aus dem Rohr
Dem, der es hören will, ins Ohr:
Der König Midas hat — Eselsohren.
p. p. p.
Der erste, der es hört, hat's kaum dem Nachbar vertraut,
So spricht von dem Wunder bereits ganz Frygien überlaut.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

C. M. Wielands sämmtliche Werke

Bd.: 14

Leipzig 1824

P.o.germ. 1594 ng-14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123243-6